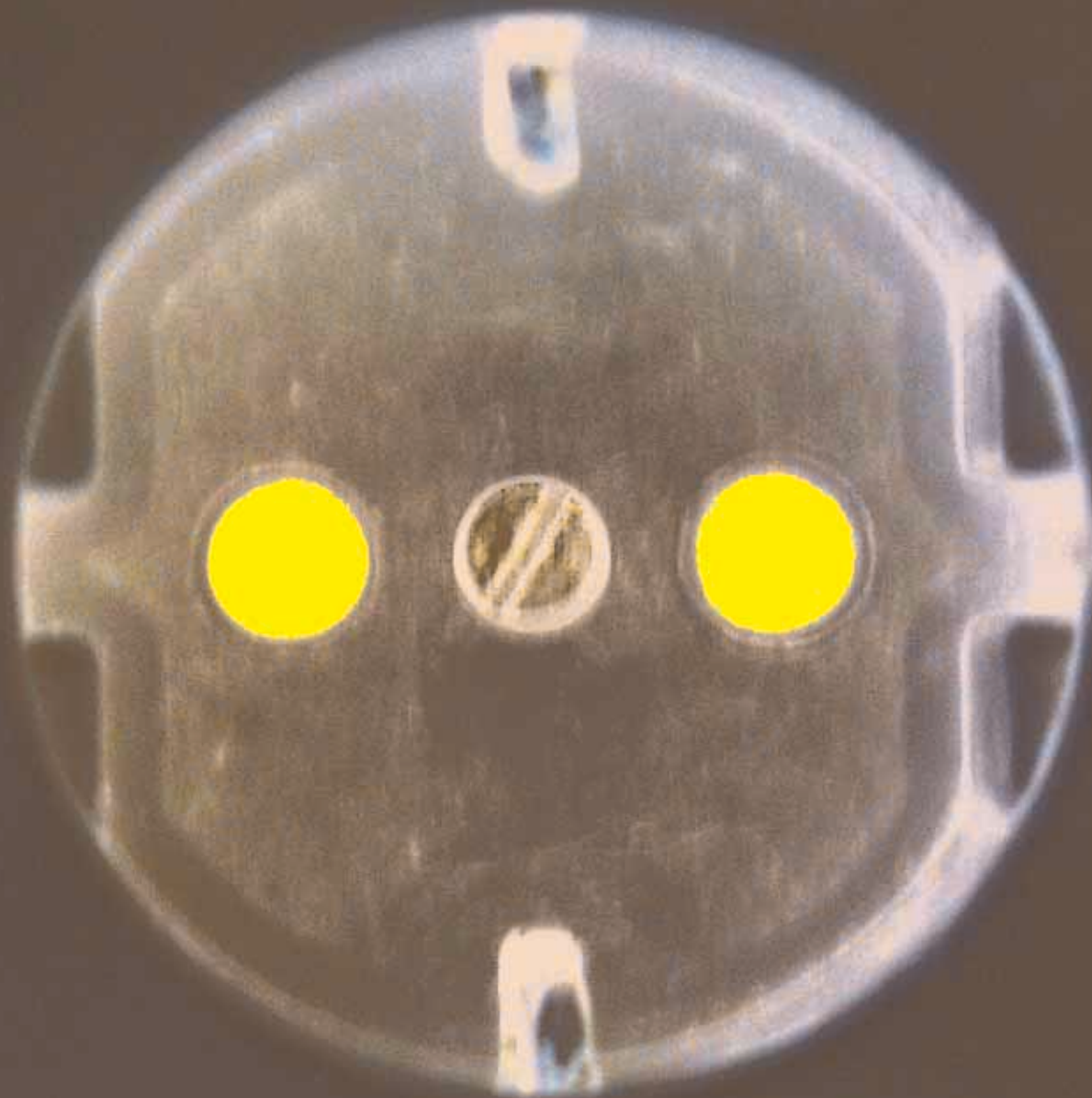


Ein Reader anlässlich der Wander-Ausstellung

Uran – oder das Recht auf Leben?



Ein SchülerInnen-Studierenden Projekt zu den
Auswirkungen des Uranabbaus
Gruppe AGURMINE – AGainst URanium MINEs –

AGURMINE – AGainst URanium MINEs –
Ein SchülerInnen-Studierenden Projekt zum Thema
Uranabbau und den Folgen

Uran – oder das Recht auf Leben?

Was weißt Du über Uranabbau? Weder in der Schule noch im täglichen Leben wird über Uranabbau offen diskutiert. Dabei betrifft es uns täglich. Wenn wir das Licht anmachen, oder wenn wir am PC sitzen. Wir verbrauchen dabei fast immer etwas Uran ohne es zu wissen.

Wir sind eine Gruppe von SchülerInnen und Studierenden, die eine Wanderausstellung zum Thema „Uran – oder das Recht auf Leben“ vorbereitet und gestaltet haben.

Wir haben versucht herauszufinden welche Menschen in welchen Gebieten dieser Erde vom Uranabbau betroffen sind, wie diese damit umgehen, uns mit zwei Australierinnen und getroffen und viele Kontakte in die ganze Welt geknüpft. Wir möchten allen Menschen, die uns unterstützt haben, danken, dass wir unsere Ideen realisieren konnten und möchten dazu beitragen, dass über Uranabbau offen diskutiert wird.

Die Ergebnisse unserer Arbeit können hier in unserem Ausstellungsreader gelesen und in unserer Wanderausstellung angeschaut werden.

Vielen Dank von der Gruppe

AGURMINE



Verwendung von Uran	3
Uran & Gesundheit.	5
Uran & Klima	8
Afrika – Kolonialismus und kein Ende.	10
Amerika – Rechte der Indianer	14
Asien – Uranabbau im Stillen.	19
Australien – Widerstand der Aborigines	23
Europa – die Erben des Kalten Krieges.	27
World Uranium Hearing	30
Was tun?!	34
Geschichtliches	35
Anhang	48
Literatur	53
Danke	54



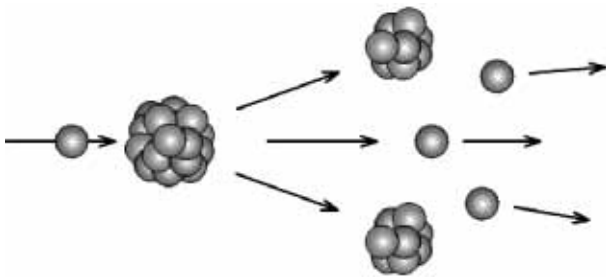
Uran

Das Uran (Symbol U) ist ein Element mit der Ordnungsnummer 92. Es ist ein reaktionsfreudiges, radioaktives und eines der schwersten Metalle. Es liefert den Brennstoff für den Betrieb von Atomkraftwerken und für die Herstellung von Atomwaffen.

Seinen Namen erhielt es 1789 von dem deutschen Chemiker **Martin Heinrich Klaproth**. Erst 100 Jahre später hat **Antoine Henri Becquerel** zufällig entdeckt, dass das Uran eine natürliche Strahlung hat: die Radioaktivität.

Die Spaltung von Urankernen mit Hilfe von Neutronen gelang erstmals 1938 **Otto Hahn** und **Fritz Strassmann**.

Es gibt drei natürliche Uranisotope. Das sind U 234, U 235 und U 238. Die Halbwertszeit von Uran 238 beträgt 4,5 Milliarden Jahre. Das heißt, dass erst nach 4,5 Milliarden Jahren die Hälfte von Uran 238 radioaktiv zerfallen ist. Nach menschlichen Zeitvorstellungen bleibt Uran also ewig radioaktiv.



Was hat das Uran mit mir zu tun?

Die Firma **E.ON** hat aktuell die größte Marktmacht auf dem deutschen Strommarkt. Sie ist an vielen Stadtwerken und Stromversorgern beteiligt oder verkauft diesen ihren Strom. Ebenso gehören **E.ON** die meisten deutschen Atomkraftwerke. **RWE** ist der zweitmächtigste deutsche Stromkonzern. Von diesen zwei Firmen werden die meisten deutschen Haushalte mit Strom versorgt.

Durch die Verwendung von Strom haben wir fast immer etwas mit Uran zu tun.

Wir möchten versuchen, dass an einem kleinen Beispiel, nämlich der Firma **Urenco** darstellen:

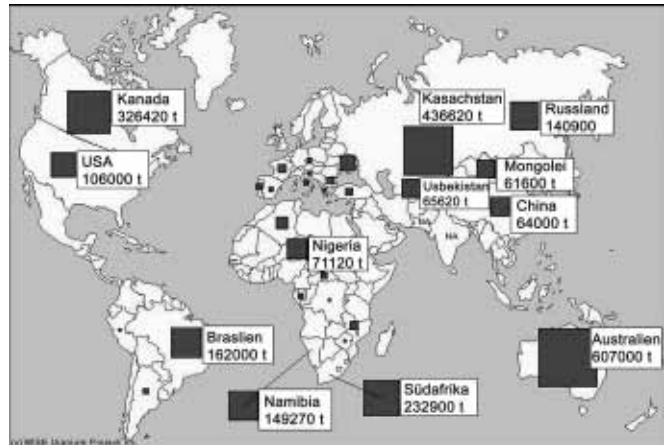
Die Firma **Urenco** betreibt in Deutschland, Großbritannien und den Niederlanden Anlagen zur Anreicherung von Uran und versorgt Atomkraftwerke weltweit damit. Sie hat am weltweiten Markt für Urantrennarbeit einen Anteil von 15% (2002). Das Uran bezieht **Urenco** z.B. aus **Russland**.

Die Beteiligungsgesellschaft der **Urenco-Gruppe** ist **Urenco Ltd**.

Gesellschafter der **Urenco Ltd** sind zu gleichen Teilen die Firma **BNFL Enrichment** und die Firma **Uranit GmbH** (einer Tochtergesellschaft der **RWE Power AG** und der **E.ON Kernkraft GmbH**) und der niederländischen Firma **Ultra Centrifuge Nederland N.V**. Damit sind **RWE** und **E.ON** nicht nur über den Verkauf von Strom ins Urangeschäft involviert, sondern aktiv durch Tochterunternehmen am Uranabbau beteiligt.

Quelle: www.urengo.com (Stand 03.05.04)

Weltweite Uranvorkommen



Uranressourcen

In fast allen Ländern wurde nach Uran gesucht. Die größten bekannten Vorkommen gibt es in den USA, Kanada, Russland (GUS), Australien, Namibia, Niger und Kongo). Uranerz wird fast nur in Gebieten, in denen starke Armut herrscht, abgebaut. Besonders häufig in Gebieten, in denen indigene Menschengruppen wohnen.

Beispielsweise in Australien in Gebieten der Aborigines, in Kanada in Gebieten der Cree Indianer, in Lakota (USA) in Gebieten der Hopi Indianer, in Nigeria in Gebieten der Touarek und Peul (wandernde Hirtenfamilien), in China in Gebieten, wo Uiguren leben, sowie in Tibet und in Indien in Gebieten, wo vor allem Adhivasis leben.

Quellen: *Anti-Atom-Aktuell: »Dritte und Vierte Welt tragen die Folgen des Uranabbaus«* von Bernhard Mogge

Produktion von Uranoxid ¹ (U ₃ O ₈) im Jahr 2000 weltweit in Tonnen	
Kanada	10.682
Australien	7.578
Niger	2.895
Namibia	2.714
Uzbekistan	2.350
Russland (geschätzt)	2.000
Kasachstan	1.740
USA	1.456
Südafrika	878
Tschechische Republik	500
China (geschätzt)	500
Ukraine (geschätzt)	500
Frankreich	319
Spanien	251
Indien	200
Übrige Länder	183
Gesamte Welt	34.746

1) Uranoxid ist Uran nach dem Anreicherungsprozeß, wo es dann für die Herstellung der Brennstäbe für Atomkraftwerke genutzt werden kann.

Quelle: AK gegen Atomanlagen Frankfurt



Uranmine –
Peter Diehl

Schiff mit Uran-
ladung – Anti-
Atom-Aktuell



Brennelementefabrik
Lingen

Atomkraftwerk Lingen



Uranabbau ...

Wie andere Metalle wird auch Uranerz in Bergwerken oder im Tagebau abgebaut. Darüber hinaus kann es auch direkt mit Hilfe von Chemikalien aus dem Gestein gelöst werden. In chemischen Prozessen wird das Uran aus dem Erz gelöst, um anschließend in Uranmühlen zu einem Pulver gemahlen zu werden, dem so genannten „Yellow Cake“.

Dieses Pulver wird üblicherweise in gelben 200 Liter Fässern zur Weiterverarbeitung zum Beispiel nach **Pierlatte** in Frankreich transportiert und dort zu gasförmigem **Uranhexafluorid** umgewandelt.

Von hier aus wird es mit dem LKW in die Urananreicherungsanlage zum Beispiel nach **Gronau** ins Münsterland gefahren. Hier wird das Uran 235 mit Hilfe einer speziellen Zentrifuge für weiter Verarbeitungsvorgänge angereichert.

Von dort aus kommt das angereicherte Uran in die Brennelementherstellung zum Beispiel nach Lingen. Das abgereicherte Uran, das strahlt, aber nicht für Atomkraftwerke genutzt werden kann, wird nach Russland gebracht.

Um Uran im Atomkraftwerk nutzen zu können, sind viele Bearbeitungsschritte nötig.

Dazu wechselt das Uran mehrmals seinen Aggregatzustand: fest – pulverförmig – flüssig – gasförmig – flüssig – pulverförmig – fest. Die Umwandlungen brauchen viel Zeit. Hinzu kommen die vielen Transporte, die zum Teil einmal die ganze Erde umrunden. Dabei fallen immer wieder radioaktive Abfälle an.

... Strahlende Hinterlassenschaften

Wenn die Uran-Brennstäbe der Atomkraftwerke verbraucht sind, werden sie in Behälter verpackt. Ein Teil der Behälter wird zunächst einmal in Zwischenlagern abgestellt, ein anderer Teil wird in die Wiederaufarbeitungsanlagen zum Beispiel nach Frankreich und England gefahren.

Hier wird das Uran recycelt, wobei radioaktive Abwässer in das Meer gelangen und radioaktive Abluft in die Erdatmosphäre entweicht.

Bei der Wiederaufarbeitung fallen große Mengen nicht verwertbarer Abfälle an, die beispielsweise nach Deutschland in das Zwischenlager Gorleben gebracht werden. Dort lagert dann der Millionen Jahre strahlende Atom-
müll. Ein sicheres Endlager gibt es nicht, und es ist fraglich, ob in Zukunft diese heißen, aggressiven und unberechenbaren Abfälle sicher von allen Lebewesen ferngehalten werden können. Durch den Uranabbau fällt radioaktiver Abraum an, der bis zu 80% der Radioaktivität des Ausgangsgesteins enthält und für hunderttausende von Jahren radioaktiv bleibt.

AGURMINE



Atommüllzwischenlager Gorleben – in dieser Halle lagern die strahlenden Abfälle für die nächsten 40 Jahre

Auswirkungen von Uran auf die menschliche Gesundheit

Uran ist überall auf der Erde zu finden. Wir nehmen immer eine gewisse Menge Uran über unsere Nahrung, die Luft und das Wasser auf. In den meisten Gebieten auf der Erde ist die Konzentration von Uran jedoch sehr gering.

In Gebieten, wo Uran abgebaut wird, ist die Konzentration für Menschen oft gefährlich hoch. Wegen der sehr langen Halbwertszeiten bleibt diese Gefahr lange bestehen.

Ab welcher Konzentration Uran sich für den Menschen schädlich auswirkt, ist unter Experten umstritten.

Das Uran liegt überall in unterschiedlichen chemischen Verbindungen vor und lässt sich nicht als reines Uran finden. Deshalb ist die Wirkung sehr unterschiedlich. Manche Uranverbindungen sind z.B. schnell wasserlöslich, andere weniger.

Die Zerfallsprodukte von Uran können Zellen in erheblichem Maße schädigen und wirken krebsauslösend und erbgutschädigend, wenn Menschen mit diesen Stoffen in Berührung kommen.

Durch die Aufnahme von Uran kommt es im Körper zu gesundheitlichen Belastungen der inneren Organe, wie zum Beispiel der Nieren. Auch die Lunge wird durch radioaktiven Staub belastet. Durch radioaktive Elemente, die im Körper weiter zerfallen, steigt das Risiko an Krebs zu erkranken.

Die gesundheitlichen Folgen von Uran sind neben den Uranabbaugebieten auch in Kriegsgebieten zu finden, wo abgereichertes Uran durch die militärische Verwendung von Uranmunition liegt. Besonders betroffen hiervon sind Irak, Afghanistan und der Kosovo.

AGURMINE

Ökologische und gesundheitliche Folgen des Uranabbaus

Durch den Abbau von Uran werden vielfältige Gefahren für die Natur und die Gesundheit des Menschen verursacht.

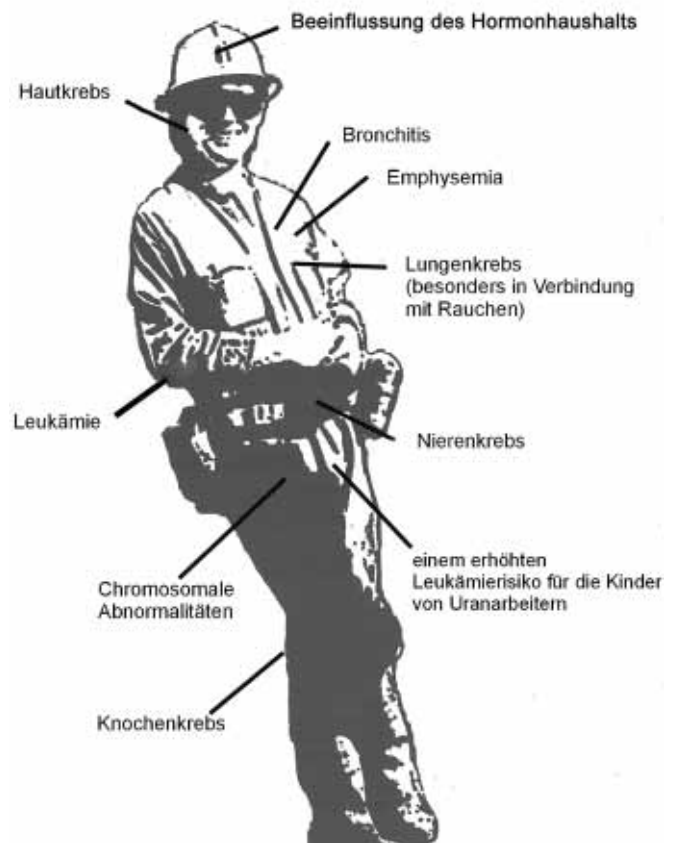
Die schwerwiegendsten ökologischen Auswirkungen des Uranabbaus liegen in der radioaktiven Verseuchung weiter Landstriche.

Aus der Tagebaugrube, den Halden und durch die Staubeentwicklung beim Sprengen, Auf- und Abladen und Zermahlen des Erzes werden radioaktive Stoffe freigesetzt. Das gefährliche Radon-Gas entströmt in großen Mengen den Halden und den Gruben und wird durch den Wind über weite Strecken verteilt. Die flüssigen Abfälle, die z.B. bei der Rössing Mine in Namibia nach offiziellen Angaben täglich 80000 m³ ausmachen, werden durch einen so genannten Tailingsdamm zu einem See aufgestaut. Da Tailings-Becken oftmals durchlässigen Böden haben, gelangt radioaktives Material in den Wasserkreislauf.

Lecks und Dammbrüche, die zur Verseuchung ausgedehnter Gebiete führten, wurden von vielen Uranminen gemeldet.

Da die Bergleute dauernd den gefährlichen Staub einatmen, sammeln sich mit der Zeit in ihren Körpern große Mengen von strahlendem Staub an. Grenzwerte, die an sich schon fraglich sind, wurden in der Vergangenheit ständig herabge-

Auswirkungen des Uranabbaus auf die Gesundheit



setzt und in der Praxis kaum eingehalten. Mehr als 40% aller Uranminenarbeiter erkrankten an Lungenkrebs.

Die in der Umgebung von (ehemaligen) Uranminen lebenden Menschen müssen ebenfalls mit einer erhöhten Rate gefährlicher Krankheiten rechnen, darunter Leukämie, Knochen-, Eierstock- und Hodenkrebs. Besonders bei Kindern ist die Zahl dieser Erkrankungen und körperlicher Leiden erschreckend gestiegen. In der Bundesrepublik Deutschland musste die Produktion der Urananlage in Ellweiler nach massiven Protesten wegen hohen Strahlenbelastung eingestellt werden.

Indigene Menschen und Menschen, die in großer Armut leben, sind besonders häufig den gesundheitlichen Folgen des Uranabbaus ausgesetzt, meist ohne im Gegenzug eine finanzielle Entschädigung zu erhalten. Ihr Widerstand gegen den Abbau von Uran blieb bisher oft erfolglos. Sie müssen hinnehmen, dass ihre Gesundheit, ihre Umwelt und manchmal auch wichtige kulturelle und religiöse Stätten durch den Uranabbau zerstört werden.

Nicole Steidel <http://www.unki.de>

Nicole Steidel mit kleinen Änderungen von AGURMINE



Ajun Karmakr mit seinem schwer kranken Sohn Ghandhar. Ajun arbeitet in der Uranmine Jadugora in Indien – Richard Grove (Fellowtravellers)

Risiken durch die Rückstandsbecken der Uranminen

Die folgende Übersicht bekannt gewordener Dammeinbrüche und Dammschäden seit 1954 verdeutlicht, dass

neben der Strahlung auch das Risiko besteht, dass schadhafte Dämme zu einer Verseuchung der Gebiete um die Minen herum führen. Die Rückstände sind nicht so leicht zu sichern. Starkem Regen und Erdbeben halten die Dämme nicht immer stand.



Rückstandsbecken der Key Lake Mine in Saskatchewan, Kanada

Auf der Website des WISE Uranium Projekts gibt es eine Chronology von Damm-Unfällen des gesamten Erzabbaues. Ohne vermisste Menschen mitzurechnen, wurden bei bekannten Unfällen durch Dammeinbrüche seit 1960 insgesamt 930 Menschen von den Rückstandsmassen getötet. Da es sich meist um Menschen sehr armer Bevölkerungsschichten gehandelt hat, sind viele dieser Unfälle kaum an die Öffentlichkeit gelangt.

Bekanntgewordene Dammschäden seit 1954

Datum	Ort	Muttergesellschaft	Art des Ereignisses	Freigabe	Auswirkungen
1954	Lengsfeld, Vogtland, Deutschland	Wismut	Dammbruch durch eine Überschwemmung	50.000 m ³ Rückstände	Rückstände verbreiteten sich über 4km und stauten sich in der Nähe eines Flusses in einem Feuchtgebiet auf
April 1958	Mayluu-Suu Tailung, Kirgisistan		Dammbruch nach einem Erdbeben und starkem Regen	600.000 m ³ Rückstände	Menschen wurden getötet und viele Häuser zerstört. Die Rückstände flossen 40 km den Fluss hinunter und verseuchten Überflutungsflächen
19.08.1959	Union Carbide, Green River, Utah, USA	Union Carbide	Dammbruch durch ein starkes Ungewitter	8.400 m ³ Rückstände	
1960	Gunnar mine, Beaverlodge area, Saskatchewan, Kanada	Gunnar Mines Ltd.	Dammbruch		Rückstände gelangten in den See Athabasca und verursachten in der Langley Bucht ein Rückstandsdelta
06.12.1961	Union Carbide, Maybell, Colorado, USA	Union Carbide	Dammbruch	280 m ³ Rückstände	Die freigegebene Flüssigkeit erreichte keinen Fluss
16.06.1963	Mines Development, Edgemont, South Dakota, USA		Dammbruch	100 m ³ Rückstände	die freigegebenen Rückstände erreichten einen Nebenfluss und ein Teil gelangte in ein 25 Meilen entferntes Wasserreservoir stromabwärts
06.02.1967	Atlas Corp., Moab, Utah, USA		Der Ausfall eines Überlaufes führte zum Überlaufen des Rückstandbeckens	1700 m ³ Rückstände	
02.07.1967	Climax, Grand Junction, Colorado, USA		Deichbruch durch ein ungeprüftes Zurückhaltungs-System	1.200 – 12.000 m ³ flüssige Abfälle	Flüssigkeit gelangte in den Colorado River
16.02.1971	Petrotomics, Shirley Basin, Wyoming, USA	Petrotomics	Deichbruch	7.6 m ³ Flüssigkeit	Flüssigkeit wurde in einem nicht begrenzten Gebiet freigesetzt
23.03.1971	Western Nuclear, Jeffrey City, Wyoming, USA	Western Nuclear	Dammbruch wegen einer kaputten Leitung		Keine Kontamination außerhalb der Mine bekannt
01.04.1976	Kerr-McGee, Churchrock, New Mexico, USA	Kerr-McGee	Dammbruch	Eine geringere Menge	
01.02.1977	Homestake, Milan, New Mexico, USA	Homestake Mining Company	Dammbruch durch eine zerbrochene (gefrorene) Schlammleitung	30.000 m ³ Rückstände und 7.600 – 30.000 m ³ Flüssigkeit	Keine Kontamination außerhalb des Minen-Geländes
April 1977	Western Nuclear, Jeffrey City, Wyoming, USA	Western Nuclear	Rückstandsschlämme überspülten den Damm, durch eine Fehlkonstruktion des Dammes und zusätzlich schmelzenden Schnee	40 m ³ Rückstands-Schlämme und 8.700 m ³ Flüssigkeit	Keine Kontamination außerhalb des Minen-Geländes
01.03.1979	Union Carbide, Uravan, Colorado, USA	Union Carbide	Durch schmelzenden Schnee wurden zwei Dämme durchsickert		
16.07.1979	Church Rock, New Mexico, USA	United Nuclear	Der Dammwall brach weil der Grundboden keinen richtigen Halt bot	370.000 m ³ radioaktives Wasser und 1.000 Tonnen Sediment wurden freigesetzt	Kontamination des Rio Puerco Sediments für 110 km Flussabwärts
05.01.1984	Key Lake, Saskatchewan, Kanada	Cameco (67%), Uranerz (33%)	Ein Prozessvorratsbehälter lief wegen ungenügender Planung über	87.330 m ³ kontaminiertes Wasser	
1985	Lengsfeld, Vogtland, Deutschland	Wismut		eingeschränkter Ausfall des Dammes	gering
14.02.1994	Olympic Dam, Roxby Downs, Australien	WMC Ltd.	Leckage des Rückstandsdammes über 2 oder mehr Jahre	5 Millionen m ³ kontaminiertes Wasser liefen in den Grund	
1994	Zirovski vrh, Slovenien	Rudnik Zirovski vrh, Gorenja vas	Fortwährendes Abrutschen des Walles (7 Millionen t) des „Borst“ Rückstandslagers (600.000 t) mit einer Geschwindigkeit von 0.3 m pro Jahr		

Quelle: WISE Uranium – übersetzt ins Deutsche von AGURMINE, Stand 10. August 2003. Im Englischen WISE Uranium Projektes www.antenna.nl/wise/uranium

Die Klima-Gas-Emissionen der Atomenergie

Klimaschutz: Falsche Rechtfertigung für eine Renaissance der Atomkraft

„Aber wenn alle Atomkraftwerke ausgeschaltet werden, dann entsteht vielmehr CO₂, und das macht unser Klima doch kaputt?“ Diesen Satz hört man immer wieder.

Tageszeitungen und andere Medien wiederholen gebetsmühlenartig die These vom klimafreundlichem Atomstrom.

Die Internetseite des **Nuclear Energy Institute** (www.nei.org) zum Beispiel vermittelt plump, aber nicht minder wirkungsvoll, dass nur mit Atomkraft Umweltschutz zu erreichen sei: „Atomkraft ist eine emissionsfreie Energiequelle, es wird nichts verbrannt, um Elektrizität zu erzeugen.“ Daneben das niedliche Bild einer Wildkatze.

Um zu zeigen, wie unerschwerlich uns die Behauptung immer wieder begegnet, zitiere ich hier einige Auszüge aus Presseerzeugnissen der letzten Monate:

Vereinigte Wirtschaftsdienste (Vwd) 03.02.04:

„Die E.ON Energie AG fordert im Ausgleich für den Atomausstieg zusätzliche Rechte, Kohlendioxid (CO₂) emittieren zu dürfen. e.on-Energie-Vorstand Rainer Frank Elsässer rechnet damit, dass sich der höhere CO₂-Ausstoß in Folge des Atomausstiegs bis zum Jahre 2012 auf 27 Mio t CO₂ addiert.“

Handelsblatt vom 16.01.2004:

„Die Energiewirtschaft ist in Bewegung: Sie muss die Kyoto-Verpflichtung zur Reduktion der CO₂-Emissionen umsetzen, den Ausstieg Deutschlands aus der CO₂-freien Kernenergie verdauen und den Ersatz von einem Drittel ihrer Kraftwerkskapazitäten in den kommenden Jahren verkraften.“

Werner Schnappauf, MdL (CSU)

2. Dez. 2003:

„Auch wenn die Bundesregierung ihre hochgesteckten Energieeinsparziele erreichen sollte, kann das Loch, dass die Abschaltung der Kernkraftwerke bei der Stromversorgung unseres Landes reißen wird, auf lange Sicht nur um den Preis eines erhöhten CO₂-Ausstosses und damit nur auf klimaschädliche Weise gestopft werden.“

Reuters 14.11.03:

„Der Verband der Elektrizitätswirtschaft (VDEW) hat sich mit Blick auf die anspruchsvollen Klimaschutzziele der Bundesregierung für eine Verlängerung der Laufzeiten von Atomkraftwerken ausgesprochen. „Wenn tatsächlich die Klimavorsorge brennender wird, muss man über eine Laufzeitverlängerung nachdenken“, sagt der VDEW-Hauptgeschäftsführer Eberhard Meller in einem Reuters-Interview am Freitag in Berlin.“

Stuttgarter Zeitung 08.10.03
Erwin Teufel:

„Wir kommen an der Nutzung der Kernenergie nicht vorbei, das ist kostengünstig und klimaneutral.“

Auch Wirtschaftsminister Clement fordert, dass die Atomindustrie für den Ausstieg aus der Atomenergie beim kommenden Emissionshandel besser bedient wird: „Unter anderem die Konzerne E.on und EnBW sollen kostenlose Zertifikate für 5 Millionen Tonnen Kohlendioxid erhalten“ – so Clement in der TAZ vom 20.03.04.

Die Liste von Zitaten, welche die Atomkraft bewusst und unbewusst als CO₂-frei und klimaneutral beschreiben, könnte noch endlos weitergeführt werden, mit VertreterInnen aller Parteien. Das oft verwendete stilistische Mittel, den angeblichen Klima-Vorteil der Atomenergie nur im Nebensatz zu erwähnen, lässt dabei diese Behauptung umso glaubwürdiger erscheinen. Gerade so, als wüssten dies alle, und niemand könnte in Frage stellen, dass es so wäre.

Ein letztes Beispiel: In einer Bundestagsrede sagt Michael Hustedt am 13. November 2003: „Ersetzt man ein altes Kohlekraftwerk gar durch ein Kraftwerk mit Auskopplung von Wärme, (...) dann kann man 80 bis 90 Prozent der CO₂-Emissionen einsparen. Das heißt, das Ziel 40 Prozent CO₂-Reduktion, also Klimaschutz, und der Atomausstieg sind miteinander vereinbar.“

Schaue ich mir diese Formulierung an: „Klimaschutz und Atomausstieg sind vereinbar“, dann stelle ich fest, dass die energiepolitische Sprecherin von Bündnis 90/Grüne selbst in ihrem Bemühen, Werbung für Alternativen zur bisherigen Versorgung mit Strom zu machen, indirekt auch die Richtigkeit der Behauptung stützt: „bei der Produktion von Atomstrom wird dem Klima nicht geschadet.“



Atomenergie schützt das Klima nicht

In der Klimaschutzdebatte, die im Moment in der BRD geführt wird, wird immer nur jenes CO₂ berücksichtigt, welches während des Kraftwerksbetriebs direkt im Kraftwerk entsteht. Emissionen die im Ausland anfallen, während die Brennstoffe abgebaut und bearbeitet werden, werden in dieser Debatte in aller Regel nicht berücksichtigt.

Da in den Atomkraftwerken kein CO₂ anfällt, wundert es nicht, dass in der Klimaschutzdebatte so getan wird, als gäbe es keine CO₂ Emissionen im Zusammenhang mit Atomkraftwerken. Wird jedoch die gesamte Brennstoffspirale berücksichtigt, kommen einige WissenschaftlerInnen zu Ergebnissen, die ein völlig anderes Bild erzeugen.

Bei der Erzeugung von Atomstrom entsteht CO₂ hauptsächlich beim Uranabbau und der Umwandlung des Uranerzes zu Kernbrennstoff. Da bis heute völlig ungeklärt ist, wie mit Atommüll in Zukunft umgegangen werden kann, ist es auch denkbar, dass bei der weiteren Behandlung des Atommülls erhebliche Mengen an Klimagasen frei werden.

Das Ökoinstitut Darmstadt hat versucht, CO₂-Gesamtbilanzen für die verschiedenen Energieträger zu erstellen. In Gesamtbilanzen, in denen auch der Rohstoffabbau und die Aufbereitung des Brennstoffes berücksichtigt werden, hat sich gezeigt, dass bei der Erzeugung von Atomstrom **25-50 Gramm CO₂** pro erzeugte Kilowattstunde Atomstrom entsteht. Das ist mehr CO₂ als bei modernen Gas-Blockheizkraftwerken freigesetzt wird, weil die Abwärme der AKWs fast gar nicht energetisch genutzt wird. Demgegenüber emittiert ein Gas-Blockheizkraftwerk etwa **23 Gramm CO₂** pro Kilowattstunde Strom. (Kurzbericht zum GEMIS Modell von Januar 2001, Ökoinstitut Darmstadt). In den GEMIS Bilanzen werden mögliche Emissionen der Atommüllbehandlung nicht berücksichtigt.

Atommüll sind zum einen die abgebrannten Brennstäbe aus den AKWs, aber auch das abgereicherte Uran, welches bei der Urananreicherung anfällt. Außerdem hat die Studie des Ökoinstituts die Uranabraumhalden, die nach dem Uranabbau hinterlassen werden und gesichert werden müssen, nicht mit einbezogen.

In einer anderen Studie von Günther Haupt für die Firma Siemens zum CO₂ Ausstoß der Atomkraft sind es „nur“ 25 Gramm pro erzeugte Kilowattstunde. Hier wird der Betrieb des AKWs, die Bereitstellung des Brennstoffs und der Anlagenbau berücksichtigt. Auch hier finden sich keine Daten zur Lagerung des Atommülls. Welche Posten unter „Bereitstellung des Brennstoffs“ fallen, ist hier nicht aufgezählt.

Es gibt weitere Studien zu den CO₂ Emissionen der Atomenergie. Die Minimalwerte liegen bei (inzwischen widerlegten) 5 Gramm und die Maximalwerte bei 129 Gramm pro Kilowattstunde. Die Grundlagen der Betrachtungen sehen sehr unterschiedlich aus, je nachdem, was mitgerechnet wird.

Da wir derzeit überhaupt nicht voraussehen können, welche weiteren Emissionen durch den Müll anfallen, sind hier prinzipiell jedoch keine festen Werte ermittelbar.

Deutlich wird:

1. **Atomkraft ist nicht CO₂ frei**
2. **Fossile Gas-Blockheizkraftwerke erzeugen weniger CO₂ als Atomkraft.**

Klimawirkung von Krypton 85

Das Edelgas Krypton 85, welches im Atomkraftwerk entsteht und spätestens bei der Wiederaufarbeitung oder Konditionierung von Atommüll frei wird, findet bei aktuellen Klimadebatten keine Beachtung. Die Konzentration von Krypton 85 in der Erdatmosphäre hat in den letzten Jahren durch die Atomspaltung stark zugenommen, und war noch nie so hoch wie heute. Das kaum beachtete Krypton 85 wirkt sich intensiv auf das Klima aus, spielt jedoch bei aktuellen Debatten keine Rolle.

Helga Linsler schreibt über Krypton 85: *„Das radioaktive Edelgas Krypton 85, ein Produkt der Kernspaltung, ionisiert die Luft unter allen radioaktiven Stoffen am intensivsten. Einmal freigesetzt, bleibt Krypton 85 so lange in der Atmosphäre, bis es innerhalb eines Zeitraumes von 110 Jahren auf 1 Promille zerfällt. Es löst sich in den Meeren nur gering – etwa 15mal weniger als CO₂“* (<http://www.sofortiger-atomausstieg.info/krypton85.htm> Stand 20.03.04).

Roland Kollert hat 1994 Studien zu den Auswirkungen von Krypton 85 durchgeführt und sagt dazu: *„Ein Krypton-85-spezifischer, also durch Atomenergie verursachter Treibhauseffekt und anders geartete Störungen von Klima und Wetter sind möglich, wenn die Konzentration des Krypton 85 in der Atmosphäre weiter steigt“* (Anti-Atom-Aktuell 113).

Leider fehlt eine allgemein anerkannte Quantifizierung der Wirkung von Krypton 85 im Verhältnis zu CO₂.

Emissionsrechte

Bei der aktuellen Zuteilung von Emissionsrechten hat die Energiewirtschaft Zusatzrechte als Entschädigung für den „Atomausstieg“ zu erhalten. Bei der Emissionsrechtsvergabe werden sowohl die CO₂ Emissionen, die vom Uranabbau bis zur Ankunft bzw. Nutzung des Urans im Atomkraftwerk entstehen, als auch Krypton 85 nicht berücksichtigt, so dass Unternehmen durch angeblich CO₂-freien Atomstromeinkauf aus dem Ausland weitere Emissionsrechte zugesprochen bekommen. In einem Presstext der Internationalen Energieagentur vom 15. März heißt es: *„Finnland muss den Zeitplan zum Bau des Kernkraftwerks Olkiluoto-3 einhalten und das neue Kernkraftwerk wie geplant 2009 ans Netz bringen, um die Treibhausgas-Emissionen in den Griff zu bekommen.“*

Zu guter letzt: was wäre wenn?

Selbst wenn AKWs sicher wären, und selbst wenn es eine sichere Entsorgung gäbe, und selbst wenn AKWs keine Klimagase emittieren würden: Der Anteil der Kernenergie an der weltweiten Primärenergieversorgung ist mit nur 5% sehr gering (World Energy Council 1993).

Die Weltenergiekonferenz kam zu dem Ergebnis, dass auch bei einer Verzwölfachung der Atomenergie bis zum Jahre 2050 das klimaschädliche Kohlendioxid von heute 24 auf über 43 Milliarden Jahrestonnen ansteigen würde (FUSER-Studie Kommentar, Berliner Zeitung, 16.06.2001). Angenommen, die Energieindustrie wollte tatsächlich viele weitere Leichtwasserreaktoren bauen, würden die Uranreserven nicht mehr lange, den Bedarf der AKWs decken können, da schon bei dem heutigen Bedarf die Uranreserven nur noch wenige Jahrzehnte für die bestehenden Leichtwasserreaktoren ausreichen.

Iris – AGURMINE

Uranminen und Uranmühlen in Afrika

Demokratische Republik Kongo

- ◆ Uranmine Shinkolobwe ist nicht mehr in Betrieb
keine Infos über aktuellen Abbau

Gabun

- ◆ alle Minen sind nicht mehr in Betrieb

Malawi

- ◆ Kayelekera Lagerstätte:
Australische Firmen Paladin und Balmain Resources Ltd.

Namibia

- ◆ Rössing Mine:
Rössing Uranium Ltd.
- ◆ Langer Heinrich Lagerstätte:
Paladin Resources Ltd.

Niger

- ◆ Akouta Mine:
COGEMA, Office National des Ressources Minières du Niger, Overseas Uranium Resources Development Company, Japan, ENUSA S.A., Spain,
- ◆ Arlit Mine:
COGEMA, Office National des Ressources Minières du Niger und die Urangesellschaft mbH aus Frankfurt,
- ◆ Taza/Takriza Mine,
(bei allen Minen stehen Uranmühlen)

Sambia

- ◆ Lumwana Kupfer Projekt:
Equinox Resources Ltd, Phelps Dodge Corp.
- ◆ Njame, Mutanga, und Bungua Lagerstätten-Balmain Resources

Südafrika

- ◆ Hartebeestfontein-Mine
Betreiber Durban Roodepoort Deep, Ltd.
- ◆ Palabora Mine (nicht mehr in Betrieb)
Betreiber: Palabora Mining Co Ltd,
- ◆ Vaal Reefs-Mine:
Anglogold Ltd,
- ◆ Western Area:
Western Areas Gold Mining Company Limited (an den drei laufenden Minen stehen Uranmühlen.)

Zimbabwe

- ◆ Kanyemba Uran-Vanadium
Minen Projekt: Cassiar Mines & Metal Inc., Cline Mining Corporation, Canada

Quelle: WISE Uranium



Uranabbaugebiete in Afrika – Phantom Atom (Dropkin, Clark)

Namibia

Namibia war bis 1918 eine deutsche Kolonie. Bekannt wurde Namibia besonders wegen der Diamantenförderung, aber auch Uran wird in diesem Land gefördert. Rio Tinto Zinc (RTZ) beherrscht den Uranabbaubetrieb der Rössing Uranmine. Der Uranbetrieb ist ein englischer Konzern. Anteile daran besitzen die deutsche Urangesellschaft und die Französische Total. Die aktuellen Mehrheitsverhältnisse sind nicht bekannt.

AGURMINE und Kaufmann, D. Stand 2002

Rössing

Der Uranabbau in Namibia begann 1976. Die sich in der namibischen Wüste befindende Rössingmine ist der größte Urantagebau der Welt.

Umweltprobleme entstehen vor allem durch Sickerwässer der Mine, die letztendlich über die Flüsse Khan und Swakob ins Meer fließen. Da Rössing gegen die UN-Resolution Nr.1 verstößt, die besagt, dass der Abbau und Export von namibischen Erzen verboten ist, stand Rössing vor der Unabhängigkeit Namibias (1990), unter strenger internationaler Aufsicht. Desweiteren wurde nach der Unabhängigkeit bekannt, dass die Rössingmine auch gegen das Strahlenkontrollge-



setz der Internationalen Strahlenschutzkommission (ICRP) verstieß. Deshalb war der Weiterbetrieb der Rössingmine gefährdet. Mit riesigen Werbeaufträgen rettete man den fünf größten Uranabbaukonzern der Welt.

Im Gegensatz zu den weißen Arbeitern die rund 65 km von der Mine entfernt wohnen, leben die schwarzen Arbeiter nur rund 13 km von der Mine entfernt, wo eigens für sie ein Ghetto errichtet wurde. Bei mehreren Besuchen wurden von der Internationalen Atomenergiebehörde „hohe“ Sicherheitsstandards in den Ghettos festgestellt. Arbeiter und Gewerkschaften die sich über gesundheitliche Beschwerden wie Lungenprobleme beschwerten, wurden eingeschüchtert.

Quelle. www.ratical.com – Erca Olivier

Franziska, Miram, Johanna – AGURMINE

Die Gewerkschaft der Minenarbeiter in Namibia

Nach der Unabhängigkeit Namibias veröffentlichte die Gewerkschaft „Mineworkers Union of Namibia“ (MUN), in der sich 1992 13.000 Minenarbeiter organisierten, eine wichtige Studie zu Rössing.

In der Studie kam heraus, dass die Uranstaubmengen der offenen Mine wesentlich höher sind als vorgeschriebene Standardwerte, wodurch das Risiko von Lungenkrankheiten stark erhöht ist:

Etwa 36 mal höher als die von der US National Academy of Sciences 1990 festgelegten Grenzwerte.

Da Rössing auch den anonymisierten Eingriff in die Krankendaten verweigert hatte, begann die Gewerkschaft 1993 mit Hilfe eines namibischen Arztes epidemiologische Studien an den Arbeitern durchzuführen.

Quellen: Dropkin, G. und Clark, David; *Past Exposure-Rössing Uranium*, 1992, und Ludwig, K; Voigt, S; *Phantom Atom*, 1993

AGURMINE

Kongo

Im Zweiten Weltkrieg wurde bei der Eroberung von Belgien durch die Deutsche Wehrmacht und die SS Uranoxid beschlagnahmt. Es diente dem Aufbau des Nazi Atomprogramms. Das Uranoxid stammte aus dem Kongo.

Ebenfalls aus dem Kongo kam auch der größte Teil des Urans für das Atomwaffenprogramm der USA, welches für die Herstellung der Hiroshima – und Nagasaki – Bomben verwendet wurde. Während die Erze vom amerikanischen Colorado-Plateau nur 0,23 Prozent Uranoxyd enthielten, fand man in Kongo Uranerze mit dem fast unglaublichen Gehalt von 65 Prozent Uranoxid. Die damalige US-Regierung versuchte aus diesem Grund die alleinige Verfügungsgewalt über das kongolesische Uran zu bekommen.

In den letzten Jahren war die Demokratische Republik Kongo einigen Hinweisen zufolge am verdeckten Handel mit Uran beteiligt. Laut einem Artikel der Financial Times kam dieser Verdacht erstmals im Jahr 1999 auf, als nordkoreanische Montaningenieure in einen kongolesischen

Bezirk gereist waren, der über reiche Uranvorkommen verfügt.

Dort befindet sich die Uranmine Shinkolobwe, in der schon über 25.600 Tonnen Uran abgebaut wurden. Uranabbau erfolgt auch heute noch, wenn es die politische Lage zulässt und nicht gerade wieder der Bürgerkrieg tobt.

Quellen: Kaufmann, www.friedensnetz.de, Arbeitsausschuß des Friedensnetzes Stand 99, *Gefährdung nuklearer Einrichtungen durch den internationalen Terrorismus*, Braun, Steinhäusler, Zaitseva, WISE Uranium Projekt)

AGURMINE

Niger

Der Staat Niger hängt heute finanziell fast vollständig vom Uranabbau ab. Das Uran wird über Benin und Nigeria verschifft. Die Schifftransporte gehen hauptsächlich nach Frankreich. Frankreich hält über die Firma Cogema auch die Mehrheit der Anteile an zwei Firmen, die in dem Land Uran fördern. Niger ist eines der ärmsten Länder der Welt. Niger war früher eine Kolonie von Frankreich. Das gesamte Uran wird exportiert

In Niger werden durch die Folgen des Uranabbaus neben den Arbeitern vor allem die wandernden Hirtenfamilien der Peul und Tuareg getroffen, denn die Abbaugelände liegen unweit der Weidegründe für deren Ziegen und Kamele. Auf den jahreszeitenbedingten Wanderungen werden die Uranabbaugelände gestreift.

Für den Aufbau der Uranindustrie hat die Regierung hohe Schulden aufgenommen. Es ist eine direkte Beziehung zwischen dem Wachstum der Uranindustrie in Niger und einer Verarmung des Landes festzustellen.

Quellen: Kaufmann, D. Stand 2003; Schuhmann, H. ua. – *Das Uran und die Hüter der Erde*

AGURMINE

Südafrika

In der Palabora-Mine, die der britischen Rio Tinto Zinc gehört, wurde Kupfer und Uran abgebaut. Die Uranmine ist der Haupt-Arbeitgeber für die Menschen der so genannten „Townships“, den Wellblechsiedlungen der schwarzen Arbeiter, die zwischen den Abraumhalden der Uranmine liegen. Regen spült die Rückstände des Abbaus in die Flüsse, was zu Krankheiten bei Menschen, Tieren und Pflanzen führt, die von diesem Wasser leben müssen.

Die häufigsten Krankheiten im „Township“ sind Tuberkulose, Kehlkopf-, Augen-, Knochen- und Nierenerkrankungen sowie verschiedene Krebsarten.

Der Minenkonzern Rio Tinto Zinc hat ein großes Krankenhaus errichtet, das ausschließlich für Minenarbeiter und deren Angehörige bestimmt ist. Die Ärzte dieses Krankenhauses geben aber keine Informationen über die Erkrankungen der Arbeiter an die Öffentlichkeit.

Quelle: www.muenster.de/~uuz/wiga/uran/rundgang/afrika.html

AGURMINE

Rede von Strongman Mpangana

Der Gesundheits- und Sicherheitsbeamte der südafrikanischen Gewerkschaft „National Union of Mineworkers of South Africa (NUM)“ während des World Uranium Hearings 1992 in Salzburg:

**Sehr geehrte Damen und Herren,
Brüder und Schwestern!**

Wir sind froh, diese Chance zu bekommen, über die Dinge zu sprechen, die uns in Südafrika umgeben. Wir möchten dem Arbeitskreis Münster danken, dass er uns ermöglicht hat hierher zu kommen, weil wir zu Hause nicht immer mitbekommen, was in unserem Land passiert. Wir wussten nicht viel über Uran, bevor wir herkamen, aber während dieser Woche mit Ihnen haben wir ein paar Dinge erfahren, mit denen wir glauben, unseren Leuten helfen zu können.

Südafrika ist ein sehr schönes Land, und es liegt im südlichsten Teil von Afrika, an der Unterseite, und ich denke, dass es das letzte Land ist, das von Afrika geboren wurde. Es hat viele Mineralien, von denen ich nur ein paar nennen kann. Wir haben Gold, Diamanten, Nickel, Kohle, Mangan, Uran und Chrom, um ein paar zu nennen.

Wie in anderen Ländern der »Dritten Welt« war Südafrika seit der Ankunft des weißen Mannes 1652 unter Kolonialherrschaft. 1867 wurden Diamanten bei Kimberly am Nördlichen Kap entdeckt. Gold wurde 1886 in dem Witwaterstrand Gebiet entdeckt, wo Johannesburg heute liegt. Wenn Sie nach Südafrika kommen und herumschauen, werden sie viele Gruben entdecken. Das sind die ersten Minen in Südafrika.

Die Mineralien liegen teils gemischt mit Uran vor. Uran ist ein Nebenprodukt des Goldes.

Seit der Entdeckung der Mineralienvorkommen in unserem Land, werden Schwarze dazu gebracht, in der Nähe der Industriegebiete zu leben, die mehr als 80 % des Landes bedecken.

Die Familien leben nach diesem System, was dazu führt, dass viele 12 Monate im Jahr gezwungen sind, ohne ihre Geliebten zu leben.

Es war eine Art Vertrag mit unseren Vätern zu gehen und Untertage zu arbeiten. In dem Witwaterstrand Gebiet, West Transvaal und dem Orange Free State liegen Gold und Uran gut sichtbar vor.

Die Minen gibt es seit über 100 Jahren. Und es gibt Dörfer (Townships), die direkt darum herum liegen und wo nur schwarze Menschen wohnen.

Uran wird vom Gold in Fabriken rund um diese Minen separiert. Diese Mineralien werden auf den Europäischen Markt gebracht, wohin wissen wir nicht. Wir wissen nicht, ob es England, Deutschland oder welches Land auch immer ist.

Ein Teil des Urans wird für ein Atomkraftwerk in der Nähe von Pretoria verwandt.

Das ist der Reaktor, mit dem die Bosse versuchen, aus dem Uran Waffen herzustellen.

Aber sicher können wir das nicht sagen, denn schwarzen Menschen ist es nicht erlaubt, einen Reaktor zu besichtigen und sie werden 100 m, bevor sie das Kraftwerk erreichen, wieder weggeschickt.



Strongman Mpangana – World Uranium Hearing

Rückstandshügel der Mineralien wurden einfach mit leicht zu zerstörendem Maschendraht- und Stacheldrahtzaun eingezäunt.

Es ist also leicht dort hineinzugelangen, und manchmal spielen dort Kinder und trinken von dem Wasser. Verdampfung findet statt, und die Oberfläche wird dem Wind ausgesetzt, so dass die umliegend wohnenden Menschen von dem Staub bedroht sind. Wenn es regnet, werden die Rückstände in die nächstgelegenen Flüsse weggewaschen, viele Kilometer weg von Johannesburg. Dieses giftige Wasser wird von indigenen Menschen Südafrikas getrunken, auch die Tiere des Kruger National Parkes bekommen dieses Wasser.

Auf Kosten der Gesundheit und Sicherheit werden unsere Arbeiter gezwungen, gefährliche Arbeiten zu verrichten. Jedes Jahr versuchen die Minenbosse, die Arbeiter um Gesundheit und Sicherheit konkurrieren zu lassen. Was es meiner Meinung nach jedoch nicht sicherer macht. Die meisten unserer Arbeiter haben TB, aber wir wissen nicht, ob sie Lungenkrebs oder was auch immer haben, weil die Ärzte der um die Minen gebauten Krankenhäuser die Informationen geheim halten.

Neben Unfällen, die jedes Jahr mehr als 800 Arbeiter töten, sterben mehr und mehr Arbeiter an verschiedenen Krank-



Patrick Malatji vom Itereleng Educational Project – World Uranium Hearing

heiten wie Leukämie. Gesundheits- und Sicherheitsstandards sind nicht gegeben.

Den Arbeitern werden Papiermasken gegeben, um sich gegen Staub und toxische Gase zu schützen. Die Arbeiter werden nicht über die Gefahr von Uran informiert, dass ein Teil des Minerals ist, das sie extrahieren.

Ich komme noch einmal zu den Atomkraftwerken. Wir haben den Koeberg Reaktor, der in der Karoo Region in der Cape Province liegt. Dieser Reaktor läuft nun schon seit einigen Jahren.

Der Müll dieses Reaktors wird mit Lastern nach Namaqua Land gefahren, wo er unter die Erde gekippt wird und mit Beton begossen wird. Dieser Müll ist heute eine potentielle Kontaminationsquelle des Grundwassers in unserem Land.

Es gibt keinerlei Informationen über die Gefahr des Reaktors, und den Arbeitern wird erzählt, dass keine Gefahr bestünde.

Bis jetzt kennen unsere Leute, die in diesen Bereichen leben, nicht die Ursachen der vielen Krankheiten, unter denen sie leiden.

Abschließend möchte ich der Welt sagen (...), dass ich glaube, dass die Ergebnisse dieses Hearings, dass z.B. Niedrigstrahlung Menschen gefährdet, aufzeigen können, dass auch Menschen um den Koeberg Reaktor und um Namaqua Land, wo der Müll entsorgt wird, in großer Gefahr leben, weil diese nicht informiert sind, was in ein paar Jahren passiert. Menschen und Tiere trinken das Wasser des nahen Flusses.

Ich bitte alle, uns zu unterstützen, Untersuchungen zu machen und was immer sie können, um kommende Generationen zu schützen.

Zum Schluß möchte ich den Organisationen des Hearings danken und all denen, die hier vorgetragen haben. Es war sehr lehrreich für uns.

Für die Gewerkschaft bin ich nun in der Lage, über die Gefahr der Radioaktivität zu informieren, was wichtig ist, weil alle Goldminen in Südafrika auch Uran haben.

Ich habe gelernt, dass Uran ein Nebenprodukt des Goldes ist. Ich danke dem Schreiber des Buches, das er mir geschenkt hat.

Es gab einiges, was wir vorher nicht wußten. Durch die Informationen, die ich hier von der Wissenschaft bekommen habe, und durch andere kleine Informationen, die ich erhalten habe, werden wir in der Lage sein, Kampagnen zu starten und damit die Menschen zu schützen.

Vowärts mit dem Kampf gegen Uran, vorwärts!

World Uranium Hearing

Übersetzt von AGURMINE

Hunger oder Krankheit?

Für was würden Sie sich entscheiden?

Der Uranabbau ist eine der wenigen Geldquellen, die sich Menschen in einigen Teilen Afrikas zum Überleben bietet. Um überleben zu können, werden die Krankheiten wie Tuberkulose und Krebs oft hingenommen, teilweise aus Unkenntnis, aber viele der Arbeiter haben einfach keine andere Wahl. Entweder ihre Familie stirbt an Hunger, da ihnen das Geld für Essen und Trinken fehlt, oder sie setzen sich der Uranverseuchung aus.

Bombenstoff aus Afrika und aktuelle Debatten

In den letzten Monaten kam Afrika und der dortige Uranabbau immer wieder im Zusammenhang mit dem Irak in die Schlagzeilen. Angeblich soll Saddam Hussein versucht haben, Uran für nukleare Waffen aus Afrika zu kaufen. Mit der Begründung, der Irak besitze Atombomben, wurden die Angriffe der amerikanischen Regierung auf den Irak verübt.

Das Uran für die erste deutsche Atombombenforschung und das Material für die Hiroshima-Bombe der USA, kamen beide aus Afrika. Und auch aktuell bestehen viele der amerikanischen Atombomben aus afrikanischem Uran. Unruhige politische Situationen in den Ländern Afrikas machen eine Kontrolle über das Uran auch heute nicht einfach. Deshalb könnte es sein, dass die irakische Regierung genauso wie andere Regierungen auch – tatsächlich Uran in Afrika gekauft hat.

In Südafrika wird gerade ein von deutschen Wissenschaftlern geplanter Reaktor gebaut.

Transporte von Uran

Schiffe mit Uranladungen umfahren auch heute noch das Kap der guten Hoffnung auf dem Weg nach Japan. In den nächsten 10 Jahren sollen allein 80 mit Plutonium und Uran beladene Schiffe diesen Weg passieren. Dies bedeutet eine weitere Gefährdung für die Menschen am Südpol Afrikas.

Franziska – AGURMINE

Uranabbau bei den Navajos leben

Leetso – das große Monster Uran

Nach den Mythen von Navajos gibt es das Monster Leetso. Dieses Monster wurde geboren, als eine schlechte Tat getan wurde. Denn Monster werden dann geboren, wenn Menschen Böses tun und keinen Respekt vor Mutter Erde haben. In den alten Zeiten wurden Navajos von Monstern zerstört, die ihre traditionellen Länder durchstreiften.

In den Mythen gibt es die „Wechselnde Frau“, welche die Mutter Erde symbolisiert. Manche Navajos glauben, dass es verboten ist, mit Maschinen in der Erde zu graben, um die „Wechselnde Frau“ zu schützen. Die Söhne der „Wechselnden Frau“, die so genannten Helden-Zwillinge, haben vor Urzeiten Klugheit und andere Fähigkeiten gewonnen, um diese Monster zu schwächen und zu zerstören.

Das erste Monster, das die Zwillinge zerstörten, war Yetso („Big Monster“), das den heiligen Berg Tsoodzil in New-Mexico durchstreifte. Hier wurde später die Mount Taylor Uranmine gebaut.

Der Navajoname für Uran ist Leetso und bedeutet „Gelbes Braun“ oder „Gelber Dreck“, nach der Farbe des Uranerzes.

In Tsoodzil ist die weltgrößte, unterirdische Uranmine errichtet worden. Leetso, das gelbe Monster, verstreute sich daraufhin in Dinè'tah, auf Land, auf dem viele Navajo leben.

Dort wurden von 1945 bis 1988 13 Millionen Tonnen Uran abgebaut. Die Laguna Mine wurde von 1979 bis 1982 und die Mount Taylor Mine von 1979 bis 1990 betrieben.

Am 16. Juli 1979 brach in Churchrock (New Mexico) ein Damm, der den Abraum einer Uranmine der United Nuclear Corp. zurückhalten sollte. Rund 400 Millionen Liter radioaktiv verseuchtes Wasser und mehr als 1000 Tonnen giftiger Schlamm und Geröll wurden frei und versickerten im Boden; besonders viel floss in den Fluss Rio Puerco. Die Flutwelle hinterließ viele radioaktive Rückstände im Boden und Flusssediment.



Der Navajo Thomas Banyacya bei einer Zeremonie anlässlich des World Uranium Hearing – World Uranium Hearing



Anna Rondon (rechts), Diné (Navajo) Nation, Arizona, USA. Mitglied des Southwest Indigenous Uranium Forum – World Uranium Hearing

Zur Zeit des Unfalls lebten hier etwa 350 Familien, die meisten davon waren indianische Schafzüchter und Navajos. Viele Schafe starben aufgrund des verseuchten Wassers. Heute gibt es unter den Navajo erhöhte Krebsraten.

Von den über 1.100 genutzten Uranminen in der Navajo-Reservation ist heute knapp die Hälfte nicht ausreichend abgesichert.

Und es wird diskutiert, was mit dem Müll passieren soll. Ein Plan ist es, diesen wieder in Gebieten endzulagern, wo hauptsächlich Indianer leben.

Quelle: Inmotionmagazin 2004 www.inmotionmagazine.com, TU Berlin http://edvmix3.ub.tuberlin.de/~asnai/themen/t_havasupai.htm#Mining%20Law, Stand Frühjahr 2004, Anti-Atom-Aktuell: „Dritte und Vierte Welt“ tragen die Folgen des Uranabbaus von Bernhard Mogge

Iris – AGURMINE



Carletta Tilousi, Vertreterin der Havasupai beim World Uranium Hearing 1992 in Salzburg

Uranabbau bei den Havasupai

Die Firma »Energy Fuels Nuclear« (EFN) begann in den 80er Jahren auf dem Colorado Plateau mit der Suche nach Uran.

In den USA ist der Uranabbau durch das Gesetz zum Abbau von Bodenschätzen (Mining Law) sehr einfach möglich. Jeder kann öffentliches Land beanspruchen, wenn er nachweisen kann, dass es dort abbaubare Vorkommen an Mineralien gibt.

Experten gehen davon aus, dass im Gebiet des Grand Canyon ungefähr 1.500 t Uran lagern.

Die EFN begann 1984 mit der Planung der sogenannten Canyon Mine. Die Genehmigung dafür hatte die Firma bereits 1978 vom »National Forest Service« erhalten. Diese Anlage befindet sich in dem Gebiet, das die Havasupai mit Wasser versorgt.

Das Gebiet der Mine liegt auf heiligem Boden der Havasupai. Es gehört nicht zu dem Gebiet des »Grand Canyon Enlargement Act«, das den Havasupai 1975 zugesprochen worden ist. Deshalb konnte der »National Forest Service« der EFN gemäß dem »Mining Law« die Erlaubnis erteilen, dort Uran abzubauen.

Seit 1984 wehren sich die Havasupai gegen die Inbetriebnahme der Mine. Trotz Geldangeboten der EFN leisten die Havasupai Widerstand.

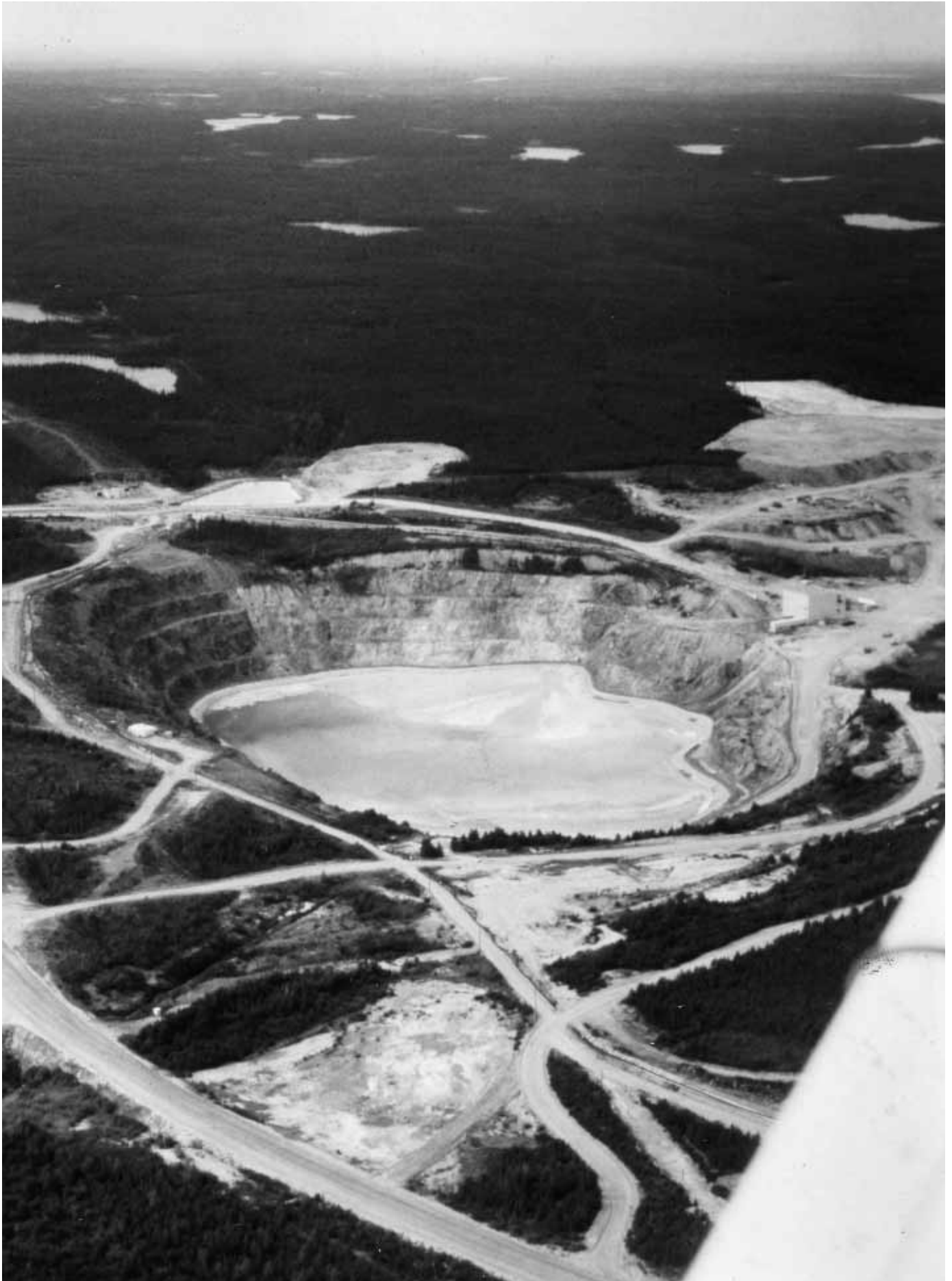
Die Havasupai sehen sich als die Hüter des Grand Canyon's und fühlen sich verpflichtet, ihren Lebensraum zu schützen. Der auf dem Abbaugelände liegende Berg »Red Butte« ist für die Havasupai spirituell von wichtiger Bedeutung.

Bei Gerichtsverhandlungen wurde dann beschlossen, dass das Recht der Regierung auf den Boden Vorrang hat vor religiösen Rechten der Havasupai. Umweltstudien wurden als sicher genug angesehen. Zuletzt entschied der US-Supreme Court 1992 gegen die Belange der Havasupai.

Vor allem die Angst vor der Grundwasserverseuchung und zahlreiche Krankheitsbeispiele auf dem Gebiet der Navajo Indianer führten dazu, dass die Havasupai trotzdem weiter Widerstand leisten.

Quelle: TU Berlin http://edomix3.ub.tuberlin.de/~asnai/themen/t_havasupai.htm#Mining%20Law, Stand Frühjahr 2004

Iris-AGURMINE



Key Lake, Open Pit Mine – Kanada



„Du sollst kein Uran abbauen“ – Günther Wippel

Uranabbau in Kanada

Die Provinz Saskatchewan ist der weltgrößte Uranabbau-produzent des Brennstoffs für Atomkraftwerke. Zwei Konzerne (Cogema und Cameco) ziehen „Gewinn“ aus dem Uranabbau.

Im Distrikt Nord-Saskatchewan, mit 320.000 Quadratkilometer Fläche fast so groß wie Deutschland, ist die Weite des kanadischen Nordens zu erleben: 100.000 Seen, Kanu fahren, endlose Mischwälder, wandern, Bären, Elche und große Hirsche (Elk genannt) nur rund fünfzig Gemeinden und Siedlungen mit insgesamt rund 35.000 Menschen, in der Mehrheit IndianerInnen.

Das ist das Land wo Cree- und Dene-IndianerInnen leben. Es gibt in Nord-Saskatchewan 13 indianische Bands (Gruppen oder Teile eines Indianerstammes).

Aber Nord-Saskatchewan ist auch eine Region mit weltweiter Bedeutung für die Atomindustrie. Der Boden des so genannten Athabasca-Beckens ist reich an Uran. Saskatchewan ist der größte Uranproduzent der Welt. 11.000 Tonnen wurden 1998 hier gefördert, fast ein Drittel der Weltproduktion. Konkurrenten und Partner im Urangeschäft sind die in Saskatoon (größte Stadt in der Provinz) ansässigen Firmen Cameco Corporation und Cogema Resources Limited, eine Tochter der französischen Cogéma. Seen geben den Urananlagen ihre Namen: Rabbit Lake, Cluff Lake, Cigar Lake, Key Lake oder Uranium City am Athabasca Lake. Es gibt Urangruben, Anreicherungsanlagen (Yellow Cake) und Deponien für radioaktive und metallhaltige Produktionsabfälle. Trotz der gesunkenen Preise

auf dem Weltmarkt boomt Kanadas Uranindustrie (Stand 2000). Die noch abbaubaren Uranvorkommen werden in Nord-Saskatchewan auf rund 420.000 Tonnen geschätzt.

Die McArthur-River-Mine (gehört zu siebzig Prozent der Cameco und dreißig Prozent der Cogema) nahm Ende 1999 die Uranförderung auf. Cameco erwartet in den nächsten zwanzig Jahren rund 220.000 Tonnen Uran fördern zu können. In dieser Uranmine gibt es einen Urangehalt von durchschnittlich 14,3 Prozent, in einzelne Uranta-schen mit bis zu 60 Prozent.

Nirgendwo auf der Welt wurde eine so hohe Urankonzentration gefunden. Deshalb kann nur mit automatischen Maschinen abgebaut werden.

Zum Vergleich: Das Erz der Key-Lake-Mine, achtzig Kilometer südlich von McArthur River, hatte eine Urankonzentration von zwei Prozent.

Die Atom(Uran)industrie sieht die Bevölkerungsmehrheit hinter sich. 75 Prozent der Befragten hätten den Uranabbau befürwortet. In den Urananlagen arbeiten rund 2.400 Menschen. Etwa die Hälfte davon sind BewohnerInnen des Nordens, überwiegend UreinwohnerInnen.

Zurück bleibt Müll, der die radioaktiven Elemente, Metalle und Gifte enthält wie Nickel, Arsen, Eisen und Aluminium, Sulfide, Sulfate und Radon, viele Tausend Jahre lang bleiben die Stoffe im sehr empfindlichen Umweltkreislauf der Natur im hohen Norden von Kanada.

Dieter Kaufmann, AK Frankfurt gegen Atomanlagen

KEY LAKE MINE

Die Key Lake Mine liegt in Saskatchewan im Athabasca-Becken in Kanada. Viele Menschen sind indianischer Abstammung (Dene, Cree) und ernähren sich zum großen Teil noch von den traditionellen Nahrungsmitteln (Fisch, Karibou, Rentier).

Die Lagerstätte Key Lake wurde 1975 von Uranerz Exploration and Mining Ltd., einer 100%igen Tochtergesellschaft der bundesdeutschen Uranerzbergbau GmbH entdeckt.

Im Oktober 1983 begann die Förderung, an der die Saskatchewan Mining & Development Corp. mit 50%, die Uranerz Exploration & Mining Ltd. mit 33,3% und die Elden Resources Ltd. mit etwa 16% beteiligt sind. Mit einem Lagerstätteninhalt von 100.000 Tonnen „Yellow Cake“ und mit einem Anteil von 12% an der Gesamtproduktion von Uranoxid in der westlichen Welt, gehört Key Lake zu den größten Uranminen der Welt. Der Abbau des Erzes erfolgt im Tagebau. Größter Abnehmer sind die U.S.A. Wiederholt ereigneten sich dort Unfälle. Allein in den ersten drei Monaten kam es zu 12 Lecks. Im Januar 1984 lief ein Wasserrückhaltebecken nordwestlich der Aufbereitungsanlage der Key Lake Mine über. Zuvor war diesem Becken kontaminiertes Oberflächen- und Grundwasser aus dem Tagebau zugeleitet worden. Ein weitverzweigtes Wassernetz wurde verseucht.

Untersuchungen ergaben, dass Menschen aus der Region, die sich überwiegend von Fisch, Wild und selbstangebautem Gemüse ernähren, entschieden hohe Blei- und Radiumwerte im Blut aufweisen.

Uranabbau und -verarbeitung drohen nach und nach einen großen Teil der Athabasca-Senke zu verseuchen und die traditionelle Lebensweise einer Minderheit zu zerstören.

N. Seidel, www.unki.de/schulcd/physik/atomkraft.htm (Stand 10.05.04)
Nicole Seidel



Eine Cree-Indianerin protestiert gegen Uranabbau

**Eine Übersicht der Uranminen
und Mühlen in Amerika befindet sich
hinten im Anhang!**

Indisches Atomklo in Stammesgebieten

Jadugora, die erste und wichtigste Uranmine Indiens, befindet sich im East Singhbhum District von Jharkhand (etwa 300 Kilometer westlich von Calcutta) mitten in der Heimat der Santal und Ho Adivasis. UCIL, die „Uranium Corporation of India Ltd“, untersteht dem Ministerium für

Atomenergie und betreibt drei Uranminen in dieser Gegend: Jadugora, Batin und Narwapahar.

Das Uranerz wird in etwa 500 Meter Tiefe gewonnen, dann zerkleinert, gereinigt und als uranreiches Erz nach Hyderabad gebracht, dort weiter gereinigt und zu Brennstäben verarbeitet. Bei diesem Verfahren entsteht ein großer Anteil von Abraum- und Restmaterial aus der Uran-Mine, der als Abfall behandelt wird. Das Abraum- und Restmaterial hat jedoch immer noch einen hohen radioaktiven

Anteil. Dieser Abfall muß auf Dauer in großen Teichen mit ca. 15 cm Wasser bedeckt gehalten werden, damit keine Verwehungen zu den benachbarten Dörfern stattfinden und die Atmosphäre belasten.

Allein bei diesen Vorgängen zeigt sich große – wenn nicht gar kriminelle – Nachlässigkeit der verantwortlichen Betreibergesellschaft wie auch bei zuständigen Behörden: Arbeitsschutzmaßnahmen in den Minen selbst sind kaum vorhanden. Auch die vorgeschriebenen medizinischen Untersuchungen der Arbeiter (die ungelerten Hilfsarbeiter sind zum großen Teil Adivasis) werden nicht korrekt durchgeführt.

Die Behandlung des Abraum-/ Abfallmaterials geschieht in äußerst laxer Weise: der Schlamm wird zum Teil durch undichte, nicht abgesicherte oder unmarkierte Leitungen zu den Lagerteichen gepumpt. Zum Teil wurden die Deiche selbst aus dem strahlenden Material des Grubenabraums aufgeschüttet, um Kosten zu sparen. Überlaufendes Wasser gelangt auch in die fließenden Gewässer und hinterläßt damit eine radioaktiv verseuchte Spur bis zum Golf von Bengalen.

Das verwertbare Material („Yellow Cake“) wird in alten rostigen und undichten Metallbehältern bloßhändig und barfüßig von den Arbeitern auf nicht abgesichertem Bahnhofsgelände herumbewegt. Wie außerdem bekannt wurde, werden Abfälle aus der Weiterverarbeitung dieses Uranerzes in Hyderabad und sogar Abfälle aus dem nuklear-medizinischen Anwendungsbereich aus ganz Indien nach Jadugora zur bequemen Endlagerung unter den eben genannten Verhältnissen gebracht.



Malka Ho arbeitete 20 Jahre in der Jadugora Mine und hat Tuberkulose. Seine einzige Tochter starb im Alter von 15 Tagen – Foto: Richard Grove



Samitra Soren (Hintergrund mit weißer Kleidung) hatte drei Kinder, die alle nach wenigen Tagen gestorben sind. Ihre Mutter hält ihr einziges überlebendes Kind – Foto: Richard Grove

Tatsache ist weiterhin, dass kaum Vorkehrungen zum Schutz der ansässigen Bevölkerung vor der radioaktiven Strahlung und deren gesundheitsschädigenden Auswirkungen getroffen werden. Die Lagerteiche sind nicht ausreichend oder gar nicht eingezäunt, stattdessen weidet das Vieh in dem flachen Sumpf und frisst das dort wachsende Gras. Kinder und auch Erwachsene waten durch dieses Wasser und nutzen es zum Teil zum Waschen.

Gefährdung geht auch vom freigesetzten Radon-Gas aus, das unsichtbar in den Körper eintreten kann. Die örtliche Bevölkerung wurde gar nicht oder nur in höchst unzureichender Weise darüber informiert. Bereits aufgetretene Schädigungen wurden von den Verantwortlichen nicht in adäquater Weise medizinisch versorgt, ein Zusammenhang mit der radioaktiven Strahlung gar geleugnet und den angeblich unhygienischen Lebensverhältnissen und der Trunksucht der Bevölkerung zugeschrieben ...

Der Uranabbau findet in dieser Region seit mittlerweile rund 30 Jahren statt. Für viele Familien bedeuteten die (Hilfs-)Arbeiten im Umfeld des Uranabbaus auch eine gewisse Verdienstmöglichkeit, da ihre traditionellen, subsistenzorientierten Wirtschaftsformen von Feldbau und Viehhaltung infolge der Modernisierung einerseits und durch Enteignung von Land für Industrieprojekte wie z.B. den Uranabbau, aber auch infolge von Verschuldung, immer weiteren Einschränkungen unterliegen. Der Preis dafür ist – neben der Zerstörung ihrer Kultur und Wirtschaftsform – eben auch die direkte Gesundheitsschädi-

gung der erwachsenen Generation und nun zunehmend auch die genetischen Defekte, wie sie erst in der zweiten und folgenden Generationen auftreten. Das Leiden der Ureinwohner von Jadugora hat dramatische Ausmaße angenommen ...

Die Bewohner des Landes

Die Adivasis Indiens machen etwa acht Prozent (ca. 70 Millionen) der Gesamtbevölkerung aus und zählen zu den schwächsten Gliedern der indischen Gesellschaft. Ihr Ansehen in der übrigen Gesellschaft ist überwiegend sehr schlecht, und so ist es kein Wunder, dass der Fortschritt der indischen Wirtschaft konkret auf dem Rücken der Adivasis stattfindet: Der größte Teil der Ressourcen (Holz, Wasserkraft, Bodenschätze) befindet sich in Gebieten, die bis heute vorwiegend von Adivasis bewohnt sind.

Seit Beginn der Nutzung dieser Ressourcen hat es eine zufriedenstellende Entschädigung der vertriebenen Adivasi-Gemeinschaften so gut wie nicht gegeben.

Die wirtschaftliche Entwicklung Indiens in den letzten Jahrzehnten hat, im Gegenteil, zur Verarmung und Entwurzelung der Adivasis geführt.

Allerdings hat es auch immer wieder Widerstand und auch zum Teil erfolgreiche Protestaktionen der Adivasis, gerade in der Region Jharkhand gegeben.



Anna Letkova aus Novaya Zemlya, Russland – World Uranium Hearing

Plattgemacht!

Im Jahr 1996 sollte den zwei vorhandenen Abraumteichen ein Dritter folgen. Dem stand das Dorf Chatijkocha im Wege. Bereits zehn Jahre vorher hatte UCIL in aller Stille das Land erworben, worüber allerdings die Menschen von Chatijkocha weder informiert wurden, noch wurde ihnen anderes Land zugewiesen oder eine angemessene Entschädigungssumme geboten. Am 27. Januar 1996, nach den Feierlichkeiten zum „Tag der Republik“, drang UCIL ohne Vorwarnung in das Dorf Chatijkocha ein und ließ die Häuser niederwalzen: unter Leitung des Geschäftsführenden Direktors, des Technischen Direktors, des Dienststellenleiters, zusammen mit den Einheiten der Central Reserve Police Force (CRPF), der Central Industrial Security Force (CISF), der Polizei des Bundesstaats Bihar und unter Einsatz von schweren Bulldozern und Baggern. Sie kamen vormittags um 11 Uhr, zu einer Zeit da die meisten zur Arbeit oder im Wald waren und sich nur Kranke und Kinder zu Hause befanden. Dieser Vorgang führte zu spontanen Widerstandaktionen mit Unterstützung aus den Nachbarorten.

Widerstand

Aufgrund bestehender Kontakte mit lokalen Unterstützer- und Menschenrechtsorganisationen, die bereits angefangen hatten, die vorhandenen Zustände zu doku-

mentieren, konnten diese Dinge sehr schnell öffentlich gemacht werden. Die daraufhin gegründete Selbstorganisation der Betroffenen, „Jharkhandis Organisation Against Radiation“ (JOAR) hat nach jenem gewalttätigen Zwischenfall inzwischen in zähen und zermürbenden Verhandlungen immerhin eine kleine Entschädigung für die Bewohner von Chatijkocha erstreiten können. Die grundsätzliche Problematik bleibt jedoch weiter bestehen: ungeminderte radioaktive Strahlung ohne jegliche Schutzvorkehrungen für die Bevölkerung, unzureichende medizinische Versorgung für die bereits Geschädigten, Leugnung des Zusammenhangs und demzufolge Unwille bei den Verantwortlichen, sich einer neutralen wissenschaftlichen Untersuchung zu stellen und die Konsequenzen daraus zu ziehen.

Im weiteren Fortgang dieses Falles kämpfen JOAR und die Unterstützer nun mit den Problemen der Datenerhebung und -auswertung und Schwierigkeiten, aufgeschlossene oder auch nur neutrale Experten zu finden. Der ganze Themenbereich ist zudem höchst brisant, da für die indische Regierung das nationale Prestige-Projekt der zivilen und militärischen Nutzung der Atomenergie auf dem Spiel steht. Zuverlässige Auskünfte sind deshalb von offizieller Seite nicht zu erwarten. Dennoch steht für kritische Beobachter der Szene fest, dass das Uran für die indischen Atomversuche aus Jadugora kommt, und damit die Adivasis von Jadugora auch diesen Preis mit ihrer Gesundheit und der Zerstörung ihrer Kultur bezahlen. Inzwischen

haben auch überregionale indische und internationale Medien, Unterstützungsorganisationen und Menschenrechtsorganisationen den Fall aufgegriffen.

Quelle: Johannes Lapping; Uranrundgang von der WIGATOM Website <http://www.jpberlin.de/wiga/uran/rundgang/indien.html>

Johannes Lapping

Uranabbau in China

In China sind vor allem Tibeter und die Hirtenfamilien der Uiguren vom Uranabbau betroffen.

In Tibet besteht neben dem Uranabbau eine ständige nukleare Bedrohung durch Atomwaffenbau, atomare Forschungsanlagen sowie durch Lagerung von Atommüll. Es gibt Berichte über Missbildungen und mysteriöse Krankheiten bei Mensch und Tier im Zusammenhang mit dem Uranabbau in den Gebieten **TAR** und **Amdo**. So heißt es, dass verseuchtes Abwasser aus der größten Uranmine Tibets bei **Thewo** im südlichen Amdo in den lokalen Fluss freigesetzt wurde.

Uranabbau in Tibet

Die meisten der in Tibet betriebenen Uranminen sind sicherheitstechnisch unzulänglich. Es gibt Berichte über Unglücksfälle und gesundheitliche Schäden, von Menschen die in der Nähe von Uranminen leben. So sind beispielsweise innerhalb von drei Jahren in einem Dorf 35 von 500 Menschen an mysteriösen Krankheiten gestorben.

Neben dem Uranabbau befinden sich in Tibet Stützpunkte mit Atomwaffen. In der Nähe nuklear belasteter Gebiete wurden Gefangenenlager gebaut. Es wird berichtet, dass die Gefangenen radioaktives Eisenerz fördern und Atom-Testgebiete betreten müssen, um gefährliche Arbeiten zu verrichten.

1992 wurde geschätzt, dass in Tibet etwa 10.000 Arbeiter in Uranminen und der Atomwaffenindustrie arbeiten.

Bei Arbeitern und Menschen aus der Umgebung der Minen wurden gehäufte Todgeburten, Behinderungen von Kindern, Krebs und mysteriöse Krankheiten beobachtet. Die Ursachen liegen besonders in verseuchtem Wasser.

In den 60er Jahren baute die Chinesische Regierung in der Nähe des Kokonoorsees in Amdo die **Neunte Akademie**. Sie war Chinas wichtigstes Forschungs-, Entwicklungs- und Produktionszentrum für Atomwaffen. Dieser gigantischen Forschungsakademie mussten zahlreiche Häuser und einige Klöster weichen, sowie ganze Bevölkerungsgruppen umgesiedelt werden mussten.

Der Kokonoorsee ist vielen Tibetern heilig. In der über 1000jährigen Geschichte Tibets spielt der Kokonoorsee eine wichtige Rolle und die Schönheit des Seegebietes galt es durch spirituelle Praktiken und ökologischen Respekt zu schützen.

Von der **Neunten Akademie** gingen erhebliche Umweltbelastungen und -verseuchungen aus und die Bewohner der Umgebung müssen auch heute mit einem erhöhten Krebs-Risiko rechnen. Inzwischen ist die **Neunte Akademie** nach Xihai, der neuen Hauptstadt von Haibei, einer

tibetischen autonomen Präfektur in Qinghai, verlegt worden. Mit ihr wurden die nuklearen Aktivitäten dort angesiedelt.

An der tibetischen Grenze bei Lop Nor in Ost-Turkestan (Xinjiang) wurden immer wieder Atomtests durchgeführt. Ein Test im Mai 1995 fand vier Tage nach Chinas Unterzeichnung des Atomwaffen-Sperr-Vertrages, der den Verzicht auf Atomtests einschließt, statt. Auch 1996 hat China mindestens einen Test gestartet und einen weiteren angekündigt, ungeachtet des seit 1992 bestehenden Moratoriums für Atomtests.

Obwohl die chinesische Regierung Meldungen über die Lagerung nuklearen Abfalls immer dementiert hat, wurde im Juli 1995 doch eingeräumt, dass man Atommüll am Kokonoorsee in Amdo eingelagert hat. Die Regierung Chinas hat sich wiederholt bereit erklärt, gegen Geld für andere Länder Atommüll zu deponieren.

Quelle: Tibet Initiative Deutschland e.V. <http://www.tibet-initiative.de/frames.html> und Konferenzbericht der World Uranium Hearing von 1992

Iris – AGURMINE

Uranhinterlassenschaften in Kirgistan

Die deutsche Firma **RWE Nukem** hat Anfang 2004 einen Vertrag zur Aufbereitung von 2000 Tonnen Uran mit der Uranverarbeitungsanlage in Kara Balta abgeschlossen. In Kara Balta wird bisher Uran aus Kasachstan für Atomreaktoren aufbereitet.

Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) befürchten, dass durch den Vertrag mit **RWE Nukem** große Mengen Uran in Kirgistan gelagert werden sollen.

Die Menschen in Kirgistan haben schon jetzt große Probleme mit den Hinterlassenschaften des Uranabbaus.

Die Times of Central Asia vom 4.3.2004 schrieb: „Die große Anlage in Maili Suu – ehemals Uranabbau – stellt zum Beispiel eine enorme Gefahr dar, denn bei einem leichten Erdbeben oder bei Erdbeben könnte das gesamte Wasser für das Ferganatal radioaktiv kontaminiert werden. Die OSZE hat wiederholt auf diese riesigen Probleme hingewiesen. In Kirgistan existieren Abfallhalden für 70 Millionen metrische Tonnen radioaktiven Abfalls, so zitierte der BBC Kirgistans Staatsbehörde für Geologie und Mineralvorkommen.“

Eine Lösung für die strahlenden Hinterlassenschaften gibt es nicht.

Quelle: Times of Central Asia vom 04.03.2004

Iris – AGURMINE

Eine Übersicht der Uranminen und Mühlen in Asien befindet sich hinten im Anhang!

Geschichte, Leben und Glaube der Aborigines

Die Aborigines, die australischen Ureinwohner zählen zu den ältesten Völkern der Erde. Bis vor etwa 200 Jahren hatten sie fast keinen Kontakt zur übrigen Welt und zu anderen Völkern.

Man kann den Beginn der Besiedlung des Kontinents nur sehr ungenau bestimmen. Schätzungen gehen 60.000 bis 120.000 Jahre zurück. Auch die Bevölkerungszahl ist unklar. Zum Beginn der europäischen Invasion sollen zwischen 750.000 bis 3.000.000 Aborigines in Australien gelebt haben. Fast jedes Stammesgebiet hatte seine eigene Sprache und seine eigene Lebensart. Da ist es kaum verwunderlich, dass es ungefähr 300 Sprachen gab. Noch im 19. Jahrhundert stießen Sitten, Rituale und der Glaube der Aborigines bei der europäischen Bevölkerung mehrheitlich auf Ignoranz, Intoleranz und Ablehnung.

Als die Engländer begannen, sich in Australien auszubreiten, begann der Streit um das Land. Für die australischen Ureinwohner wurde dieser Streit jedoch ein einziger Kampf ums Überleben. Die Aborigines – wie die Weißen sie nannten – wurden vertrieben und ausgerottet. Die Überlebenden wurden in so genannte Reservate Zusammengetrieben. Diese Reservate befanden sich allerdings auf fast unfruchtbarem Boden. Damals dachte man, dass dort keine Bodenschätze vorhanden waren, doch dies war ein Irrtum, wie sich später herausstellen sollte. Viele Jahre später entdeckte man in diesen Reservaten große Mengen an Uranvorkommen. In Australien befindet sich etwa ein Viertel der gesamten Welturanvorräte. Mit dem Uranabbau brach für die sowieso schon unterdrückten Ureinwohner Australiens erneut eine Welt zusammen.

Schon viel früher wussten die Aborigines vom Uran in der Erde und dessen Gefährlichkeit. Durch Beobachtungen und Erfahrungen über Tausende von Jahren sind sie zu der Ansicht gekommen, dass diese Gebiete, von denen eine Gefahr für Lebewesen ausgeht, unangetastet bleiben müssen. „So erzählt ein Mythos der Ureinwohner von einer großen Regenbogenschlange, die in einem Berg im Reservat Arnheimland lebt. Wer die Ruhe dieses Berges stört, provoziert, dass die Regenbogenschlange herauskommt und alles Leben auf der Erde vernichtet.“¹ Direkt an diesem Berg wurde eines der größten Uranlager gefunden.

„Der Schrecken ist nicht nur ein einzelnes Ereignis wie ein Atombombentest oder ein Kernkraft-Gau. Es ist die Bombe, die lautlos, aber täglich detoniert.“²

Um die Haltung der Aborigines aus deren Glauben verstehen zu wollen, kommt man nicht daran vorbei, einiges über die Traumzeit zu erfahren. Einige Aborigines in Australien leben nach den Gesetzen der Traumzeit. Danach basiert das Leben der Aborigines auf deren Schöpfungsgeschichte, die besagt: Riesige Schlangen sollen sich aus dem Erdboden erhoben haben und Berge, Flüsse und Wälder auf ihren „Traumzeit-Wanderungen“ erschaffen haben. Andere Ahnen wiederum erschufen die Sonne, Sterne und Regen, den Menschen und die ganze Natur. An den Orten, an denen diese Vorfahren emporstiegen, befinden sich nun heilige Stätten, unter anderem für Rituale. Es gibt noch Aborigines die Spuren, Wege und Markierungen erkennen, die für uns unsichtbar wären. Einst legten die Ahnen diese Wege zurück. Um weite Entfernungen zurückzule-

gen und nicht vom Weg abzukommen, werden diese Traumpfade genutzt.

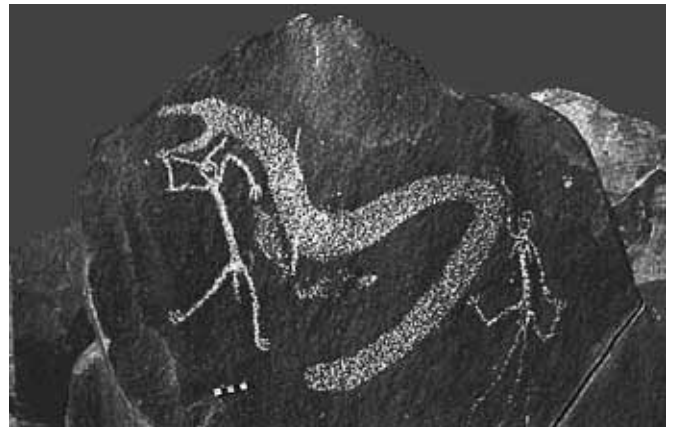
Konflikt zwischen Aborigines und Regierung

Der Konflikt zwischen Aborigines und Regierung in Australien besteht schon seit Jahren. Auf der einen Seite stehen die Aborigines, deren Forderung lautet den `nuklearen Kolonialismus` zu beenden und das Uran in der Erde zu belassen. Dies ist immer wieder die Forderung, die seit vielen Jahren von Delegierten indigener Nationen an die Regierung gestellt wird. Auf der anderen Seite steht die australische Regierung, die zwar Atombombenversuche Frankreichs kritisiert, Uranabbau aber für „friedliche“ Zwecke in ihrem Land unterstützt und vorantreiben will. Dies kollidiert mit der Tatsache, dass die größten Uranvorkommen sehr häufig auf dem Land der Aborigines zu finden und die Ureinwohner sich weigern, den Abbau auf ihrem Land zuzulassen. Bisher hat die Regierung jedoch immer einen Weg gefunden, um den Uranabbau auf Land der indigenen Völker zu legalisieren.

1) Vorstand der BBU (Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz e.V.) Nach Völkermord: Landraub und Uranabbau, Göttingen/Wien 1979

2) Mogge, Bernhard www.jabiluka.de

Cleo – AGURMINE



Die Regenbogenschlange soll das Uran hüten

Irati Wanti Kampagne

Die Irati Wanti Kampagne ist von Aboriginal Frauen aus dem Süden Australiens gegründet, die sich die „Sieben Schwestern“ nennen. Sie wenden sich gegen Uranabbau und gegen die Nutzung des Urans.

„Irati Wanti – The poison – leave it“

Wir sind die Aboriginal-Frauen Yankunytjatjara, Antikarinya and Kokatha. Wir kennen das Land. Das Gift, über das die Regierung spricht, wird unser Land vergiften. Wir sagen: „Keinen Atommüll in unser Ngura – in unser Land“. Es ist tödliches Gift, wir wollen es nicht.

Widerstand der Aborigines



Wir wurden auf der Erde geboren, nicht im Krankenhaus. Wir wurden im Sand geboren. Unsere Mütter steckten uns nicht in Wasser und wuschen uns, wenn wir gerade geboren waren. Sie trockneten uns mit dem Sand. Dann legten sie uns neugeborene Kinder neben das Feuer, ohne Decken in den warmen Sand. Und danach, wenn die Nabelschnur ab war, bewegten sie uns durch den Rauch. Wir kennen das Land wirklich. Vom Baby an wuchsen wir auf dem Land auf.

Hört auf uns! Das Wüstenland ist nicht so trocken, wie Ihr denkt! Sieht die Regierung nicht klar und deutlich, daß es hier Wasser gibt? Nichts kann ohne Wasser leben. Es gibt unten einen großen unterirdischen Fluß. Wir wissen, dass das Gift des radioaktiven Mülls in die Erde gehen wird und ins Wasser sickern wird. Wir trinken von diesem Wasser. Nur die Regierung und solche Leute haben Tanks. Die Tiere trinken von diesem Wasser, Känguruh, Emu, Stachel-schwein und all die anderen. Wir essen diese Tiere, es ist unser Fleisch. Wir fürchten, daß diese Tiere vergiftet werden und folglich wir vergiftet werden.

Überall gibt es unterirdisches Wasser. Wir wissen das. Es kommt nicht darauf an, an welche Stelle Deponie kommt. Es gibt viele Quellen. Die Schafe und die Rinder müssen aus den Bohrungen trinken. Sicher werden sie dadurch vergiftet. Können die Landsleute dies nicht eindeutig sehen?

Das Gift, von dem die Regierung spricht, ist aus Sydney. Wir sagen, sendet es zurück nach Sydney. Wir wollen es nicht. Versuchen sie uns zu töten?

Wir sind Menschen. Wir sind keine Tiere. Wir sind keine Hunde. In früheren Zeiten tat der weiße Mann üblicherweise ein Gift in das Fleisch, warf es den Hunden zum Fraß vor und sie wurden vergiftet, streckten sich aus und starben. Jetzt wollen sie das Gift in die Erde tun.

Wir wollen unser Leben.

Alle von uns erlebten, wie die Regierung das Land für das Bombardieren nutzte. Einige lebten in Twelve Mile, kurz vor Coober Pedy. Der Rauch war eigentümlich und alles sah wie vernebelt aus. Jeder wurde krank. Andere Menschen waren in Mabel Creek und viele wurden krank. Einige Menschen lebten in Wallentinna. Andere Menschen zogen fort. Weiße Menschen und alle Menschen wurden krank. Als wir jung waren, bekam keine Frau Brustkrebs oder einen anderen Krebs. Auch Männer hatten nie von Krebs gehört. Es gab kein Asthma, wir waren gesunde Menschen.

Die Regierung dachte, sie wußte, was sie tat. Jetzt kommen sie wieder an und sagen uns armen schwarzen Mitbürgern: "Oh, es kann nichts passieren, nichts wird euch töten." Und es wird genauso passieren, wie das Testen der Atombomben.

Und wir fürchten um unsere Kinder. Viele Kinder wachsen in unserem Land auf und es kommen noch mehr, Enkel und Urgroßenkel. Sie haben Anspruch auf ihr Leben. Wir kämpfen seit vielen Jahren gegen diesen radioaktiven Müll. Diskutieren darüber, sprechen mit Menschen, fragen Menschen um Hilfe. Sie mögen uns helfen, aber im Grunde helfen sie sich selbst. Weiße Mitmenschen haben auch Kinder, wir alle müssen in diesem Land leben.

Und dann, wir konnten es wirklich nicht glauben, sie darüber sprechen zu hören, den Müll aller anderen Länder auch noch zu uns schicken zu wollen! Wir können es nicht glauben. Wie könnt Ihr so leben?



Karin Lester (Mitte) übersetzt zwischen den englischsprachigen AustralierInnen und den Frauen der Irati-Wanti Kampagne – Irati Wanti



Eileen Brown von der IratiwantiKampagne setzt sich gegen die Atommüllverkipfung ins Outback ein. Sie hat selbst vor über 50 Jahren die Atombombenversuche der englischen Regierung erlebt und die Folgen radioaktiver Strahlung kennengelernt – Irati Wanti

Sie beabsichtigen wirklich das Land auszulöschen, nicht nur uns, aber alles Leben auf der ganzen Erde!

Von unseren Großmüttern und Großvätern haben wir das Wissen über das Land gelernt. Dieses Wissen steht nicht auf Papier geschrieben, wie das der Weißen. Wir tragen es stattdessen in unseren Köpfen und wir sprechen aus unseren Herzen für das Land. Ihr Mitmenschen, Ihr weißen Mitmenschen, drängt uns die ganze Zeit zurück, als ob wir zu diesem Land nichts zu sagen hätten.

Aber wir tragen die Geschichte dieses Landes in uns.

Hört auf uns!

Ivy Makinti Stewart, Eileen Kampukuta Brown, Lucy Kowing Wilton, Dianne Edwards, Emily Munyungka Austin, Angelina Wonga, Peggy Cullinan

Quelle: Widerstandskraft

Übersetzung des Aufrufes:
M. Seffers-Michalski

Irati Wanti – the poison, leave it Interview mit Nina Brown und Karina Lester

Die Australische Regierung möchte einen neuen Forschungsreaktor in Sydney bauen und Atommüll im Südaustralischen Outback verbuddeln. Die Irati-Wanti Kampagne versucht, dagegen mit Stärke vorzugehen. Die Kampagnenleiterinnen sind sehr alte Aborigines Ladies. Die meisten sind Opfer der Atombombentests in Emu Fields und Maralinga. Sie möchten ihre Geschichten der Verbindung zwischen Menschen und Erde an die Öffentlichkeit bringen, um die Lebensressourcen der Erde zu schützen. Sie sagen: „Lasst das Uran in der Erde.“

Wir (Tim, Fabian, Ronja, Louis, Felix und Iris) trafen Nina Brown und Karina Lester von der Irati-Wanti Kampagne am 20. November 2003 in Frankfurt auf ihrer Rückfahrt eine Besuche der Proteste zum Gorlebencastor und führten mit ihnen ein Interview:

AGURMINE: Was habt Ihr jetzt vor?

Karina: Wir fahren jetzt nach Hause, nach zwei viel zu kurzen Wochen mit Gesprächen in Berlin und Dannenberg.

AGURMINE: Was macht Ihr, wenn Ihr zurück in Australien seid?

Karina: Ich bin eine der Enkeltöchter von Eileen Brown die bei der Kupa Piti Kungka Tjuta Gruppe ist und die Kampagne leitet.

Irati Wanti ist die lokale Sprache des westlichen Outbacks, die die Aborigines sprechen, das sind die Sprachen Pitjantjatjara und Yankuytjatjara.

Nina arbeitet direkt zusammen mit meiner Großmutter. Ich bin mitgekommen, weil Nina Schwierigkeiten gehabt hätte, mit ihr zu kommen, weil sie schon eine ältere Lady ist, die nur Yankuytjatjara spricht.

Ich als die Enkeltochter spreche beide Sprachen, also Englisch und Yankuytjatjara und bin nach Deutschland



Nina und Karina bei der Auftaktdemonstration gegen den Gorlebencastor im Nov. 2003 in Dannenberg – Irati Wanti

gekommen, um die Geschichten und den Aborigines Standpunkt, warum das Land für uns so wichtig ist, zu vertreten.

Nina will nicht, dass die australische Regierung den Atommüll ins Outback kippt.

Aus diesem Grund kamen Nina und ich zusammen.

Nina arbeitet in Coober Pedy zusammen mit den Kungkas, den dort lebenden aktiven Aboriginesfrauen.

Wir sind hierher gekommen, um zu sehen, was im Wendland passiert. Wir hatten nur zwei Wochen Zeit und verbrachten davon die erste Woche im Wendland.

Wir hatten hier viele Erfahrungen und wollen zurück gehen und den Menschen über den Gorlebencastor erzählen und was da passiert. Wir haben dafür ein bisschen recherchiert und Hintergrundinformationen gesammelt.

Mein Job wird es nun sein, allen Familienmitgliedern die Erfahrungen aus Gorleben zu erzählen, weil ich ihre Sprache spreche.

Ein Teil von Ninas Job ist es, die Kampagne zu koordinieren, wie ein Manager, versteht Ihr?

Sie gestaltete eine spezielle Internetseite, nachdem sie die Geschichten der alten Frauen gehört hatte.

Wir können jetzt unsere Informationen verteilen, und wir haben Menschen in Sydney, die mit uns arbeiten.

So, das ist der Teil von Ninas Arbeit. Diese Koordination ist wichtig, weil so große Distanzen zwischen den Orten sind – manchmal 500 Kilometer vom Outback bis in die nächste Stadt mit nichts als einer kleinen Tankstelle dazwischen.

Wir brauchen viele Wege um unsere Standpunkte zu präsentieren – E-mail, Postkarten, Radiointerviews, Interviews wie dieses, Filme und die Möglichkeit, Texte in Australien und überall auf der Welt zu verteilen. Dafür haben wir die gutgestaltete Website: www.iratiwanti.org, auf die ihr hoffentlich alle darauf schaut. Wir versuchen diese immer zu aktualisieren mit neuen Geschichten, Photos und indem wir die Wahrheit über das erzählen, was passiert. Wir trafen einen Mann in Dannenberg, der unsere Website in Deutsch übersetzen möchte, damit mehr Menschen uns verstehen können.

AGURMINE: Wie viele aktive Menschen seid ihr in eurer Bewegung gegen die Atommüllendlagerung?

Nina: Die Kampagne startete 1998. Manchmal wird Sie größer, es gab schon Trucks mit über 2000 Frauen. Diese Trucks gingen von Sydney zur Ostküste von Australien.

Jeder ist willkommen in unserer Kampagne.

Viele der Unterstützer leben in Sydney, andere auf dem Land.

Es ist nicht wie eine große Armee organisiert, aber eine große Menge von Bewegungen arbeiten hier zusammen. Jetzt will die Regierung den Atommüll des alten Forschungsreaktors in das Outback bringen.

Der Forschungsreaktor in Sydney ist schon 50 Jahre gelaufen und sehr alt, deshalb möchte die Regierung einen neuen Reaktor bauen und den Müll des alten Reaktors 20 m im Boden des Outbacks vergraben. Atommüll muss aber kühl gelagert werden, deshalb macht es überhaupt keinen Sinn, ihn ins Outback zu bringen.

AGURMINE: Was ist der Bezug der Aborigines zu dem Land?

Karina: Unsere Verbindung mit dem Land basiert auf „Ahnen Geschichten“.

Geschichten, welche die Mutter ihren Kindern über die Entstehung erzählt, was über viele Zeitalter geschah.

Diese Geschichten erzählen uns, wie man auf dem Land leben kann und wie man darauf aufpasst. Die alten Ladies teilten auch ihre Geschichten über das, was passierte, als die Atombomben vor 50 Jahren explodierten. Sie sagen uns allen: „Nein, lasst das Uran in der Erde.“

Jetzt schauen wir nach Möglichkeiten, wie wir den Uranabbau verhindern können.

Durch Ninas tolle Arbeit haben wir viele Mails und Internetkontakte bekommen.

Wir hatten eine große Ausstellung in Erinnerung an die Atombombenexplosionen, die wir in Bahnstationen und Schaufenstern ausstellten. Es war genau 50 Jahre danach, erzählten uns die alten Ladies.

AGURMINE: Wir sind sehr interessiert daran, was Uranabbau für Euch bedeutet?

Karina: Die Entstehungsgeschichten erzählen uns wie wir überleben können, aber wenn das Land zerstört ist, wird auch dieses Erkenntnis für immer verloren sein.

Jungen und Mädchen müssen das Wissen über das Land lernen, aber in den Uranabbaugebieten ist das Land verseucht und dort kann nichts mehr leben.

Nun zum Uranabbau.

Die Minenbetreiber haben zwei verschiedene Techniken das Uran abzubauen.

Eine Technik ist die In situ Laugung, in unterirdischen Minen wird Säure in den Boden gepumpt, um Uran und andere Schwermetalle zu extrahieren.

Einige Aborigines Communities haben Probleme mit dem Wasser wegen den Rückständen des Uranabbaus im Wasser. Bei Untersuchungen konnten wir feststellen, dass die Radioaktivität im Wasser teilweise recht hoch war.

Die nächste Mine von Coober Pedy ist die Mine Roxby Downs in Süd Australien.

Das ist eine der größten Uranminen der Welt.

Dort gibt es für viele Menschen Arbeit und dort kann eine Menge Geld gemacht werden.

Es ist nicht leicht die Menschen, die dort arbeiten, davon zu überzeugen, dort nicht mehr zu arbeiten, denn sie sind sehr froh überhaupt Arbeit zu haben.

In den Uranminenstädten ist im Vergleich zu anderen Aborigines Communities durch den Uranabbau mehr Reichtum bei Coober Pedy entstanden.

Das meiste australische Uran wird mit dem Schiff nach Japan und Amerika gefahren, etwa 15% des australischen Urans kommen nach Deutschland.

AGURMINE: Wieviele Uranminen laufen gerade in Australien?

Nina: Zwei offene Minen und zwei Minen, in denen das Uran mit Hilfe von Säure gewonnen wird.

Die Ranger Mine wird bald geschlossen, weil sie jetzt schon 25 Jahre betrieben wurde. Du kannst eine Mine nicht reinigen, nachdem sie betrieben wurde, also werden die Firmen eine hochkontaminierte Landschaft hinterlassen, in der nichts wachsen kann.

AGURMINE: Was sind eure persönlichen Ziele für die Arbeit?

Nina: Ich arbeite hart daran die Erfahrungen der Kungkas mit den Atombombentests und dem Uranabbau zu veröffentlichen, damit die Welt von der Vergangenheit lernt und sieht, dass es ein weiterer Fehler wäre, den Atom Müll ins Outback zu bringen.

Ich möchte, dass die Menschen die Rechte der Aborigines, das Land und die Menschen gegen radioaktive Verseu-



Auch durch traditionellen, bunten Aboriginetänze versucht die Wanti Kampagne die Aufmerksamkeit für ihr Thema zu lenken. Hier Willy Inma beim Tanz – Foto: Irati Wanti Kampagne

chung schützen und dass wir alle zusammen gegen jeden weiteren nuklearen Müll kämpfen.

Karina: Ich möchte erreichen, dass mehr Menschen Achtung vor den Aborigines und ihrem Bezug zu dem Land bekommen und erkennen wie wichtig es für uns alle und auch für meine Großmütter ist. Australier sollen verstehen, dass die Rolle der Großmütter und ihre traditionelle Verantwortung und ihr Wissen für das Land wichtig ist. Wir müssen es stoppen. Die weitere Erzeugung von Atom Müll muss gestoppt werden.

Thank you very much!

Übersetzung und Kürzung – AGURMINE

**Eine Übersicht der Uranminen
und Mühlen in Australien befindet sich
hinten im Anhang!**

Europa

Die drei größten Uranproduzenten, die ehemalige DDR, Tschechoslowakei und Frankreich, haben bis Anfang der 90er Jahre gut 86% des in Europa seit dem 2. Weltkrieg produzierten Urans geliefert.

Die Sowjetunion baute in vielen östlichen Ländern Europas Uran ab, z.B. in Rumänien, Bulgarien und der Ukraine. Ausführliche Zahlen und Beschreibungen dazu gibt es in dem Heft „Uranabbau in Europa“ von Peter Diehl, das über den Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz zu erhalten ist.

Über Proteste gegen den Uranabbau in den Regionen, wo die Sowjetunion Uran abgebaut hat, ist uns nichts bekannt. Die Firma WISMUT scheint ihre Arbeiter mit geschickter Popaganda dazu gebracht haben, stolz auf ihre Minearbeit zu sein. Heute findet man z.B. beim Ebay Auktionshaus sehr viele Abzeichen für Sportereignisse und besondere Ehrenmedaillen der WISMUT, die sich zu beliebten Sammlerstücken entwickelt haben.

Die Uranseen der WISMUT waren immer wieder Freizeitziele, so gab es nach der Wende Berichte, dass im Sommer Menschen zu den uranhaltigen Seen hingefahren sind, um sich dort zu sonnen und anderen Freizeitaktivitäten nachzugehen.

Quellen: Dieter Kaufmann, AK Frankfurt gegen Atomanlagen und Peter Diehl, Uranabbau in Europa

AGURMINE

Uranminen in Deutschland WISMUT – Rohstoff für sowjetische Atombomben

Gleich nach Kriegsende 1945 begann die sowjetische Regierung mit Förderungsvorbereitungen für den Uranbergbau im heutigen Ostdeutschland. Es gab zu dieser Zeit im gesamten Ostblock keine andere Uranförderung. Nur in der SBZ (Sowjetische Besatzungszone bis 1949, danach Gründung der DDR) war die Uranförderung möglich, da die bergmännische Erschließung bereits vorhanden war. Die spätere WISMUT gewann in zahlreichen Bergwerken

Sachsens und Thüringens große Mengen Uran. Dieses Uran wurde zur weiteren Bearbeitung in die Sowjetunion gefahren, wo es zuerst für die Produktion von Atomwaffen und später für die Nutzung in Atomkraftwerken verwendet wurde. Der größte Tagebau lag in der Nähe von Gera in Ronneburg. In der Betriebszeit bis 1990 waren insgesamt über 400.000 Menschen in den Minen der WISMUT beschäftigt, und es wurden rund 240.000 Tonne Uranerz gefördert. Mit der Wiedervereinigung von West- und Ostdeutschland wurde der Uranbergbau der WISMUT eingestellt und die Firma 1991 von der Bundesregierung übernommen, die seitdem Stilllegungs- und Sanierungsarbeiten in Höhe von geschätzten 6,5 Milliarden Euro durchführen lässt. Die Finanzierung läuft über den Bundeshaushalt. In den Uranabbaugebieten der WISMUT gelten noch heute die alten Strahlenschutzverordnungen der DDR (VOAS), weil die Strahlenwerte der BRD nicht erfüllt werden können, vor allem die hohen Radonkonzentrationen. Bei ehemaligen WISMUT-Arbeitern liegt die Rate der Krebserkrankungen höher als beim Durchschnitt der Bevölkerung. Das Kapitel WISMUT wird noch lange nicht zu Ende sein. Für das Jahr 2007 hat sich Sachsen für die Bundesgartenschau auf Teilen des Geländes des ehemaligen Abbaugeländes beworben.

Quellen: ... und strahlend soll die Zukunft sein von Aloa.le, Infos von Dieter Kaufmann.

Ausführliche Berichte zur WISMUT gibt es in dem Buch „Altlast Wismut“ von Michael Beletes, dass auf der Website www.antenna.nl/wise/uranium heruntergeladen werden kann.

AGURMINE

AGURMINE

AGURMINE

AGURMINE

AGURMINE

Uranabbau in Westdeutschland

Im Westen der BRD wurden Uranvorkommen in den Mittelgebirgen entdeckt:

So gab es ein paar Versuchsbergwerke in Westdeutschland:

Menzenschwand/Schwarzwald: Hier wurde mitten im Schwarzwald von 1961 bis 1990 Uran abgebaut. 1990 wurde der Abbau nach vielen Protesten endgültig gestoppt, nachdem zuvor 80.000 bis 100.000 Tonnen Uranerz abgebaut wurden.

Rheinland-Pfalz/Ellweiler: Uranmine und Uranreicherungsanlage von 1961 bis 1989. Hier gab es die einzige Urananreicherungsanlage für Yellow Cake in Westdeutschland und ein Yellow Cake-Uranlager. Stillgelegt wurde die Anlage nach einer Anti-AKW-Bewegungskampagne und Protesten der Bevölkerung vor Ort (z. B. 20.02.1988, Demo mit rund 700 Menschen).

Weitere Versuchsbergwerke lagen in Gernsbach bei Baden-Baden, in Mähring und Poppenreuth in Nordbayern und in Großschloppen im Fichtelgebirge.

Peter Diehl,
Uranabbau in Europa



Sportwimpel der WISMUT im Angebot beim Ebay Auktionshaus

Urananreicherung in Gronau und Almelo

Eine von weltweit 16 Urananreicherungsanlagen (UAA) befindet sich im westfälischen Gronau (bei Ahaus), eine weitere 30 km von Gronau entfernt im niederländischen Almelo. Die Anlagen gehören dem Urenco-Konzern, der in Großbritannien eine weitere UAA betreibt und auch in den USA Fuß zu fassen versucht.

Die UAAs in Gronau und Almelo sollen beide massiv erweitert werden, die Urananreicherungsanlage in Gronau auf eine ca. dreifache Kapazität. Damit können dann mindestens 32 Atomkraftwerke pro Jahr mit Brennstoff versorgt werden. In Gronau soll außerdem das bundesweit einzige Lager für Uranoxid gebaut werden. Beantragte Lagerkapazität: Ca. 60.000 Tonnen.

Die Urananreicherung ist eine der Stellen, an denen die enge Verbindung zwischen militärischer und ziviler Nutzung der Atomenergie deutlich wird. Technisch wäre es nach Umbauarbeiten kein Problem, in Gronau das Uran so hoch anzureichern, dass es zum Bau von Atombomben geeignet ist.

Bei der Urananreicherung entsteht eine große Menge an abgereichertem Uran, das als Atommüll entsorgt werden muss. Ein Teil wird als „Wertstoff“ von Gronau nach Russland zur faktischen Entsorgung geschafft. Offiziell ist von Neu-Anreicherung die Rede. Es wird befürchtet, dass das Material irgendwann in Russland für die Herstellung von Panzern, Uranmunition und für Fluggewichte verarbeitet werden könnte.

Der „Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz“ (BBU) und örtliche Bürgerinitiativen wie der Gronauer Arbeitskreis Umwelt (AKU) befürchten denkbare Störfälle in beiden Uranfabriken, bei denen das radioaktive und chemisch sehr giftige Uranhexafluorid freigesetzt werden könnte. Beide Anlagen sind nicht gegen Flugzeugabstürze gesichert. Mit dem Betrieb der beiden Anlagen sind nahezu wöchentliche Urantransporte z. B. von Großbritannien nach Almelo oder von Gronau nach Russland verbunden.

Bei einem Transportunfall mit Uranhexafluoridfreisetzungen müsste die Bevölkerung kilometerweit evakuiert werden. Weitere Aspekte, die als Einwände gegen den UAA-Ausbau auf beiden Seiten der Grenze vorgetragen werden, befassen sich mit dem menschenfeindlichen Uranabbau, mit der unlösbaren Entsorgung der radioaktiven Anreicherungsabfälle und mit der Problematik, dass Urananreicherungsanlagen zur Gewinnung von Uran für Atombomben genutzt werden können.

Widerstand

Jeden ersten Sonntag im Monat findet ab 14 Uhr ein Sonntagsspaziergang statt und das nun schon seit 1986.

Nähere Informationen zu den Uranfabriken in Almelo und Gronau gibt:

Arbeitskreis Umwelt (AKU) Gronau,
c/o Siedlerweg 7, D -48599 Gronau,
Tel.: 02562/23125, Fax: 02565/97782,
Internet: www.aku-gronau.de

AKU und AGURMINE



Wismut als Sanierungsfirma: die Lichtenberger Uranberbauhalde wurde zur Ablagerung von Haus- und Industriemüll genutzt, obwohl sie schon saniert werden sollte – Michael Beleites (WISE Uranium)



Frankreich – Uranabbau im Weinland

Frankreich war lange ein sehr großer Uranproduzent in Westeuropa. Die Uranproduktion erreichte 1988 mit 3.394 Tonnen ein Maximum. Damit konnte Frankreich knapp die Hälfte der französischen Atomkraftwerke versorgen. Seit 1989 wurden viele Uranbergwerke wegen Erschöpfung der Uranlagerstätten geschlossen. Von den im Jahre 1986 vorhandenen 34 Uranbergwerken und fünf Uranaufbereitungsanlagen waren Anfang 1995 noch vier Uranbergwerke und zwei Uranaufbereitungsanlagen in Betrieb. Seit 1993 ist die Cogema der einzige Uranproduzent in Frankreich.

In Le Bosc waren 1994 noch zwei Minen in Betrieb: Jouac und Peny.

Beim Urantagebau in Le Bosc (bei Lodeve, Hérault) im Süden Frankreichs grenzen direkt an die Uranhalden Weinfelder an, denn die Umgebung bietet hervorragende Bedingungen für den Weinanbau. Aus dieser Gegend stammt der Rohstoff für den beliebten leicht süffig-süßen Landwein vom Hérault (Vin de Pays de l'Hérault).

Bei einem Besuch 1999 war der Tagebau von der Rückseite her nur mit Baustellenabsperband gegen Eindringlinge gesichert und es war möglich unbemerkt die Mine von innen anzusehen.

*Dieter Kaufmann, Arbeitskreis gegen Atomanlagen Frankfurt am Main
Infos aus: „Uranabbau in Europa. Die Folgen für Mensch und Umwelt.“ BBU Argumente 1/1995 von Peter Diehl, Auflage 1000, 1995, Seite 14/15. Und private Urlaubsberichte*

AGURMINE

Uranreserven in Kasachstan

Etwa 19% der weltweiten Uranreserven befinden sich in Kasachstan.

Sie verteilen sich auf sechs Uran abbauende Provinzen: Chu-Sarysuiskaia, Syrdaryinskaia, Nord Kasachstan, Mangyshlakskaia, Kendyktas-Chuili-Betpakdalinskaia und Ilyiskaia. Chu-Sarysuiskania hat die größten Uranreserven Kasachstans (60,5% der Reserven Kasachstans). Nicht in allen Gebieten wird derzeit Uran abgebaut.

2001-2003 leitete die OJSC Volkovgeology Pilotarbeiten der Insitu-Laugung bei der Akdala-Minen. Während dieser Zeit konnten mit dem Pilotverfahren bis zu 1000 Tonnen Uran pro Jahr abgebaut werden.

Quelle: <http://www.kazatomprom.kz/eng/profile/resources/> Stand April 2004

Iris – AGURMINE

**Eine Übersicht der Uranminen
und Mühlen in Europa befindet sich
hinten im Anhang!**

Uranabbau in Sibirien

Krasnokamensk ist die letzte große betriebene Uranmine in Russland. Sie befindet sich östlich des Baikalsees, im Grenzgebiet zu China und der Mongolei. Seit 1967 wird dort Uran abgebaut.

Die Masse der Abrauhalden wird auf 50 bis 75 Millionen Tonnen geschätzt.

Die Uranförderung ist ein wichtiger Pfeiler der sibirischen Wirtschaft mit einem Exportanteil von 32% im Jahre 1995. Die derzeitigen Hauptabnehmer sind Firmen aus Frankreich, Schweden und Spanien.

Die gravierendsten Umweltprobleme hängen hier mit radioaktiv verseuchtem Wasser und dem radioaktiven Gas Radon zusammen. In einigen Häusern um Krasnokamensk wurden Radon-Konzentrationen von bis zu 28.000 Becquerel (Bq) pro Kubikmeter gemessen. Dieser Wert liegt 190 mal über dem Grenzwert, bei dem in den USA Sofortmaßnahmen gesetzlich vorgeschrieben sind.

Die Gesundheitsrisiken um Krasnokamensk waren und sind signifikant erhöht.

Für Krasnokamensk gibt es nicht einmal eine umfangreiche Untersuchung und Programme zur Sanierung des Abraumgebietes. Selbst für die am stärksten belasteten Wohnungen ist keine „Lösung“ in Sicht. Bürokratische Hemmnisse verhindern eine Umsiedlung der Bewohner.

Originaltext WIGA Münster hier gekürzt von AGURMINE

Das World Uranium Hearing 1992 in Salzburg

Die Deklaration von Salzburg

Das World Uranium Hearing hat vom 13. bis 18. September 1992 in Salzburg, Österreich getagt; hat aus allen Regionen der Welt Aussagen über die ökologischen, kulturellen, spirituellen, gesundheitlichen und ökonomischen Auswirkungen der Nutzung radioaktiver Substanzen gehört;

ist von dem destruktiven Charakter aller Glieder der nuklearen Kette überzeugt und sieht die radioaktive Verseuchung als Bedrohung für alle Völker und Länder unabhängig von politischen Grenzen;

ist sich dessen bewusst, dass eingeborene Völker durch den Abbau und die Verwendung radioaktiver Substanzen besonders vernichtende Konsequenzen zu tragen haben; bekräftigt, daß das Überleben der eingeborenen Völker Respekt vor deren Rechte auf Selbstbestimmung und Unverletzbarkeit ihrer Umwelt erfordert;

erkennt, daß die spirituellen Werte der indigenen Völker Respekt vor deren Rechte auf Selbstbestimmung und Unverletzbarkeit ihrer Umwelt erfordert;

erkennt, daß die spirituellen Werte der indigenen Völker in ihrer Beziehung zur natürlichen Umwelt eine Perspektive bietet, die vorherrschenden zerstörerischen, materialistischen Eigenschaften und Praktiken zu verändern;

erinnert an die verheerenden Auswirkungen von Atomwaffenversuchen auf eingeborene Völker und andere von Land lebende Völker an Orten wie Nevada, Bikini und Eniwetok, Tahiti, Maralinga und Zentralasien;

ist erschüttert von dem Grauen von Hiroshima/Nagasaki, das am Beginn des nuklearen Zeitalters stand;

ist alarmiert durch die Erfahrung von Tschernobyl und Three Mile Island;

ist davon überzeugt, daß es keine sichere Technologie für die Aufbewahrung radioaktiv strahlender Substanzen gibt;

beklagt die verzerrten ökonomischen Werte und Prioritäten, insbesondere unangemessenes Konsumverhalten, wodurch eine dauerhafte Zukunft gefährdet wird;

sorgt sich um das Schicksal künftiger Generationen, die mit den schwer zu handhabenden Folgen der radioaktiven Hinterlassenschaften konfrontiert sein werden;

ist entschlossen, jener Gefahr ein Ende zu machen, wie sie die gesamte nukleare Kette bildet, und eine anhaltend harmonische Beziehung der Menschen zur Natur zu sichern; und erklärt daher feierlich:

I. ALLGEMEINE GRUNDSÄTZE

Die Natur mit ihrer ganzen Vielfalt und Komplexität ist die Grundlage allen Lebens.

Alle Völker und Individuen haben das Grundrecht auf eine sichere und gesunde Umwelt, ebenso die damit verbundene Pflicht, die Unversehrtheit der Natur aufrechtzuerhalten.

Jede Generation ist verpflichtet, sorgsam und zum Nutzen zukünftiger Generationen und aller Lebewesen zu walten.

II. DER PROZESS DER NUKLEAREN ENTWICKLUNG Exploitation, Abbau und Verarbeitung

Der Abbau und die Verarbeitung radioaktiver Mineralien führen zu einer schwerwiegenden Veränderung großer Ökosysteme.

Die radioaktiven und chemischen Abfallstoffe werden durch Grundwasser, oberirdische Wasserläufe und Windströmungen weiterverbreitet.

Die Bewohner von betroffenen Gebieten sind radioaktiven Substanzen ausgesetzt, die sie mit kurz- oder langfristigen Gesundheitsrisiken und genschädigenden Konsequenzen bedrohen. Minenarbeiter sind aufgrund ihrer Tätigkeit durch radioaktive Substanzen besonders belastet.

Militärische Anwendung

Die Atomwaffenversuche haben über die Jahre zur radioaktiven Verseuchung von Land- und Meeresteilen und damit zu einer breiten Palette von Gesundheitsschädigungen geführt, besonders zu Krebs und drohenden Genschä-



Galsan Tchinag, Tuwina Nation, Mongolei – World Uranium Hearing



Mildred Mc Cain, USA. Mitglied der Bürger für eine Umweltjustiz (Citizens for Environmental Justice) – World Uranium Hearing

den. Miteinander gehen die zwangsweise Umsiedlung von Menschen und deren kulturelle Entwurzelung.

Die Entwicklung von thermonuklearen Waffen ist begleitet von der Produktion großer Mengen von Spaltstoffen, insbesondere von Plutonium, der giftigsten bekannten Substanz. Plutonium bleibt mehrere hunderttausend Jahre in der Umwelt aktiv und ist gefährlich.

Die Erzeugung der Atomkraft

Zivile wie militärische Atomkraftwerke produzieren Strahlungsemissionen und bringen unweigerlich ernste und unangenehme Risikofaktoren mit sich. Dazu gehören Transportrisiken, Diebstahl von radioaktivem Material, Unfälle, die die Verseuchung über riesige Regionen verbreiten, und die katastrophalen Auswirkungen einer möglichen Kernschmelze.

Noch nie wurde ein Atomkraftwerk sicher und vollständig abgetragen. Die letztendlichen ökonomischen und ökologischen Kosten einer solchen Demontage bleiben unberechenbar.

Nuklearer Abfall

Es ist noch keine sichere Methode für die Endlagerung nuklearen Abfalls entwickelt worden. Die bisherigen Formen der End- oder Zwischenlagerung zeichnen sich durch

das beständige Risiko der Emission radioaktiver Substanzen aus. Das Problem wird verantwortungslos den kommenden Generationen überlassen.

Zum End- oder Zwischenlagern von Abfall werden die Territorien von indigenen Völkern und verarmte Entwicklungsländer benutzt, was die bestehenden internationalen Ungerechtigkeiten weiter verschärft.

III. INDIGENE VÖLKER

Große Teile der Welt-Uranvorräte werden auf den Territorien von indigenen Völkern gefunden und abgebaut; diese Gebiete werden zudem oft für Waffenversuche sowie für die End- oder Zwischenlagerung von nuklearen Substanzen verwendet. Die indigenen Völker werden durch Enteignung und erzwungene Umsiedlung, direkte Verseuchung und die Entweihung heiliger Stätten ihres Rechts auf Selbstbestimmung beraubt.

Die Enteignung von indigenen Völkern und die aus der nuklearen Kette entstehende Zerstörung der natürlichen Ökologie gefährden den sozialen Zusammenhalt und die lebenswichtige kulturelle, materielle und geistige Beziehung zu der natürlichen Umwelt.

Um sich gegen den physischen und kulturellen Völkermord zu schützen, müssen die indigenen Völker in der Lage sein, in allen mit ihren Gesellschaften und Territorien zusammenhängenden Angelegenheiten ihr Recht auf Selbstbestimmung und Kontrolle ohne Einmischung von außen auszuüben.

IV. WIRTSCHAFTSPOLITIK

Der Verkaufspreis von Atomenergie beinhaltet nicht die Kosten der Schäden an der Biosphäre und die weitreichenden Risiken für jetzige und zukünftige Generationen.

Regierungen, Gemeinschaften, Organisationen und Individuen haben die Pflicht, sicherzustellen, daß Energie auf saubere, sichere und wirkungsvolle Weise produziert und verwendet wird; das globale Ökosystem ist außerstande, überzogenen Energiekonsum zu ertragen.

Die Ansicht, auf einem bewohnbaren Planeten könne unbegrenztes ökonomisches Wachstum existieren, ist falsch und stellt eine beachtliche Einschränkung der Lebensmöglichkeiten zukünftiger Generationen dar.

Die gegenwärtige internationale Politik hält ökonomische Ungerechtigkeiten aufrecht und veranlaßt dadurch Entwicklungsländer, zerstörerische Umweltpraktiken wie Abbau von Uran, Erzeugung von Atomkraft und Bereitstellung von Lagerstätten für radioaktiven Abfall zu übernehmen. Das Teilen von sicheren und wirkungsvollen Technologien zur Energieerzeugung und -nutzung ist unabdingbar, um in diesen Ländern eine gerechte und ökologisch gesunde Wirtschaft zu schaffen.

Das Prinzip der Vorbeugung erfordert, die Sicherheit von potentiell gefährlichen Aktivitäten zu gewährleisten, noch bevor Maßnahmen zur Realisierung dieser Aktivitäten beginnen. Im Fall der nuklearen Kette würde jede sinnvolle Anwendung des Prinzips erfordern, daß Uranium und andere radioaktive Mineralien ungestört in ihren natürlichen Lagerstätten verbleiben.

V. EMPFEHLUNGEN

Das World Uranium Hearing fordert Regierungen und, im Rahmen ihrer jeweiligen Verantwortungs- und Kompetenzbereiche, nationale und multinationale Konzerne,

Organisationen, Gemeinden und Individuen auf, folgende Maßnahmen zu ergreifen:

Das angestammte Recht der eingeborenen Völker auf Selbstbestimmung ist anzuerkennen und zu respektieren. Das schließt das Recht ein, ohne Einfluß von außen die Kernkraftpolitik, die ihre Gesellschaften und Territorien betrifft, zu bestimmen und zu kontrollieren.

Völkern, Gemeinschaften und Individuen, die durch den Abbau von radioaktiven Materialien, den Einsatz von Atomwaffen oder die Lagerung von radioaktiven Abfällen betroffen sind, ist eine Wiedergutmachung zu gewährleisten; dies beinhaltet die Milderung der Risiken und Schäden, die durch frühere und derzeitige Verwendung von radioaktivem Material verursacht wurden.

Die Haftung für soziale und ökologische Schäden aus der nuklearen Kette ist gemeinsam von denen zu tragen, die all ihre Teile kontrollieren.

Die Einheit der natürlichen Welt ist juristisch anzuerkennen; ihre Rechte müssen im Gesetz verankert sein.

Atomverseuchte Länder der eingeborenen Völker und anderer, die vom Land leben, sind ohne Verzug zu rekultivieren, und zwar so nah wie möglich dem Status quo ante entsprechend.

Die Grundsätze der Wirtschaftspolitik sind dahingehend zu ändern, daß sie die ökologischen Anforderungen berücksichtigen. Künftige Energiepolitik muß sicherbare und erneuerbare Energiequellen fördern und nutzen.

Unterstützung ist bereitzustellen, wenn nötig finanzieller Art, für die Entwicklung alternativer Energieprogramme in Ländern, die Atomkraft nutzen.

Es ist sicherzustellen, daß jede ökonomische Analyse der Kernenergienutzung alle ökologischen und sozialen Auswirkungen berücksichtigt.

Völker, Gemeinschaften und Individuen sind mit vollständigen Informationen über die Gefahren von Radioaktiven Substanzen in allen Teilen der nuklearen Kette zu versorgen.

Die Trennung von Plutonium aus verbrauchten Brennelementen, einschließlich Umwandlung und Anwendung in Schnellen Brüttern, Atomkraftwerken sowie in der Atomwaffenindustrie bedeutet eine untragbare Bedrohung für die Menschheit und des Planeten und ist daher unter Strafe zu stellen.

Aktivitäten, die auf ein Ende der Verwendung von radioaktiven Substanzen zielen, sind zu unterstützen und zu fördern.

Es ist für internationale und nationale Standards, Regeln und Verfahren zu sorgen, die sicherstellen, daß

a) radioaktive Materialien nicht mehr abgebaut werden und

b) bestehende radioaktive Produkte jeweils ohne Rücksicht auf die jeweiligen finanziellen Kosten mit der sichersten verfügbaren Technologie behandelt werden.

Die Produktion von und die Versuche mit Atomwaffen sind sofort einzustellen, um den Prozeß der globalen nuklearen Abrüstung zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen.

Uran und alle radioaktiven Mineralien müssen in ihrer natürlichen Umgebung bleiben.

Diese Deklaration wurde im Sommer 1994 von der UN-Working Group on Indigenous Peoples in Genf als entscheidender Beitrag von Seiten der NGOs (Non-Governmental Organisations) betrachtet und dem

Report an die Menschenrechtskommission angefügt. Die Deklaration von Salzburg kann in Englisch, Spanisch, Russisch und Chinesisch beim Center for Human Rights, Palais des Nations, CH-Geneve bestellt werden. Das Dokument trägt die Nummer

E/CN.4/Sub.2/AC.4/1994/7 6 June 1994

World Uranium Hearing

Erklärungen der indigenen Zeugen des World Uranium Hearings

Wir hören nicht auf, unsere Rechte als Völker zu behalten, trotz der Jahrhunderte der Enteignung, der Anpassung und des Völkermords. Wir haben weiterhin das Recht, unsere eigenen Regierungsformen zu wählen, nach unseren eigenen Gesetzen zu leben, unsere Kinder selbst zu erziehen und ihnen die Werte unserer Kulturen zu vermitteln – ohne Einmischung von außen. Wir haben auch weiterhin das unveräußerliche Recht auf unser Heimatland, auf alle Schätze über und unter der Erde und auf unsere Flüsse und Seen.

Wir machen unsere Verantwortung geltend, diese Rechte an die kommenden Generationen weiterzugeben. Unser



Ajita Susan Georg aus Indien – World Uranium Hearing



Geshe Thupten Ngawang zusammen mit Floyd Red Crow Westerman und Robert Yazzie (von links) – World Uranium Hearing

Land und wir sind untrennbar. Wir, die indigenen Völker, sind durch den Kreislauf des Lebens mit der Erde verbunden. Wir, die indigenen Völker, schreiten in den Fußstapfen unserer Vorfahren in die Zukunft. Als indigene Völker erklären wir:

- ◆ Wir, die eingeborenen Völker von verschiedenen Gemeinden dieser Erde, unsere Mutter;
 - ◆ wir, die wir von der nuklearen Brennstoffkette betroffen sind
 - ◆ wir, die wir uns bewußt sind unseres unbestrittenen Rechts auf Selbstbestimmung und auf eine unversehrte Umwelt,
 - ◆ wir, die wir in Sorge sind um die Gesundheit und das Wohlergehen zukünftiger Generationen,
- kommen zu dem Schluß:
- ◆ aufgrund der Zeugenaussagen und Erfahrungen von indigenen Völkern weltweit,
 - ◆ aufgrund der Beweise von Zerstörung unserer Menschen, unserer Kulturen, unserer Wirtschaft, unseres Landes, des Wassers und der Luft,
 - ◆ aufgrund unserer Achtung für die spirituellen Werte, Ansichten und Praktiken
- können wir die Zerstörung unserer Existenz nicht weiter hinnehmen.

Wir fordern daher:

- ◆ Keine weitere Zerstörung unseres Landes und unserer Menschen durch den Abbau von Uran, die Lagerung von Atommüll und den Test von Atomwaffen!
- ◆ Entkontaminiert unsere Territorien und stellt ihre natürliche Form wieder her!
- ◆ Macht alle Informationen über die Nuklearindustrie und die Gefahren der Nukleartechnologie zugänglich.
- ◆ Gewährt Wiedergutmachung in vollem Umfang für die Schäden, die unseren Völkern, unseren Familien und Gemeinden, unserer Kultur und Wirtschaft, unserer Heimat, unserem Wasser, der Luft und allen Lebewesen zugefügt wurden.
- ◆ Sorgt für unabhängige und professionelle Gesundheitsüberwachung auf unserem Land.

Abschließend sagen wir: Angesichts der Einheit der Menschheit und der Welt fordern wir im Namen unserer Künftigen Generationen, endlich nachhaltige, erneuerbare und umweltverträgliche Energiealternative zu benutzen! Wir bitten die ganze Welt, einschließlich ihrer Führer und Wissenschaftler, an unserer Vision des Friedens, der Harmonie und der Achtung für das Leben teilzuhaben. Schließt Euch uns an!

World Uranium Hearing

Was kann ich gegen Uranabbau tun?

Ich kann das Thema in die **öffentliche Diskussion** bringen, z.B. mit Hilfe von **Veranstaltungen, Informationen, Filmen, Schüleraustausch mit Schülern aus Uranabbaugebieten, Besuchen ...**

(Wir haben in unserem Reader und der Ausstellung leider fast nur Informationen zu denen sich schon ein bisschen der Widerstand regt, weil wir die anderen Informationen nicht bekommen konnten, hier wäre es wichtig, dass auch dieser Abbau nicht im Dunkeln bleibt)

Firmen, die noch im Urangeschäft vertreten sind können öffentlich benannt werden, um so den Druck auf diese zu erhöhen. Hier einige Beispiele:

- ◆ **Uranerzbergbau GmbH**
Kölner Str. 38-44, 50389 Wesseling
- ◆ **Uranengesellschaft mbH**
Solmsstr. 2-26, 60486 Frankfurt/Main
- ◆ **Urenco**
Betrieb Jülich: Stetternicher Staatsforst, 52409 Jülich
Betrieb Gronau: Röntgenstr. 4, 48580 Gronau
- ◆ **RWE AG**
Opernplatz 1, 45128 Essen
- ◆ **E.ON AG**
E.ON-Platz 1, 40479 Düsseldorf

Andere Möglichkeiten

- ◆ **Erneuerbaren Energien fördern**, z.B. durch finanzielle Beteiligungen an Solar-/Wind-/Wasser- oder Biomasseanlagen.
 - ◆ **Einsparen** von Strom. Dazu gibt es eine gute Broschüre des Bundes der Energieverbraucher gemeinsam mit den Elektrizitätswerken Schönau: „*Energiesparen leicht gemacht*“, zu erhalten bei:
Bund der Energieverbraucher e.V., Grabenstr. 17, 53619 Rheinbreitbach
 - ◆ **Stromanbieterwechsel** zu einem Unternehmen, das ohne jede Kooperationen mit der Atomindustrie arbeitet, aktuell zwei: **Elektrizitätswerke Schönau GmbH** und **Greenpeace Energie eG**
 - ◆ Den **Siemens Boykott** der Ärzteorganisation IPPNW unterstützen. Das heißt: keine elektrischen Geräte mehr bei der Atomfirma Siemens zu kaufen. Infos unter www.siemensboykott.de
 - ◆ Knochenmarkspende für Menschen die Leukämie haben
 - ◆ **Unterstützung des Widerstandes** gegen die Urananreicherungsanlage Gronau
 - ◆ **Unterstützung des Widerstands** der Anti-Atomkraftbewegung
 - ◆ **Teilnahme an Aktionen ...**
- Und sicher gibt es noch viele weitere Ideen ...



Geschichtliche Daten zum Uranabbau

- 02.08.1939 USA/Washington: Albert Einstein und Leo Szilard warnen US-Präsident Franklin D. Roosevelt in einem Brief vor Hitlers Atomprogramm. Roosevelt gründet daraufhin ein „Uranium Advisory Committee“. Uran wird aus dem Kongo und Kanada in die USA gebracht. Jahre später sagt Einstein: „Ich habe einen großen Fehler in meinem Leben gemacht, als ich den Brief an Präsident Roosevelt unterschrieben habe“.
- August 1942 USA: Das „Manhattan Project“, ein geheimes Programm der US-Regierung zur Entwicklung der Atombombe, nimmt seine Arbeit auf. Es entstehen 37 geheime Einrichtungen in 19 US-Staaten, Zentrale ist Los Alamos in New Mexiko. Die Anschrift der WissenschaftlerInnen ist ein Postfach in Santa Fe. Kinder, die in dieser Zeit in Los Alamos geboren werden, erhalten in der Geburtsurkunde als Geburtsort die Angabe: Postfach 1624. Die Kosten des drei Jahre dauernden Forschungsprojekts betragen über zwei Milliarden Dollar.
- 27.11.1942 UdSSR/Moskau: Das Staatliche Verteidigungskomitee beschließt den Aufbau einer Uranindustrie in der Sowjetunion.
- 1944 UdSSR/Ostfront: Auf dem Vormarsch ins Dritte Reich zielte die Rote Armee auch auf die schon bergbaulich erschlossenen Wismut- und Uranvorkommen in Sachsen und Thüringen.
- 07.07.1944 Brüssel: Die Alliierten befreien die Stadt und finden in den Akten der Union Minière, die Auergesellschaft und die DEGUSSA als Adressaten des abtransportierten Uranerzes aus dem Kongo. (Kolonie von Belgien)
- Mitte Sept. 1944 Nazi-Reich/Frankfurt am Main: Nach einem britischen Bombenangriff brennen die Gebäude der Uranproduktion im Werk II in der Gutleutstraße 215 aus.
- 08.12.1944 UdSSR/Moskau: Das Staatliche Verteidigungskomitee überträgt, mit Beschluss Nr. 7102 die Aufgabe zur Gewinnung und Aufbereitung von Uranerzen dem Volkskommissariat für Inneres. (NKWD)
- 1944/1945 Nazi-Reich: Uran-Maschinen müssen nach Rheinsberg bei Berlin verlegt werden. Bevor das Werk in Betrieb gehen kann, wird die Anlagen vor der heranrückenden Roten Armee wieder abgebaut. Sie werden nach Thüringen gebracht. Dort fallen sie dann doch in die Hände der Roten Armee. In Rheinsberg erbeutet die Rote Armee 5 t Uranmetallpulver und etliche Uranmetallwürfel, in den Lagern der Auergesellschaft in Oranienburg 25 t unraffiniertes Uranoxid und vor allem die Unterlagen des Berliner Hauptbüros.
- 1945 Straßburg: Nach der Befreiung von Straßburg durch die Alliierten finden sie in den Unterlagen vor Ort bestätigt, dass die Stadt Oranienburg bei Berlin der Standort mit den Auergesellschaft-Uranproduktionsanlagen ist. Uranlieferungen wurden dorthin durchgeführt. US-General Groves, Leiter des US-Atombombenprojekts „Manhattan“ empfiehlt, die totale Vernichtung durch Bombardierung der Stadt Oranienburg, da diese Stadt in der vereinbarten, aber noch nicht besetzten sowjetischen Zone lag. Produktionsbereite Urananlagen sollen nicht in die Hände der Roten Armee fallen.
- 15.03.1945 Nazi-Reich/Oranienburg bei Berlin: Noch im Januar 1945 kann 400 kg Uranmetall von KZ-Häftlingen aus dem nahen KZ Sachsenhausen hergestellt werden. Das Auerwerk der Firma DEGUSSA-Auergesellschaft wird das Ziel des Bombenangriffs der US Air Force mit 600 Bombern, bei dem die Stadt zu 75 % zerstört wurde. Keine Kleinstadt im Nazireich wurde so häufig bombardiert, wie Oranienburg. Der Grund waren die Nuklearbetriebe der Auerwerke. 1991 hat man an der Stelle des früheren Auerwerkes eine großflächige radioaktive Verseuchung mit Thorium und Radium entdeckt.
- Am Ende des Krieges 1945 Kampfgebiet Weltmeer: In den letzten Tagen des Krieges läuft das deutsche Transport-U-Boot U 234 aus. Es hat u.a. 560 Kilogramm Uranoxid an Bord und fährt in Richtung Südostasien. Atombombenpläne inklusive. Ziel ist Japan. U-Bootbesatzung und Kapitän wissen nichts von dem „tödlichen Gut“, das sie an Bord haben. Die Alliierten sind aber darüber informiert und jagen das U-Boot mit allen Mitteln. Es darf Japan nie erreichen. Tagelang kann das U-Boot nicht auftauchen, wegen der ständigen Bombardierungen. Irgendwann kommt der Funkspruch rein, das der Krieg zu Ende ist. Dem wird zuerst nicht geglaubt. Das U-Boot fährt weiter. Es wird beratschlagt was zu tun ist. Man entscheidet, sich den Amerikanern zu ergeben. Dem kanadischen Kriegsschiff schickt man eine falsche Positionsmeldung, auf das nächste US Kriegsschiff hält man mit acht Knoten zu. Die US-Entermannschaft geht schwerbewaffnet an Bord von U 234. Am 19.5.1945 läuft U 234 in den Hafen von Portsmouths/USA ein.
- 17.07.-02.08.1945 Alliiertes Deutschland / Potsdam / Cecilienhof: Die Potsdamer Konferenz über Deutschland, auf der sich die Alliierten nicht einigen können, wird auch zum Ausgangspunkt des atomaren Rüstungswettlaufes.
06. und 9.08.1945 Die Bombenabwürfe von Hiroshima und Nagasaki mit schockierenden Folgen. In vielen Ländern wurden in den Folgejahren Atombombentests durchgeführt die Menschen der umliegenden Gebiete wurden sehr hohen Strahlendosen ausgesetzt.

29.04.1946	Alliiertes Deutschland: Kontrollratsgesetz Nr. 25 „Regelung und Überwachung der naturwissenschaftlichen Forschung“. Atomforschung ist im besetzten Deutschland verboten	Schweigens um die entdeckten Uranvorkommen war nicht die Angst vor Radioaktivität und damit eine negative Reputation in den Regionen, sondern die militärische Bedeutung des Uranminerals als Rohstoff für Atombomben, welche die Regionen zu einem potentiellen Angriffsziel zu machen schien.
07.06.1946	Alliiertes Deutschland / SBZ / Wismut: Gründung der Sowjetischen Aktiengesellschaft (SAG) „Wismut“ zum Uranabbau für das Atomprogramm und die AKWs in der UdSSR. In den Anfangsjahren schafften bis zu 100.000 Menschen im Uranabbau. <i>„Die Sowjetunion, die bei Kriegsende selbst keine erschlossenen Uranlagerstätten besaß, konnte sich nur deshalb auf das wahnsinnige Spiel des atomaren Rüstungswettlaufs einlassen, weil sie in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) in Deutschland auf ein riesiges Uranerzvorkommen gestoßen war.“</i> Diese waren durch den vorherigen Wismutabbau bergwerks-technisch erschlossen. In Spitzenzeiten betrug die Produktion über 7.000 t Uran.	Ende 1951
06.06.1947	UdSSR / Moskau: Die Wismut zur Förderung und Aufbereitung von Uranerz wird gegründet und eingetragen im Finanzministerium der UdSSR, Nr. 14615, Band 34 mit einem Grundkapital von 50.000.000 Rubel	1951
1949	BRD/Menzenschwand/Südlicher Schwarzwald: Der Belchen, eine Bergregion, wird zum Naturschutzgebiet erklärt. Kommentar: Die Naturschützer in den 50er Jahren und 60er Jahren hatten dadurch ganz andere Möglichkeiten den Uranabbau in Menzenschwand zu bekämpfen.	1951
23.05.1949	BRD/Menzenschwand: Mit der ersten Uran-suche wird in der Nachkriegszeit in Baden begonnen, mit einem für diesen Zweck von der alliierten Militärregierung zur Verfügung gestellten Geigenzähler, so der Bergingenieur Otto Leible, der auch schon in den letzten Kriegsjahren des II. Weltkriegs für die Naziregierung nach den strahlenden Uranerzen gesucht hatte. Kommentar: Nach verschiedenen Kontrollratsbeschlüssen der Alliierten Besatzungsmächte war das total verboten, da sie aber für ihre ehrgeizigen Atomwaffenprogramme immense Mengen von Uran brauchten, auch die möglichen Uranlagerstätten in Deutschland, wurde die Uranprospektion stillschweigend geduldet oder sogar gefördert.	08.12.1953
1950	USA/Paha Sapa (Black Hills): Beginn mit dem Uranabbau im Süden der Black Hills in den heiligen Bergen der Sioux-Indianer	01.01.1954
30.10.1950	BRD/Baden-Württemberg/Menzenschwand: Die Gewerkschaft Finstergrund (GF) findet Uranlagerstätten bei Sulzburg, Eisenbach und Wittichen und informierte sogleich die Atomic Energy Commission der USA. Die GF beantragt „streng vertraulich“ als erstes Unternehmen eine Urankonzession. Eine solche Konzession zum Uranabbau wurde von den zuständigen Behörden nicht erteilt. Man hatte Angst, dass bei bekannt werden der Uranfunde keine Industrie nach Baden zu ziehen sei. Ausschlaggebend für den Mantel des	19. -23.10.1954
		DDR / Wismut: Bereits 1949 liegen der DDR-Führung Berichte über menschenunwürdige Arbeits- und Lebensbedingungen vor. Ende 1951 stürmen wutentbrannte Bergleute ein Volkspolizeirevier im Saalfelder Bergbaurevier. Doch die sowjetische Seite lässt alle Klagen unberücksichtigt. Bis zur endgültigen Einstellung der Urangewinnung und Uranlieferung im Jahr 1990 werden extreme Gesundheits- wie Umweltbelastungen die örtliche Bevölkerung treffen.
		USA/Süd – Dakota/Edgemont: Als hier Uran entdeckt wird beginnt ein neuer Run auf die Black Hills
		USA/Ohio: Eine Fabrik gibt mit Erlaubnis der US-Regierung ca. 200t radioaktiven Urans taubs an die Umgebung ab.
		USA/New York: Vor der UNO verkündet der US-Präsident Dwight D. Eisenhower seine Botschaft: „Atome für den Frieden“ In der Erklärung heißt es: <i>„Die Vereinigten Staaten sind davon überzeugt, dass die friedliche Nutzung der Atomenergie kein Zukunftstraum ist. Die bereits erprobten wissenschaftlichen Voraussetzungen sind vorhanden, hier, jetzt, heute. Wer kann daran zweifeln, dass dieses geistige Potential nicht schnell weltweit nutzbar gemacht werden könnte, wenn die Gesamtheit aller Naturwissenschaftler und Ingenieure auf der Erde genügend spaltbares Material in den Händen hätte, um Versuche durchzuführen, an dem die Furcht vor dem Atom aus den Gedanken der Völker und der Regierungen in OST und WEST zu weichen beginnt, sind bestimmte Schritte notwendig, die jetzt getan werden können.“</i>
		DDR / Wismut: Die Wismut wird in Sowjetisch-Deutsche Aktiengesellschaft (SDAG) umbenannt. Bis 1956 war die Wismut direkt der Sonderabteilung für die Atombombenproduktion des sowjetischen Ministeriums für Verteidigungsindustrie unterstellt. Die Arbeitsbedingungen waren katastrophal. In der Notzeit der Nachkriegsjahren bot die SDAG sehr hohe Löhne, zusätzliche Lebensmittelrationen u.a. Vergünstigungen an. Es war dort „Wilder Westen“ in der DDR. In dieser Situation wurde in den Bergwerken trocken gebohrt und gesprengt, so dass die Bergarbeiter ständig den Staub, der zusätzlich auch noch radioaktiv war, einatmen mussten.
		Frankreich/Paris: Durch den Abschluss der Pariser Verträge, tritt das Vertragswerk mit weiteren Protokollen, die den Beitritt der BRD zur NATO regeln, am 05.05.1955 in Kraft. (Kommentar: Damit sind die Atomforschung und die Nutzung der Atomenergie in der BRD offiziell wieder erlaubt)



Geschichtlicher Überblick

- 1955 **BRD/Ellweiler:** Die niedersächsische Uranbergbaufirma Gewerkschaft Brunhilde baut im Tagebau Uranerz ab. Es war eher die Sorge vor dem Verlust der „Heimat“, die Angst vor Veränderungen, vor der Zerstörung des dörflichen, abgeschiedenen bäuerlichen Lebensraums, welche die Menschen beunruhigte, wenn sie von Uranfunden in ihrer Nähe erfuhren.
- 05.05.1955 **BRD/Bonn:** Die BRD erhält ihre Souveränität auch im Bereich der Atomforschung zurück. So kann auch der Uranabbau vorangetrieben werden.
- Dezember 1955 **BRD/Bundesweit:** In der BRD richtet das Emnid-Institut an die Bevölkerung die Frage: „Woran denken Sie, wenn Sie von der Atomenergie hören?“ Mehr als drei Viertel der erwachsenen Bevölkerung denken dabei nur an Bomben, Krieg und Vernichtung. Eine Reaktion der Atomwirtschaft auf derartige Ergebnisse ist der Versuch, den Begriff Atom bzw. **Wortverbindungen mit „Atom“ durch „Kern“(-energie, -reaktor, -technik usw)** zu ersetzen.
- 1956 **Australien / Nordwest Queensland:** Die Uranmine Mary Kathleen wird in Betrieb genommen. Bis 1971 wird dort Uran gefördert.
- 31.10.1957 **BRD/Menzenschwand/Schwarzwald:** Die Gewerkschaft Finstergrund stellt einen Konzessionsantrag um das uranhöfliche Gebiet zu untersuchen
- 1959 **BRD/Stuttgart / Menzenschwand:** Die Gewerkschaft Brunhilde stellt beim Wirtschaftsminister einen Antrag auf Konzessionserteilung zum Uranabbau für drei Felder, darunter das über 800 km² große Feld „Belchen“, das auch die Gemarkung von Menzenschwand umfasste. Das niedersächsische Bergbauunternehmen war bereits seit 1952 in der Uranprospektion tätig. Die Gewerkschaft Brunhilde betrieb seit 1955 in Ellweiler einen Uranerztagebau. In der unmittelbaren Nähe wurde 1957 mit Unterstützung des Atomministeriums in Bonn die erste und einzige großtechnische Uranaufbereitungsanlage der BRD errichtet.
- 1959 **DDR / Wismut:** In einem Staatsvertrag zwischen der UdSSR und der DDR wurde festgelegt, dass das DDR-Recht auch für die SDAG Wismut Gültigkeit bekam. Zur SDAG Wismut gehörten neben den zur Urangewinnung notwendigen Anlagen auch die meisten Zulieferbetriebe sowie eigene Bau- und Transportbetriebe. Eigene Volkspolizei und eigene Lebensmittelläden, die besser sortiert waren als im Rest der DDR. „Die Wismut war ein Staat im Staate DDR“. Sie war ein „Atomstaat“, ein in sich „abgeschirmtes System“. In der DDR gab es praktisch überhaupt keine Veröffentlichung zum Uranbergbau.
- 1960 **BRD/Menzenschwand/Schwarzwald:** Die Uranprospektion und der spätere Uranabbau in Westdeutschland beginnt.
- 15.08.1961 **BRD/Menzenschwand/Ellweiler:** Das Uranbergbauunternehmen Gewerkschaft Brunhilde findet eine Uranader. Die Förderung erfolgt im Tagebau und in der Tiefe. In nur einem Monat wurden 300 Tonnen im Krunkelbachtal ausgebuddelt.
- 17.09.1962 **BRD/Menzenschwand:** Im Radio wird verkündet, „dass bei der Gemeinde Menzenschwand die Größten Uranerzvorkommen in der ganzen Bundesrepublik festgestellt worden sind“. Die Menschen vor Ort sind beunruhigt und „auf einen Schlag“ wurde die Tätigkeit der Uranfirma Gewerkschaft Brunhilde zum Problem der Bevölkerung. Die Gemeinde fühlt sich übergangen und wurde auch nicht gefragt. Das kommunale Selbstverwaltungsrecht wurde mit Füßen getreten und nicht beachtet. Die Verbitterung wächst. Der wachsende Fremdenverkehr in der Region ist gefährdet und damit die Existenz der Menschen vor Ort.
- 26.10.1962 **BRD/Menzenschwand:** Der Widerstand mit der Gemeinde beginnt mit einer fünfseitigen Denkschrift, in der die Argumente und Standpunkte gegen den Uranabbau in ihrer Gemeinde dargelegt werden. Besonders die Schädigung des Fremdenverkehrs wird als „existenzielle Bedrohung“ empfunden.
- 26.06.1963 **BRD/Menzenschwand:** Der Gemeinderat beschließt, das zum Uranabbau „jegliche Bodenuntersuchungen, Bohrungen und Schürfungen auf dem Gebiet der Gemeinde Menzenschwand keinerlei Genehmigung erteilt wird“.
- 04.07.1963 **BRD/Menzenschwand:** Geologen der Bundesanstalt für Bodenforschung in Hannover, die nach Uran suchten, verwies der Bürgermeister mit Polizeigewalt vom Gemeindegrund, einen Monat später ereilte einem Messtrupp der Gewerkschaft Brunhilde das gleiche Schicksal.
- 26.07.1963 **BRD/Kreistag Waldshut/Menzenschwand:** Ein Antrag wird verabschiedet, das Landratsamt im Uranstreit zu unterstützen.
- 02.09.1963 **BRD/Menzenschwand:** Der Gemeinderat entscheidet, dass der Uranabbau durch die Firma Gewerkschaft Brunhilde auf Grund der Gefährdung der Trinkwasserversorgung der gefassten Quellen möglichst bald beendet wird. „Es wird beschlossen, die Schürf- und Abbauarbeiten im Krunkelbachtal mit sofortiger Wirkung einstellen zulassen“. Dem Betrieb wird eine Frist bis zum 8. September 1963 gesetzt.
- 11.09.1963 **BRD/Stuttgart/Menzenschwand:** Krisensitzung der Bergbaubehörde im Wirtschaftsministerium zu dem Uranabbau, da die Ausnahmegenehmigung in einem zum Naturschutzgebiet erklärten Gelände nicht verlängert wird. Der Landrat lehnte bereits im Juni 1963 eine neue Ausnahmegenehmigung unter Berufung auf die vom Wasserwirtschaftsamt Waldshut vorgetragenen Bedenken ab.

12.09.1963	BRD/Menzenschwand: Die Gemeinde hatte sich im Sommer bereits einen Rechtsanwalt geholt, nachdem die „große“ Politik nicht reagiert hatte. Der Freiburger Rechtsanwalt Paul Witz reicht beim zuständigen Amtsgericht den Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung ein.	1966	Frankreich/La Hague: Die Wiederaufbereitungsanlage UP 2 (Usine Plutonium No. 2) mit einer Kapazität von 800 Jahrestonnen wird in Betrieb genommen. Die rein militärische Anlage UP 1 wurde bereits 1958 in Marcoule/Südfrankreich in Betrieb genommen.
16.09.1963	BRD/Menzenschwand: Das Amtsgericht St. Blasien stimmt dem Antrag zu.	1970	Australien/Northern Territory/Darwin: Im nordaustralischen Dschungel in Narbalek im Arnhem Land der Aborigines entdecken Geologen ein riesiges, nur wenige Meter unter der Erde gelegenes Uranerzfeld mit erstaunlich hohem Urangehalt.
20.09.1963	BRD/Menzenschwand: Die Arbeiten an der Uranmine sind eingestellt. Die Gewerkschaft Brunhilde hatte bereits über 2.000 Tonnen Uranerz nach Ellweiler zur Uranaufbereitungsanlage abgefahren.	13.07.1972	BRD/Menzenschwand: Die Gemeinde unterzeichnet überraschend einen Vertrag zwischen der Gewerkschaft Brunhilde und der Kurbetriebs-GmbH. Der Widerstand der Gemeinde gegen den Uranabbau ist zu Ende.
04.10.1963	BRD/Freiburg/Menzenschwand: Nach einer mündlichen Verhandlung verwarf das Landgericht (LG) Freiburg eine Woche später die Berufung der Gewerkschaft Brunhilde, es gebe weder einen Vertrag, das Gemeindeeigene Grundstück zu Schürfarbeiten zu benutzen noch eine Erlaubnis (Grundabtretung) durch das Oberbergamt. Die Gemeinde habe auch hinreichend glaubwürdig gemacht, dass weitere Schürfarbeiten nach Uran wesentliche Nachteile für die Gemeinde entstehen.	1973	Frankreich/Paris: Der Ministerpräsident Messmer verkündet die Errichtung von 200 AKWs bis zum Jahre 2.000 in Frankreich.
1964	BRD/Neustadt/Menzenschwand: Die Gewerkschaft Brunhilde will im Uranuntersuchungsgebiet „Belchen“ Prospektionsarbeiten durchführen. Als die Messtruppen eintrafen, wurde von der Gemeinde Neustadt umgehend ein einstweiliges Verbot ausgesprochen. Von den 16 Gemeinden im Landkreis haben im Februar 1965 nur drei ihre Zustimmung gegeben.	April 1973	USA: Die „Atomic Energy Commission (AEC)“ – Atomare Energiekommission in den USA – veröffentlicht ein Konzept in dem 24.000 AKWs von der sechsfachen Größe den heute (1973) üblichen Blöcken gebaut werden, um den Weltenergiebedarf zu decken.
30.07.1964	BRD/Freiburg/Menzenschwand: Die Außenstelle des Oberlandesgerichts Karlsruhe schloss sich der Argumentation des LG an. Der Uranabbau darf nicht fortgesetzt werden. Freude und Genugtuung herrschen im idyllischen Schwarzwalddorf vor. Es ist der kleinen Gemeinde gelungen, ihre Interessen gegenüber einem zu 75% vom Staat geförderten Uranabbauunternehmen durchzusetzen.	13.11.1974	USA/Oklahoma City: Auf dem Highway von Crescent nach O. C. zu einem Treffen mit einem bekannten Reporter der „New York Times“, David Burnham, und Steven Wodka, Gewerkschaftssekretär der OCAW (Oil, Chemical and Atomic Workers) kommt die Atomkraftgegnerin Karen Silkwood (28) bei einem mysteriösen Autounfall ums Leben. Sie hatte Beweismaterial für die grobe Fahrlässigkeit und Unfälle in der Plutoniumfabrik des Konzerns „Kerr-Mc-Gee“ dabei, der auch im Uranabbau mitmischte. Diese Unterlagen wurden nie gefunden. <i>„Karen war eine außerordentliche Frau. Sie ließ sich von der Firma nicht einschüchtern. Sie sagte, was sie dachte, denn sie war sehr mutig. Und – heute wissen wir es – man hat sie nicht genug unterstützt. Aber sie war bereit weiterzumachen, als andere mit der Angst zu tun bekamen“</i> , so ein Spitzenfunktionär der Atomarbeiter-Gewerkschaft in dem Nachruf.
10.11.1964	BRD/Bonn/Menzenschwand: Bei einem Treffen der Deutschen Atomkommission im Bundesforschungsministerium waren nach Äußerung des Ministerialrats Werner Haase die Europäische Atomgemeinschaft (Euratom) und die Atomic Energy Commission der USA <i>„schockiert über die Verhältnisse in der Bundesrepublik [...], die den Abbau der häufigsten deutschen Uranlagerstätte unmöglich machten“</i> .	1975	BRD/Frankreich: Beginn der Castortransporte von der BRD nach La Hague zur Wiederaufbereitungsanlage.
03.11.1965	BRD/Menzenschwand: Die Gewerkschaft Brunhilde beschwert sich beim Oberbergamt Freiburg: „Es war uns bisher unbekannt, dass die Herren Landräte in Baden-Württemberg absolut weisungsfrei und autoritär ihren Landkreis regieren können.“	1976	Australien/Nordwest Queensland: Die Uranmine Mary Kathleen wird auf Grund der großen Nachfrage nach Uran wieder in Betrieb genommen. Bis 1982 wird dort Uran gefördert.
1965	Kongo: Uranförderung in der Mine Shinkolobwe in der Südprowinz Katanga wurde 1935 aufgenommen und 1965, nach der Unabhängigkeit, eingestellt. Führer wurde aus Kongos Uranit im belgischen Hoboken Uran 235 extrahiert.	1976	Australien/Northern Territory: Für die Ranger Uranmine (seit 1981) bestehen Exportverträge für den Zeitraum 1976 bis 1996 in Höhe von fast 60.000 Tonnen, davon 40 Prozent nach Japan und 35 Prozent in die BRD.
		1976	Australien/Northern Territory: Nach der Landrechtsgesetzgebung können sich die Aborigines nicht gegen Rohstoffabbau wehren, sie müssen sich mit den Uranfirmen ein-



Geschichtlicher Überblick

- gen. Außerdem verbietet ein Gesetz Proteste gegen Uranbergbau. Dieses Gesetz sieht außerdem strenge Strafen etwa gegen gewerkschaftliche Uranboykots vor.
- 24.05.1976 **Australien:** Alle Eisenbahnen wurden für 24 Stunden angehalten. Anlass für den Streik war der Transport von Schwefelsäure für die Uranmine in Mary Kathleen. Er wurde von der Eisenbahngewerkschaft (ARU) durchgeführt.
- 1976 **BRD/Gronau:** Es wird bekannt, dass Gronau zum Standort der ersten bundesdeutschen Urananreicherungsanlage (UAA) werden soll. Die Bürgerinitiative „Keine Urananreicherungsanlage UAA nach Gronau“ gründet sich darauf hin.
- 11.11.1976 **Frankreich/Limoges:** Ein Sprengstoffanschlag führt zur Schließung der größten Uranmine Frankreichs.
- 02.04.1977 **Australien/Melbourne:** 20.000 Menschen demonstrieren gegen Uranabbau und gegen die Atomenergie.
- 18.05.1977 **Australien/Queensland:** EisenbahnerInnen beschließen kein Uran mehr zu verladen oder zu transportieren.
- 01.07.1977 **Frankreich/Pierelatte:** In einer Urananreicherungsanlage (UAA) tritt aus einem Behälter flüssiges Uranhexafluorid aus. UF₆ ist hochgiftig und radioaktiv.
- 02.07.1977 **Australien/Melbourne/Swanson-Werft:** Berittene Polizei greift brutal die friedlichen AKW-GegnerInnen und Arbeiter an, die auf einem Betonkai neben dem westdeutschen Containerschiff „Columbus Australia“ saßen, das zum Teil „yellow cake“ mitführte, das für die USA bestimmt war. Es gab viele Verletzte, mehr als dreißig Menschen wurden verhaftet. Nach dem Polizeiangriff beschlossen alle Arbeitsschichten **nicht** auf der Columbus zu arbeiten. Die Empörung war riesengroß. Die Hafendarbeiter von Melbourne riefen zu einem 24-stündigen Streik im ganzen Hafengebiet auf, um gegen den harten Polizeieinsatz zu protestieren.
- 06.08.1977 **Australien/Melbourne:** Demo gegen den Atombombenabwurf in Hiroshima und gegen Uranabbau mit 60.000 Menschen.
- Mitte August 1977 **Australien:** Die australische Regierung beschließt den Uranabbau fortzusetzen, die Kampagne gegen das Uran eskaliert.
- 05.09.1977 **Australien/Melbourne:** 200 DemonstrantInnen versuchen die Beladung des französischen Schiffes „Kongourou“ mit Uranoxyd zu verhindern, wieder griff die Polizei hart ein und verhaftet DemonstrantInnen und Dockarbeiter.
- 1977 **USA/New Mexiko/Milan/Homestake:** Bei der Uranmine bricht der Damm durch eine gerissene Pipeline. Sein Inhalt ergießt sich in die Umwelt.
- 27.09.1977 **USA/Bundesstaat Colorado:** Eine Herde wilder Pferde überquert den Highway 287. Ein mit hoher Geschwindigkeit heranbrausender Lastzug bremst scharf ab, kommt ins Schleudern und kippt. Zwanzig Tonnen Urankonzentrat in gelben 200l-Fässern fliegen durch die Luft und schlagen hart auf. Die meisten Fässer reißen, auf eine Fläche von 500 qm breitet sich eine bis zu 30 cm hohe Strahlende Schicht aus. Die Unfallstelle wurde erst nach zwölf Stunden abgesperrt, als die ersten Strahlenschutzleute angekommen waren. Drei Tage lang blieb das radioaktive Uran auf der Straße und den angrenzenden Feldern liegen. „Die Möglichkeit, dass sich ein ähnlicher Unfall auch in der BRD ereignen könnte, lässt sich nicht völlig ausschließen,“ beantwortete die Bundesregierung seinerzeit eine Anfrage des SPD-Abgeordneten Schäfers.
- 04.03.1978 **Niederlande/Almelo:** Internationale Anti-AKW Demo mit 40.000 gegen den Ausbau Urananreicherungsanlage, davon rund 8.000 aus der BRD.
- 31.03.1978 **Australien/Melbourne:** Anti-Uran Demo unter Beteiligung von Aborigines, der Bevölkerung von Australien, die direkt vom Uranabbau betroffen sind mit 20.000 Menschen die einen Sitzstreik machen.
- März 1978 **BRD/Menzenschwand:** Die Gewerkschaft Brunhilde beginnt mit dem „simulierten Abbau“ von 6.000 Tonnen Uranerz.
- 28.05.1978 **BRD/Gronau:** Erster Aktionstag gegen die dort geplante Urananreicherungsanlage.
- Juni 1978 **BRD/Menzenschwand:** Den örtlichen Mitgliedern des Schwarzwaldvereins fällt auf, dass die Zahl der Uranerz – LKWs, die täglich das Betriebsgelände im Krunkelbachtal verlassen, im Vergleich zu früher stark angestiegen war.
- 27.07.1978 **BRD/Menzenschwand:** Das Wirtschaftsministerium lädt, um die Wogen zu glätten, Vertreter des Schwarzwaldvereins zu einer Ortsbesichtigung ein. An der Urangrube stellt sich aber heraus, dass der Auftrag für das radioökologische Gutachten und die damit zusammenhängenden Uranabbauarbeiten ohne Zustimmung der Naturschutzbehörden erfolgt sind.
- 28.07.1978 **BRD/Menzenschwand:** Der Freiburger Arbeitskreis Strahlenschutz (AKS) erhebt in einer Vor-Ort-Pressekonferenz mit öffentlicher Strahlenmessung den Vorwurf, die Gewerkschaft Brunhilde biete der Gemeinde das „taube“ Gestein aus dem Bergwerk kostenlos für Straßenbauarbeiten an. Und Sorge so dafür, dass radioaktives Material in der ganzen Gegend verteilt werde. Der AKS erstattet Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gegen die Gewerkschaft Brunhilde „wegen Gefährdung von Öffentlichkeit und Umwelt“. Erstmals wird damit die radiologischen Auswirkungen des Uranbergbaus angesprochen. Der Uranabbaukonflikt gerät in die Anti-AKW-Debatte, die in der BRD seit den 1970er Jahren an Stärke gewonnen.

- 1978 **BRD/Stuttgart/Menzenschwand:** Das Landesbergamt Baden-Württemberg gibt ein radioökologisches Gutachten in Auftrag beim Kernforschungszentrum Karlsruhe, das „die Umweltbelastung in der Umgebung eines Uranbergwerkes unter abbauähnlichen Bedingungen untersuchen“ soll.
- 10.08.1978 **BRD/Menzenschwand:** Der AKS ist erzürnt darüber, dass die gemessenen Werte nicht veröffentlicht werden, spielt das Protokoll von Günther Reichelt der Presse zu, das er am 27.07.1978 in der Grube gemacht hat. *„Keineswegs ungefährlich und sehr fragwürdig ist eine Verwendung von Taubem Uranabraummateriale für den Wegebau der Gemeinde. Es erfolgt nämlich keine völlige Trennung von nicht strahlendem Abraum und Erz“.*
- 24.08.1978 **BRD/Freiburg/Menzenschwand/Schwarzwald:** Zwei Mitglieder des AKS fotografieren und messen eine Uranmine im Schwarzwald. Als ihnen Arbeiter den Rückweg mit einem Bulldozer versperren, umfahren sie das Hindernis. Nach einer „spektakulären Großfahndung“ in der „Hochphase der Terroristenjagd“ wegen „Mordverdacht“ wurde Joachim Schnorr festgenommen. Die Begründung war der Minenbesuch.
- 25.08.1978 **BRD/Freiburg/Menzenschwand:** Sowohl Schnorr als auch Klement werden vom Haftrichter wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Staatsanwaltschaft legt sofort Beschwerde ein, woraufhin Schnorr am 05.09.1978 in Freiburg erneut verhaftet wird. Wieder kann der Richter keine Tötungsabsichten erkennen und hebt den 2. Haftbefehl wieder auf.
- 21.09.1978 **BRD/Freiburg/Karlsruhe/Menzenschwand:** Das Landgericht gibt allerdings der sofortigen Beschwerde des Staatsanwalts statt und das OLG Karlsruhe weist die Haftprüfungsbeschwerde des Anwalts von Schnorr zurück, so dass er mehr als zwei Monate in Haft bleiben muss.
- September 1978 **Australien/Perth:** Die westaustralische Energiekommission plant ein 1000 MW AKW im Raum Perth 100 km im Umland der Stadt. **Kommentar:** *In Australien wurde nie ein großes AKW gebaut, vermutlich auch weil es zu heftigen Auseinandersetzungen bei den Urantransporten in den 70er Jahren gekommen ist.*
- 09.11.-13.11.1978 **BRD/Menzenschwand/Baden-Baden:** Mahnwache für Schnorr um auf den am 14. November beginnenden Prozess hinzuweisen.
- 14.11.1978 **BRD/Freiburg/Baden-Baden/Menzenschwand:** Die Inhaftierung und der Prozess gegen Schnorr wird innerhalb der an Selbstbewusstsein gewinnenden Anti-AKW-Bürgerinitiativenbewegung bundesweit als ein Affront empfunden. Es kommen zum mehrtägigen Prozess so viele Zuschauer, dass der Richter den Saal wegen Überfüllung schließt, die Jalousien herunterlässt, um die Ausgesperrten daran zu hindern, durch die Fenster wieder einzusteigen. Schließlich gibt er nach und lässt zusätzliche Stühle holen. Der PKW-Fahrer Schnorr wird wegen versuchten „Totschlags“ angeklagt – und in einem sehr umstrittenen Verfahren später wegen Nötigung und schweren Eingriffs in den Straßenverkehr zu acht Monaten Gefängnis und einer Geldbuße von 2.000 DM verurteilt. Bei der Urteilsverkündung stellt der Richter aber klar, dass Schnorr „legitime“ und „löbliche“ Ziele verfolgt habe.
- 1979 **Australien/Northern Territory/Darwin:** Trotz Proteste der Aborigines rücken die Abraumbagger an. Nach sechs Monaten ist das gesamte Uranvorkommen der Uranmine von 12.000 Tonnen abgebaut. Der Dschungel an dieser Stelle vernichtet und übrig bleibt ein gigantisches Uranloch im Boden.
- 17.03.1979 **BRD/Ahaus/Gronau:** Aus Anlass der Probebohrungen in Gorleben wird der Grenzübergang Gronau/Enschede drei Stunden lang besetzt.
- 19.03.1979 **BRD/Gronau:** Aus Protest gegen die Bohrungen in Gorleben und das Atommüllzwischenlager Ahaus blockieren AKW-GegnerInnen die deutsch-niederländische Grenze für einige Stunden.
- 29.03.1979 **BRD/Gronau:** Die Stadt unterzeichnet den Ansiedlungsvertrag mit der URANIT zur Errichtung einer Urananreicherungsanlage mit einer Kapazität von 1.000 Tonnen.
- 02.06.-04.06.1979 **Kanada/Ontario:** Eine Frau und vier Männer springen mit dem Fallschirm auf den Bauplatz des größten geplanten AKWs in der Provinz Ontario ab.
- 07.04.1979 **Australien:** 500.000 Menschen demonstrieren in **Sydney** und **Melbourne** für die Einstellung des Uranbergbaus.
- 25.04.1979 **BRD/Bonn/Paris:** Notenaustausch der beiden Regierungen zur Verpflichtung der Rücknahme von Atomwaste der nach Frankreich geliefert worden ist. Damit soll eine Völkerrechtliche Verpflichtung entstanden sein. Grundlage sind privatrechtliche Verträge der Atomfirmen (EVU).
- Juli 1979 **USA/New Mexiko/Churchrock:** Bislang größter Unfall in der Geschichte der tödlichen Urangewinnung, Dammbbruch einer überfluteten Uranabraumhalde der Firma United Nuclear Corporation bei Churchrock. 400 Millionen Liter. 100 Millionen Gallonen radioaktiver Schlamm und radioaktiv verseuchtes Wasser ergießen sich in den Rio Puerco aus dem die Region ihr Trinkwasser beziehen muss.
- 28.09.1979 **BRD/Stuttgart/Menzenschwand:** Die Landesregierung verlängert die Schürfkonzession der Gewerkschaft Brunhilde um weitere fünf Jahre.
- Oktober 1979 **Dänemark/Kopenhagen:** Konferenz zu „Uranabbau – eine tödliche Gefahr für Völker der III. und IV. Welt“ mit VertreterInnen aus Australien, Afrika, Grönland, USA und Kanada.



Geschichtlicher Überblick

18.-26.07.1980	USA/Paha Sapa (Black Hills)/Süddakota: Internationales Umwelttreffen zum Black Hill Gathering mit rund 1.100 Menschen aus 36 Ländern und 24 Indianernationen und Konferenz gegen Uranabbau. Organisiert durch den „American Indian Movement(AIM)“		
Mai 1981	BRD/Gronau: Demo zum Erörterungstermin der Urananreicherungsanlage	1983	Pläne der australischen Regierung, die Uranminen Jabiluka und Koongarra in den Nationalpark einzubeziehen, um den Uranabbau zu verhindern, wurden ausgerechnet vom Aboriginal Council (NAC) verhindert, einer gewählten Versammlung der Aborigines auf nationaler Basis.
1981	Australien/Darwin/Tagebauminne Nabarlek: Durch den Wirbelsturm „Max“ kommt es zu einer vom Uranabbaubetreiber zunächst verheimlichten und später heruntergespielten Uranverseuchung der Umgebung.		Australien/Northern Territory: In der Ranger Mine kommt es zum Streik, als die Arbeiter herausfinden, dass das Trinkwassersystem mit den radioaktiven Abwässern der Schlämme in Verbindung stand und sie protestieren gegen zuviel radioaktiven Staub und Desinteresse der Uranfirma an ihrer Gesundheit. Die Uranmine darf in jeder Regenzeit zwei Milliarden Liter verseuchtes Wasser in die Umgebung abgeben.
1981	Australien/Northern Territory: Ranger Mine. Für die flüssigen Rückstände wird auf geologisch unsicherem Grund ein vier Kilometer langer und 40 Meter hoher Tailingsdamm errichtet. Über den Schlämmen muss zwei Meter Wasser stehen, um zuviel Ausgasen des gefährlichen radioaktiven Radongases zu verhindern – eine Bedingung, die nicht immer eingehalten wurde. 1981 ließen Ingenieure drei Tage lang verseuchtes Wasser abfließen, um einem Dambruch zuvorzukommen.	23.06.1983	BRD/Stuttgart/Menzenschwand: Das Kabinett beschließt keine Uranabbaugenehmigung für das Feldberguran zu erteilen.
12.-14.06.1981	BRD/Bad Alexandersbad/Fichtelgebirge: Europäische Konferenz gegen Uranabbau	07.07.1983	BRD/Stuttgart/Menzenschwand: Das Staatsministerium verkündet auch die auslaufende Schürfgenehmigung der Gewerkschaft Brunhilde nicht zu erneuern.
September 1981	BRD/Gronau: Demo und Baubeginn der Urananreicherungsanlage.	1983 und 1984	Südaustralien/Adelaide: Die UranabbaugegnerInnen konzentrieren sich auf Versuche, Vorbereitung des Uranabbaus in Roxby Downs 500 km nördlich von Adelaide zu verhindern.
31.12.1981	BRD/Gronau: Erteilung der ersten Teilgenehmigung für die Urananreicherungsanlage (UAA) Gronau.	1984	Australien/Nordwest Queensland: Nach der Stilllegung der Uranmine Mary Kathleen im Jahre 1982, fließen während einer unerwartet nassen Jahreszeit rund 1.000 Tonnen radioaktive Flüssigkeit in die Umgebung.
April 1982	BRD/Gronau: Baubeginn der UAA in Gronau		
14.06.1982	BRD/Menzenschwand/Schwarzwald: Die Bürgerinitiative gegen Uranabbau im Schwarzwald wird gegründet. Am Anfang waren zwanzig Leute dabei, später noch gut fünf.	15.04.1985	BRD/Gronau: Betriebsbeginn der UAA
01.08.1982	BRD/Menzenschwand: Die Stimmung ist wieder mehrheitlich auf Seiten der Uranabbau-GegnerInnen.	April 1985	BRD/Gronau: Demo gegen die in Bau befindliche Urananreicherungsanlage (UAA) mit 200 Menschen.
23.09.1982	BRD/Menzenschwand: Als sich eine Bürgerversammlung in Menzenschwand mit dem von der Gewerkschaft Brunhilde beantragten Uranabbau befasst, dürfen die Mitglieder der Bürgerinitiative sogar ins Foyer des Kurhauses. „Vor ein paar Wochen hätten die uns wahrscheinlich noch mit der Sense aus dem Dorf gejagt“, so ein Aktivist.	1985	BRD/Menzenschwand: Die wasserrechtliche Genehmigung zur Einleitung von radioaktiven Grubenabwässern in den Krunkelbach läuft aus und wird aber von den Behörden weiterhin toleriert.
09.10.1982	BRD/Waldshut/Menzenschwand: Über 1.000 Menschen demonstrieren „gegen Uranabbau und Atomkraftwerke an der Schweizer Grenze“.	11./12.06.1985	Kanada / Saskatchewan / Saskatoon: Konferenz mit UranabbaugegnerInnen zu einer Blockade von Uranminen im Norden der Provinz Saskatchewan.
November 1982	BRD/Stuttgart/Menzenschwand: Die Landesregierung erklärt, sie wolle nur noch einen „eingeschränkten Abbau“ genehmigen.	15.08.1985	BRD/Gronau: Die UAA geht mit 400t UTA/a in Betrieb.
1983	Australien: Die neue Labour-Regierung begrenzt den Uranabbau mit der „Drei-Minen-Politik“: Uran darf nur in drei Uranbergwerken gleichzeitig gefördert werden.	27.08.1985	USA/North-Dakota: An einem Bahnübergang krachte ein Zug in einen mit 53 Fässern Urankonzentrat bepackten LKW. Die Urantonnen platzten. Zwanzig Tonnen Yellow Cake verteilen sich auf einer etwa 360 Quadratmeter großen Fläche. Bis zum sechsten September dauert es, bis Strahlenschutz mit Staubsaugern die 160 Quadratmeilen kontaminiertes Land „entstrahlt“ und Güterwaggons und -lokomotive mit Sandstrahlgebläse gereinigt haben.

10.09.1985	Frankreich/Pierrelatte: In der französischen Urananreicherungsanlage (UAA) ereignet sich ein schwerer Unfall. Hochgiftiges und radioaktives Uranhexafluorid tritt aus der Anlage.		Veranstaltungen wird auf die Zusammenhänge von Uranabbau, Menschenrechtsverletzungen, Atomanlagen und Atomwaffen hingewiesen.
14.-17.06.1985	Kanada / Saskatchewan / Wolaston: Im Norden wird eine Blockadeaktion vor einer Uranmine mit rund 200 Menschen auf der Straße zur Uranmine Rabbit Lake und Collins Bay durchgeführt.	Juni 1988	DDR / Wittenberg: Unter dem Dach der Kirche wird die 60-seitige Studie „Pechblende – Der Uranabbau in der DDR und seine Folgen“ mit 1.000 Exemplaren herausgegeben. (Altlast Wismut, 1992). Die Studie wurde in den Westen geschmuggelt und von Ev. Pressedienst (epd) Nr.40/88 am 27. September 1988 in der BRD veröffentlicht. Die Stasi hatte die Unterlagen, trotz mehrfacher Hausdurchsuchungen nicht gefunden. Es wurmte sie sehr, dass die Studie in den Westen gelangt ist.
Januar 1986	BRD/Gronau: Die Firma Uranit baut die UAA weiter aus. Von 400t auf 1.000t UTA/a.		
Januar 1986	BRD/Gronau: Demo und Trauerzug zur UAA in Gronau. Ein schwerer Unfall hat sich in der amerikanischen UAA in Gore ereignet. Ein Fass mit Uranhexafluorid (UF ₆) ist geborsten. Dabei wurde ein 25 jähriger Arbeiter von dem ausströmenden UF ₆ – Gas getötet. Fast 100 Menschen wurden z. T. schwer verletzt. Auch in Almelo in den Niederlande wird demonstriert.	01.07.1988	Kanada/Saskatchewan/Saskatoon: Die Cameco, das größte Uranunternehmen der Welt entsteht aus einem Zusammenschluss der provinzstaatlichen Saskatchewan Mining Development Corporation und der staatlichen Eldorado Nuclear. Die Canadian Mining and Energy Corporation (Cameco) wird zum größten Teil privatisiert.
26.04.1986	Ukraine: Supergau im Atomkraftwerk Tschernobyl mit verheerenden Auswirkungen		
12.06.1986	BRD/Gronau: Einweihung der Urananreicherungsanlage. (UAA) Demo mit 300 Menschen gegen diese Atomanlage.	16.-21.07.1988	Kanada/Saskatchewan/Saskatoon: Erster Internationaler Uranium Congress gegen die Folgen von Uranabbau mit 150 Menschen aus 22 Ländern.
21.09.1986	BRD/Gronau: Erster Sonntagsspaziergang an der Urananreicherungsanlage mit 30 Menschen.	11.-14.08.1988	BRD/Gronau: Sommercamp bei der Urananreicherungsanlage. Das Motto: „Sonnenbrand und Widerstand!“ Zum Abschluss drei Festnahmen wegen „Würstchen werfen“ an einer Grillparty vor dem UAA-Tor.
08.11.1986	BRD/Gronau: Sonntagsspaziergang mit Zwischenfall. Nach dem Spaziergang wurden fünf Personen festgenommen und die Personalien festgestellt. Eine Frau auf die Polizeiwache mitgenommen, weil sie einer Terroristin ähnlich sah. Später wurde sie wieder freigelassen.	1988	USA/Idaho: Der Gouverneur Andrus schließt die Grenzen des Bundesstaates für Atomtransporte, nachdem der Plan der US-Regierung zur Endlagerung von Atommüll zum angegebenen Termin nicht anlieft. Dem Department of Energy teilt er mit, dass jeder in Idaho ankommenden Atomtransport zum Zwischenlager der Idaho National Engineering Laboratory (INEL) an den Absender zurückgeschickt würde. Auf dem 2.300 Quadratkilometer großen Gelände der INEL sind hochradioaktiver Atommüll und Transuranabfälle gelagert. Andrus ließ an der US – Landesgrenze des Staates Polizei aufmarschieren und setzte die Nationalgarde in Alarmbereitschaft. Außerdem sollte ein M-60 Panzer startklar gehalten werden. Damit war das Thema Atomtransporte in den USA bundesweit in der Presse.
14.01.1987	BRD/Freiburg: Ein mit neun Tonnen Uranhexafluorid beladener LKW knallt auf der Fahrt von Pierrelatte (Frankreich) nach Hanau südlich von Freiburg gegen die Leitplanke.		
März 1987	DDR / Zangenberg bei Zeitz: Von AtomkraftgegnerInnen wird ein „heimliches Uranbergbauseminar“ durchgeführt.		
13.06.1987	BRD/Gronau: Demo unter dem Titel „Demonstration gegen die Urananreicherungsanlage, Uranabbau und dem atomaren GrößenWAAhn“ mit 400 AKW-GegnerInnen.		
18.03.1987	BRD/Gronau: Internationaler Kongress über die Urananreicherung in Gronau mit 100 Menschen. In der westfälischen Kleinstadt ist die einzige Urananreicherungsanlage, (UAA) der BRD in Betrieb.	13.10.1988	BRD/Rheinland- Pfalz /Kreis Birkenfeld / Ellweiler: Nach immer neuen Skandalmeldungen – u. a. Überschreitung der Strahlendosen, unerlaubte Lagerung und Verarbeitung von Kernbrennstoffen, Fehlen einer emissionschutzrechtlichen Erlaubnis, gravierende Mängel im Brandschutz werden alle Atomanlagen am Standort der Gewerkschaft Brunhilde geschlossen. Der Landrat wird vom Umweltministerium in Rheinland-Pfalz angewiesen, die Voraussetzungen für den Betrieb
20.02.1988	BRD/Rheinland-Pfalz/Ellweiler/Landkreis Birkenfeld: In Birkenfeld demonstrieren 700 Menschen gegen die nahe Urananlage		
11.-30.04.1988	BRD/Bundesweit: Urankampagne von Bürgerinitiativen gegen Atomanlagen und Menschenrechtsorganisationen organisiert unter Beteiligung von VertreterInnen der Ureinwohner aus Nordamerika, Australien und Polynesien. Mit Aktionen, Demonstrationen und		



Geschichtlicher Überblick

- der UAA in Ellweiler zu überprüfen und gegebenenfalls Konsequenzen zu ziehen. **Kommentar:** Die Uranerze aus Menzenschwand können damit nicht mehr aufgearbeitet werden.
- 19.04.1989 **BRD/Gronau:** Die Genehmigung zum Ausbau der Atomanlage UAA von 400t auf 1.000t wird verteilt.
- 03.05.1989 **BRD/Stuttgart/Menzenschwand:** Für viele überraschend teilt die Gewerkschaft Brunhilde dem Wirtschaftsministerium mit, den Uranabbau in Menzenschwand im Jahr 1990 stilllegen möchte.
- 31.05.1989 **BRD/Rheinland-Pfalz/Ellweiler/Mainz:** Widerstand und die Proteste der örtlichen Bevölkerung und AtomkraftgegnerInnen veranlasste die Landesregierung in Mainz, die Uranerzaufbereitungsanlage behördlich stillzulegen, nach dem die Radioaktivitätsabgaben erheblich zugenommen haben. Ein tragbares Sanierungskonzept zu den radioaktiven Sandhalden aus dem Uranabbau Menzenschwand wurde von der Gewerkschaft Brunhilde nicht vorgelegt. Der Versuch der Gewerkschaft Brunhilde, den Sofortvollzug der Stilllegungsverfügung der Urananlagen in Ellweiler außer Kraft zu setzen scheitert am 17.07 vor dem Verwaltungsgericht. Am 21.07 übernimmt die Interuran GmbH die Uranaufbereitung in der Tschechoslowakei in Mydlovary bei Ceske Budejovice (Südböhmen).
- 07.09.1989 **BRD/Menzenschwand/Schwarzwald:** Die Gewerkschaft Brunhilde zieht ihre Klage zurück und schließt einen Vergleich mit der Stuttgarter Landesregierung den Uranabbau bis Ende 1990 zuende zu führen. Da es sich jetzt nicht mehr um „Untersuchungen“ handelt sondern um Uranabbau fordert die Bundesregierung 2,7 Millionen DM Fördermittel zurück. Das Bundeswirtschaftsministerium setzte die Pfändung durch und löst damit eine Kettenreaktion aus.
- Oktober 1989 **BRD/Gronau:** Atomunfall in der UAA. Beim Aufladen eines UF₆ Behälters, auf einem Atomtransportfahrzeug ist das Fass mit dem angereichertem Uran herunter gerollt.
- 06.11.1989 **DDR/Zwickau:** Arbeiter weigern sich auf der Marienthaler Straße Schotter von der radioaktiven Wismut-Halde Aue – Alberoda in das Straßenbahnbett einzubringen. Am Abend kam es zur Massenversammlung von rund 14.000 EinwohnerInnen trotz strömenden Regen vor dem Zwickauer Rathaus von 18 bis 20 Uhr. Hier wird berichtet, „dass das Zeug auf der Baustelle strahlt wie Sau“. Am Nachmittag des 07.11. spielen immer noch Kinder auf dem radioaktiven Material. Protestanruf beim Stadtrat von Zwickau. Bei einer Versammlung von Bürgerinnen am 08.11. wird ein Offener Brief besprochen. Während der Sitzung kommt ein Anruf herein; das radioaktive Baumaterial wird abgefahren.
- 1990 **BRD/Menzenschwand/Schwarzwald:** Der Uranabbau wird gestoppt, nachdem zuvor 80.000 bis 100.000 Tonnen Uranerz abgebaut wurden.
- 1990 **BRD/Pfalz / Kreis Birkenfeld / Ellweiler:** Die radioaktiven Sandhalden, der vermahlende, ausgelaugte und mit Chemikalienrückständen vermischtes Uranerz aus dem Uranabbau von Menzenschwand verstrahlt den Landkreis. Das Umweltministerium in Rheinland-Pfalz gibt zu, dass die Region im Kreis Birkenfeld die am stärksten verstrahlte in der alten BRD sei. Die Kinderleukämierate im Umkreis von fünf Kilometer ist drei bis viermal so hoch wie im Bundesdurchschnitt.
- 21.02.1990 **BRD/Menzenschwand/Schwarzwald und Ellweiler/Pfalz:** Da das Uranerz in Ellweiler nicht mehr aufbereitet werden kann, verliert die Gewerkschaft Brunhilde ihre finanzielle Grundlage und muss Konkurs anmelden. Die Sanierungskosten in Ellweiler können auch nicht mehr aufgebracht werden. Sie stellt alle Arbeiten an der Urangrube in Menzenschwand ein.
- April/Mai 1990 **DDR/Thüringen/Sachsen/Wismut:** DDR-Umweltinitiativen machen auf die Hinterlassenschaften der Sowjetisch-Deutschen Aktiengesellschaft Wismut aufmerksam, die auf der Suche nach Uran weite Teile Thüringens und Sachsens umgepflügt und radioaktiv verseucht hat.
- Juli 1990 **DDR/Berlin/Wismut:** Das Wirtschaftsministerium der DDR beschließt den Uranbergbau in der DDR einzustellen. Die Wismut produzierte etwa 220.000 Tonnen Uran für das sowjetische Atomprogramm und hinterließ in Ostdeutschland mehr als 500 Millionen Tonnen radioaktive Abfälle. Eine Fläche von 168 Quadratkilometer ist radioaktiv kontaminiert, etwa 1.000 Quadratkilometer gelten als „Verdachtfläche“. Insgesamt müssen über 3.000 Halden und etwa 20 Schlammdeponien „saniert“, bzw. „Entsorgt“ werden. In den 44 Jahren arbeiteten über 500.000 Menschen im Uranabbau.
- 17.08.1990 **BRD/Frankfurt am Main:** Mahnwache vor der Urangesellschaft gemeinsam mit indianischen und japanischen TeilnehmerInnen. Die Annahme eines Protestschreibens wird verweigert. Der Protest richtet sich gegen das Uranabbauprojekt Baker Lake in Kanada.
- 31.08.1990 **DDR/Wismut/Berlin:** Der Einigungsvertrag (BRD/DDR) wird unterschrieben u.a. wird in ihm festgelegt, „dass die Regelungen der Bundesdeutschen Strahlenschutzverordnung (Stand 1989), die die „Aufsuchung, Gewinnung und Aufbereitung radioaktiver Bodenschätze“ betreffen, für das „Beitrittsgebiet“ keine Anwendung finden. Es gilt nach wie vor die „Verordnung über die Gewährleistung von Atomsicherheit und Strahlenschutz (VOAS) der DDR von 1984. Die Grenzwerte liegen z. T. erheblich über denen in der BRD gültigen Verordnungen.“

- 12.09.1990 **BRD/Bonn/Ost-Berlin/DDR//Moskau/Wismut:** Nach dem Abschluss der **2 plus 4 Gespräche** (BRD, DDR und USA, UdSSR, GB, F) wird der „Vertrag über die abschließende Regelung in bezug auf Deutschland“ unterschrieben, darin spielt auch der sowjetisch – deutsche Uranbergbau eine Rolle. Für den Verzicht auf ihre Anteile (der UdSSR) an der SDAG Wismut muss Deutschland die – bis dahin unbekannt – Kosten für die Sanierung der ostdeutschen Uranabbaugebiete allein übernehmen.
- 20.-23.09.1990 **DDR/Wismut/Ronneburg:** Tagung mit dem Titel „Der Uranbergbau in der DDR und seine Folgen“.
- 03.10.1990 **BRD/Wismut:** Nach der „Wiedervereinigung“ verändert sich fast alles in Ostdeutschland, nur eines nicht: Die Wismut behält einen Sonderstatus.
- 06.12.1990 **BRD/Frankfurt a. Main:** Der Arbeitskreis gegen Atomanlagen besucht die Urangesellschaft. Dabei wird ein, von über 2.000 Menschen unterzeichnetes Protestschreiben gegen den geplanten Uranabbau am Baker Lake in Kanada übergeben.
- 04.05.1991 **BRD/Gronau:** Ein „Kommando Karen Silkwood“ entwendet aus dem Rathaus in Gronau Planungsunterlagen zum Ausbau der Urananreicherungsanlage. Die Atomarbeiterin Karen Silkwood war 1974 bei Nachforschungen über die Machenschaften der „Atommafia“ bei einem ungeklärten Autounfall ums Leben gekommen.
- 16.05.1991 **BRD/Bonn/Moskau:** Die Regierungen der Bundesrepublik (BRD) und der Sowjetunion (UdSSR) schließen ein Abkommen, das die Tätigkeit der **Sowjetisch-Deutschen Aktiengesellschaft Wismut (SDAG)** beendet. Aus rund 400 Uranabbaustätten wurde bis 1990 uranhaltiges Gestein gefördert. Die neue GmbH wird wieder dem Bundeswirtschaftsministerium angegliedert. 7.000 ehemalige Arbeiter leiden an Lungenkrebs, etwa 6.000 gelten als „Silikose-Verdachtsfälle“ (eine durch Uran verursachte Staublunge).
- 1991 **BRD/Ellweiler:** Die erste Abdeckung der radioaktiven Sandhalden kostet rund 6,9 Millionen DM. Das Sanierungskonzept der Landesregierung wird auf 44 Millionen DM geschätzt, hinzu kommt noch der Rückbau der anderen Urananlagen vor Ort.
- Juli 1991 **BRD/Menzenschwand:** 100.000 Tonnen wurden aus dem Uranbergwerk geholt, das sind 720 Tonnen Uran. Die Interuran GmbH transportiert die letzten 5.000 Tonnen nach Frankreich. Eine Aufbereitung des Uranerzes im sächsischen Seelingstädt (Wismutgebiet) wurde aus „politischer Rücksichtnahme von den Landesbehörden nicht ins Auge gefasst.“
- 31.07.-03.08.1991 **BRD/Zwickau/Wismut:** Im sächsischen Zwickau, im Herzen des ehemaligen Uranreviers der Wismut, treffen sich Vertreter von Bürgerinitiativen gegen Uranabbau aus acht Staaten zu einer Arbeitskonferenz.
- 21.08.1991 **BRD/Menzenschwand:** Das Uranbergwerk wird seit Juli 1991 langsam geflutet. Die letzte Pumpe wird abgeschaltet. Die Stilllegungskosten des Uranbergwerkes kostete 4,5 Millionen DM. Die Landesregierung konnte durch den Verkauf der 5.000 Tonnen Uranerz, der nach der Pleite der Gewerkschaft Brunhilde einfach im Bergwerk liegengelassen sind und unter Regie des Landesbergamtes aus dem Berg geräumt wurden, rund 2,5 Millionen DM wieder einnehmen.
- 10.09.1991 **BRD/Greifswald/Lubmin/Stendal/Wismut:** Stilllegungsbeschluss der Bundesregierung die AKWs Lubmin aufzugeben. Im Zusammenhang mit der Wiedervereinigung werden folgende Standorte von im Bau befindlichen AKWs oder in Betrieb gegangenen AKWs aufgegeben und oder stillgelegt. Das sind Stendal, Rheinsberg, Rossendorf und Wismut .
- 18.12.1991 **BRD/Wismut:** Das Wismut-Gesetz tritt in Kraft. Die SDAG Wismut wird in eine bundeseigene GmbH umgewandelt und untersteht dem BM f. Wirtschaft. Die gleichen Leute der „alten“ Wismut in Führungsetagen sollen jetzt die Schäden des jahrelangen Raubbaus in Ostthüringen und Südsachsen beseitigen.. Es gibt ein „flächendeckendes Strahlenschutzproblem in der Region. Den BewohnerInnen wird eine jährliche Strahlendosis von 100 Millirem zugemutet – dreimal mehr, als im Rest der Republik erlaubt ist. Eine Sonderregelung aus der Zeit der Wiedervereinigung, speziell für das ehemalige Uranabbaugebiet. In Gossen und Seelingstädt gibt es türkisgrüne Giftschlammseen mit Schwefelsäure, Radium und Arsen, die trocken gelegt werden sollen. Uranbergbau wurde betrieben in Ronneburg, Lengenfeld, Zobes, Aue, Pöhl, Johanngeorgentadt, Geyer-Annaberg, Marienberg, Königstein, und Dresden-Gittersee.
- Mitte Mai 1992 **BRD/Seeburg/Menzenschwand:** Die ehemalige Uranverladerampe wird von der Bundesbahn „dekontaminiert“, die Gleise von Uranerzbrocken befreit und abtransportiert.
- 13.-18.09.1992 **Österreich/Salzburg:** World Uranium Hearing mit internationalen VertreterInnen gegen den Uranabbau in aller Welt.
- 09.10.1992 **BRD/Menzenschwand:** Die ehemalige Urangrube im Krunkelbachtal wird aus der Bergaufsicht entlassen.
- 01.11.1992 **BRD/Gronau:** Sonntagsspaziergang um die UAA mit Bezug auf den „Störfall N“ in der Atomanlage Gronau. Das Gehäuse eines Gebläses ist in Brand geraten.
- Mai 1993 **BRD/Frankfurt/Saskatchewan/Kanada:** Anhörungen zu den neuen Minenprojekten McClean Lake, Midwest Joint Venture und Dominique-Janine Extension in Saskatoon/Saskatchewan, Aktion auf der Zeil in Frankfurt; Brunnenverhüllung, um auf die Verbindung zur Wasserkontamination hinzuweisen.



Geschichtlicher Überblick

- Juli 1993 **Trondheim/Norwegen:** Europäische Konferenz für IndianerunterstützerInnengruppen, Workshop zu Uranabbau mit Miles Goldstick, Resolution und Petition gegen Uranabbau in Saskatchewan.
- 18.10.1993 **BRD/Gronau:** Uranhaltiges Wasser läuft aus einem Behälter der UAA. Ein meldepflichtiges Ereignis der Kategorie N.
- Dezember 1993 **Kanada/Saskatchewan/Saskatoon:** Positive Regierungsentscheidung zu den neuen Uranminenprojekte McClean Lake und Dominique-Janine in der Provinz Saskatchewan.
- 1994 **Australien:** In der Provinz Südaustralien, Roxby Downs leckt der Olympic Dam, ein Rückhaltebecken, der die Uran- und Kupferhaltige giftige Soße zurück halten soll. Seit mindesten zwei Jahren versickern bis zu fünf Millionen Kubikmeter kontaminiertes Wasser in den Boden.
- Juni 1994 **BRD/Gronau:** Neue Klage gegen die Kapazitätserhöhung von 520t auf 1.000t UTA/a beim VWG Münster.
- Frühjahr 1995 **Kanada/Saskatchewan:** Start der Projekte „Nothern Lights Projekt“ und „Buy a mile“ zur Unterstützung lokaler Aufklärung und Widerstandsaktionen in Nord-Saskatchewan um den Uranabbau zu stoppen.
- März 1995 **BRD/Gronau:** In der Stadt werden 3.000 Unterschriften für ein Bürgerbegehren über die Urananreicherungsanlage gesammelt. Die Stadt Gronau lehnt aber ein Bürgerbegehren ab. Ebenso wird die Klage vom OVG Münster zurückgewiesen.
- 08.03.1995 **BRD/Gronau:** Protest vor dem Rathaus anlässlich eines Störfalls in der UAA und der Zustimmung des Rates zum Ausbau der UAA auf 1.800t UTA/a.
- August 1995 **Schweiz:** Europäische UnterstützerInnenkonferenz, Besuch von Marlene Larocque (Cree) aus Saskatchewan und Workshop zum Thema Uranabbau.
- 30.09.1995 **BRD/Hanau:** Die Siemens AG stellt die Uranverarbeitung ein. Die Hanauer Uranproduktion wird aus Kostengründen in die USA, nach Belgien und nach Frankreich verlegt. Nach 32 Jahren ist der Nuklearstandort Hanau am Ende.
- 27.03.-10.05.1995 **Kanada/BRD/Bundesweit/Frankfurt am Main:** Rundreise von Marlene Larocque (Cree) und Jodi Nippi (Ojibway) beide aus Saskatchewan, Besuche bei PolitikerInnen, Umwelt- und Menschenrechtsgruppen, öffentliche Veranstaltungen z. B. in Frankfurt mit dem Titel, „**Strahlendes Indianerland**“, IndianerInnen schildern die Auswirkungen von Uranabbau und die Gefahren der Endlagerung und Uranabbau in ihrem Land.
- Mai 1996 **BRD/Bundesweit:** Besuch von Malvina Iron (Cree), Norman Martell (Cree) und Bob Regnier vom Inter-Church Uranium Committee .
- Juni/Juli 1996 **Kanada/Saskatchewan:** Jugendaustausch mit Wollaston Post mit acht jungen Frauen aus Zwickau und Frankfurt mit der Big Mountain Aktionsgruppe, Team Frankfurt.
- Herbst 1996 **Kanada/Saskatchewan:** In der Uranprovinz verweigern die Indianer Bands Prinz Albert Grand Conclil (PAGC), sowie die Chief der Indianer Bands Found – du – Lac, Black Lake und Hatchet Lake, die Teilnahme an den derzeitigen Anhörungen für zwei weitere Uran Projekte McArthur-River und Cigar Lake. Sie fordern den Premierminister von Saskatchewan auf, direkte Verhandlungen mit ihnen zu führen.
- 01.-03.03.1997 **Lüneburg:** NGOs gegen Atomtechnik. Zweites internationales Meeting zur Vernetzung und Erfahrungsaustausch in der Uni Lüneburg mit Anti-AKW-AktivistInnen aus 24 Ländern, darunter Priscilla Settee (Cree), Norman Martell (Cree), Neill Sinclair vom ICUC alle aus Saskatchewan/Kanada und zwei Mitgliedern der Sakeen First Nation, Manitoba/Kanada.
- 11.03.1997 **BRD/Gronau:** Erörterungstermin zur UAA.
- März 1997 **Kanada/Saskatchewan:** Positive Empfehlung zum Uranabbau der Panel-Kommission zu „McArthur River“, der Uranmine mit dem höchsten Uranerzgehalt und unter deutscher Beteiligung.
- 05.05.1997 **Kanada/Saskatchewan/Saskatoon:** Die Regierung der Provinz erteilt die Genehmigung für den Uranabbau im Untertagebau am Mc Arthur River.
- 27.06.1997 **USA/South Carolina/Aiken:** Drei Angestellte einer Atomendlagerfirma grillen Fische in einem streng abgeschirmten Gebäude mit hochradioaktiven Atommüll. (Mit z. B. Tritium und Plutonium) Sie bekommen von dem Betreiber der Anlage eine offizielle Verwarnung.
- 22.08.1997 **Kanada/Saskatchewan:** Im Nordosten des Bundesstaates wird die Genehmigung erteilt, die Uranlagerstätte Mc Arthur River auszu-beuten. Der Lagerinhalt wird mit 17 Mio kg im Werte von 5,5 Mrd US \$ veranschlagt. Wegen des hohen Urangehalts von rund 15% soll die Gewinnung fergesteuert mit Maschinen und ohne Menschen erfolgen.
- 02.09.1997 **BRD/Wismut:** Die Region Gera-Ronneburg, das ehemalige Uranabbaugebiet der DDR bewirbt sich um die Bundesgartenschau im Jahre 2007.
- 08.10.1997 **Australien/Northern Territory:** Die Australische Regierung erteilt die Genehmigung die geplante Uranmine Jabiluka aufzuschließen. Der Inhalt der Lagerstätte wird auf 90.400 t Uraniumoxid geschätzt. Die Bauarbeiten sollen im Mai 1998 aufgenommen werden.

- 04.11.1997 **BRD/Düsseldorf/Gronau:** Das nordrhein-westfälische Wirtschaftsministerium hat die Kapazitätserweiterung der Urananreicherungsanlage (UAA) in Gronau genehmigt. Über 8.000 Einwendungen gegen diese Anlage wurden März 1997 vorgetragen.
- 09.01.1998 **Australien:** Die australische Regierung will im Norden die Jabiluka-Uranmine mit rund 90.000 Tonnen Uran ausbeuten. Dagegen regt sich ein heftiger Widerstand. In der Protestbewegung unter dem Namen **Jabiluka Coalition** haben sich inzwischen über 50 verschiedene Interessengruppen einschließlich der Aborigines-Clans zusammengeschlossen. Sie fordern die sofortige Einstellung des Jabiluka-Projekts. Nach einer Umfrage lehnen 80 Prozent aller AustralierInnen das Minenprojekt am Nationalpark Jabiluka ab.
- 15.01.1998 **Australien/Northern Territory (NT)/EU/Brüssel:** Das Europa Parlament verabschiedet eine Dringlichkeitsresolution zu den Rechten von UreinwohnerInnen, die von Uranbergbau betroffen sind. Das EG-Parlament fordert Australien auf, das Uranbergbau Projekt Jabiluka nicht weiter zu verfolgen.
- 23.03.1998 **Australien:** Die Anti-Uran Coalition Jabiluka, ein Zusammenschluss von 50 verschiedenen Interessengruppen einschließlich Aborigenes-Clans haben mit rund 80 UmweltschützerInnen ein Widerstandscamp beim geplanten Jabiluka-Uranbergwerk, der weltweit zweitgrößten Uranmine, bezogen. Für die nächsten Wochen sind gewaltfreie Blockaden geplant. Parallel dazu sollen landesweit Proteste stattfinden. Bis Oktober 1998 finden sich rund 2.500 Menschen bereit phantasievolle Aktionen durchzuführen.
- 05.04.1998 **Australien:** Über 10.000 AustralierInnen demonstrieren in Sydney, Melbourne, Brisbane, Darwin und Byron Bay gegen den Uranabbau am Nationalpark Jabiluka im Norden von Australien.
- 02.05.1998 **Australien/Jabiluka:** Die Regierung der Northern Territories erteilt die Baugenehmigung für die Uranmine erteilt, obwohl die Umweltverträglichkeitsprüfung nicht abgeschlossen ist.
- 17.-19.04.1998 **BRD/Erfurt:** Frühjahrskonferenz der Anti-AKW-Bewegung mit rund 200 Menschen aus dem gesamten Bundesgebiet der BRD. Themen waren Wismut, Uranabbau, Castortransporte und Perspektiven.
- 19.05.1998 **Weltweit/Jabiluka:** In den Städten Tokyo, Osaka, Seoul, Amsterdam, Ottawa, London und Bonn finden Protestversammlungen statt um sich gegen den Uranabbau in Australien/Jabiluka zu protestieren.
- 19.05.1998 **Australien/Mirrar-Land/Jabiluka:** Yvonne Margarula, das traditionelle Oberhaupt der Mirrar wird von einer Polizeieinheit der „Tactical Response Group“ (so was ähnliches wie die GSG 9 bei uns), die in Australien normalerweise nur gegen Terroristen eingesetzt wird, in Haft genommen.
- 27.05.1998 **Australien/Northern Territories/Darwin?/Jabiluka:** Hunderte Aborigines und weiße AustralierInnen protestieren gegen die Festnahme von neun weiteren AktivistInnen der „Jabiluka Action Group“.
- 02.06.1998 **Australien/Northern Territory/Darwin:** Nach Abschluss noch anhängiger Gerichtsverfahren, wird die letzte noch notwendige Genehmigung für die Errichtung des Uranbergwerks Jabiluka erteilt.
- 16.06.1998 **Australien/Northern Territory/Darwin:** Baubeginn für das Uranbergwerk Jabiluka.
- 30.06.1998 **Australien/Northern Territory/Darwin:** Das Schiff Arunbank wird mit fünfzehn Containern „Yellow Cake“ unter Protest von AtomkraftgegnerInnen beladen.
- 03.07.1998 **Australien/Northern Territory (NT)/Darwin/Jabiluka:** Über 100 Anti-Uran-DemonstrantInnen werden am Kakadu Nationalpark verhaftet. Der zuständige Polizeiminister Mike Reed warnte: „Diese Wilden provozieren das Gesetz.“ Er ist verärgert über eine Blockade die die SteuerzahlerInnen über \$ 200.000 Australische Dollar gekostet hat. Der Australische Urankonzern „Energy Resources Australia“ (ERA) soll mit der Protestaktion am Bau der Mine Jabiluka gehindert werden. Die dreimonatige Blockade erreicht heute ihren Höhepunkt, als 150 Menschen acht PolizeibeamtInnen überwältigten und in das Pachtgrundstück eindringen. Hier verhindern sie, dass die Baumaschinen von ihren Abstellplätzen an die Arbeit fahren können. 105 DemonstrantInnen werden festgenommen, von ihnen verweigern 79 die Freilassung auf Kautions. Sie werden 200 Kilometer weit nach Darwin transportiert, um dort vor ein nächtlich tagendes Gericht gestellt zu werden. Die anderen 26 Menschen werden in die Minenstadt Jabiru vor Gericht gebracht. Das Vorgehen der NT-Polizei und der ERA wird von der Mehrheit der australischen Bevölkerung verurteilt.
- 05.07.1998 **Australien/Northern Territory/Jabiluka:** Die Proteste gegen den Bau der Uranmine gehen weiter.
- 14.07.1998 **Australien/Darwin/Jabiluka:** Am Abend werden rund 112 Menschen inhaftiert, nachdem ein Zaun durchschnitten wurde der um den Baumaschinenpark errichtet war. Neun Personen bleiben an den Baumaschinen angekettet. Diejenigen DemonstrantInnen, welche die Kautions verweigern, wurden nach Darwin transportiert. Über 300 Menschen, die sich am Eingang der Jabiluka-Uran-Mine versammelt haben, werden am nächsten Morgen freigelassen. Weitere 130 DemonstrantInnen stürmen am nächsten Abend das Gelände und stoppen die Arbeiten. Über 20 Personen ketteten sich an die Baumaschinen, während die neun Menschen immer noch an den Baumaschinen angekettet blieben und damit weiterhin die Bauarbeiten an der Uranmine stoppen. Mehr als hundert DemonstrantInnen bleiben vor dem Gelände. Seit Beginn des Protestes im Mai 1998 gegen den Uranabbau in Jabiluka



Geschichtlicher Überblick

- steigt die Zahl der Verhafteten auf 350 Menschen. Ein NT-Polizist sagt, dass die Widerstandsaktion ruhig und gewaltfrei verlief und es keine Verletzten gab.
- 01.09.1998 **Kanada/Saskatchewan/La Ronge:** Cluff Lake Mine schließt zum Jahre 2000. In der Uranmine hatte Cogema ständig Probleme mit den Umweltauflagen, die nicht eingehalten wurden.
- 22.11.1998 **Australien/Sydney:** 92 Umweltschutzorganisationen haben Deutschland aufgefordert, auf australisches Uran aus dem umstrittenen Uran-Bergwerk Jabiluka zu verzichten.
- 26.02.1999 **Australien/Jabiluka:** Jacqui Katona und Christine Christophersen werden wegen Proteste gegen den Uranabbau in Jabiluka zu 500 australische Dollars verurteilt. Sie treten heute eine 12tägige Haftstrafe an.
- 20.06.1999 **Kanada/Saskatchewan/Saskatoon:** In der Provinz hat die Cogema den Betrieb einer Anlage zur Urangewinnung, sowie einer Deponie für die Atomabfälle aus dem Produktionsprozess für Yellow Cake genehmigt bekommen.
- 14.-19.09.1998 **BRD/Gronau:** Widerstandscamp mit mäßiger Besetzung bei regnerischem Wetter, mit Blockade der Zufahrt der Atomanlage UAA.
- 2000 **Gabun:** alle Uranminen geschlossen
- 2000 **Kongo:** Ende 2000 wird ein traditioneller kongolesischer König, dem der damalige Präsident Laurent Kabila 1998 die Leitung einer staatlichen Bergbaufirma im Osten des Kongo übertragen hatte, im französischen Lyon von Unbekannten ermordet, nachdem er angeblich seinen Klienten eine Lieferung Uran und Coltan schuldig blieb
- 15.04.2000 **BRD/Münster:** Uran-Konferenz
- 11.01.2000 **BRD/Karlsruhe:** Der Strahlenschutz in den neuen Ländern darf während der Sanierung des dortigen Uranbergbaus der Firma Wismut GmbH geringer sein als in Westdeutschland, solange er die internationalen Normen erfüllt. Das Bundesverfassungsgericht weist eine Beschwerde ab, in der neun Betroffene kritisiert hatten, dass für die Sanierungsphase noch die DDR-Strahlenschutzvorschriften fortgelten.
- 15.01.2002 **Australien/South Australia/Adelaide:** Die Uranmine Beverly, 600 km nördlich von Adelaide wird geschlossen, nachdem 50.000 Liter radioaktiver Flüssigkeit aus einem Rohr im Uranbergwerk in Südaustralien ausgetreten sind.
- 26.06.2002 **Kanada/Saskatchewan:** Im Norden der Provinz kommt ein Waldbrand der McArthur River Uran – Mine gefährlich nahe. Der zum Gelände gehörender Flugplatz wird geschlossen. 110 Mitarbeiterinnen wurden evakuiert. 60 Menschen bleiben, um den Betrieb weiterzuführen und um das Feuer zu bekämpfen. Die Ausbreitung des Feuers verlangsamt sich am folgenden Tag. **Kommentar:** Brände sind
- in den USA und Kanada in bestimmten Gebieten lebensnotwendig und natürlich, viele Bäume und Pflanzen brauchen das Feuer zur Fortpflanzung.
- 20.07.-28.7.2002 **BRD/Wendland/Gedelitz:** Widerstandscamps in Gedelitz mit rund 150 Menschen auch aus dem Ausland wie Frankreich und Australien. Themen wie Uranabbau, Globalisierung des Energiemarkts, Strahlenschutz, Endlager und Castor werden behandelt.
- 23.07.2002 **USA:** Ein Konsortium europäischer und amerikanischer Firmen will eine Urananreicherungsanlage für 1,1 Milliarden US Dollar bauen. Daran beteiligt sind die Firmen Urenco (EU), der weltgrößte Uranlieferant Cameco (Kanada), Westinghouse (USA), Fluor Daniel (USA) und die AKW Betreiber Exelon, Entery und Duke Energy (alle USA), Eon und RWE sind über die Uranit an dem Urandeal beteiligt. Als mögliche Standorte der Urananlage sind im Gespräch Lynchburg (Virginia), Wilmington (North Carolina) und Erwin. (Tennessee)
- 01.09.2002 **BRD/Gronau:** Uran Action Day. Demo und Kundgebung vor der UAA mit rund 200 AtomkraftgegnerInnen aus dem gesamten Bundesgebiet und aus den Niederlanden.
- 04.09.2002 **Australien/Sydney:** Die seit Jahren umstrittene Uranmine im australischen Kakadu – Nationalpark soll endgültig stillgelegt werden. Die Aborigines (Mirrar) fordern den Bergbaukonzern Rio Tinto auf, das Gebiet der geplanten Uranmine wieder zu renaturieren. Wegen des Widerstandes der Mirrar und Protesten von Umweltschützern und AtomkraftgegnerInnen auch in Deutschland wurde in Jabiluka nie Uran abgebaut. Der Chef von Rio Tinto, Robert Wilson hatte in einem Interview angekündigt, die Uranmine nicht ohne Zustimmung der Mirrar weiterzubetreiben. Der Kakadu – Nationalpark ist Weltkulturerbe der UNESCO. Der Park zieht im Jahr rund 200.000 Touristen an.
- 07.11.2002 **BRD/Gronau:** Mahnwache und Blockade einiger UF6 LKW Transporter, die um 13 Uhr gerade rausfahren wollen.
- 07.04.2004 **BRD/Gronau:** „Ein Urantransport nach Russland wird gestoppt. Rund 30 Dort soll das Uran „veredelt“ werden und als angereichertes Uran zurück nach Gronau gekarrt werden.“

Quellen: Fast alle Daten hat uns Dieter Kaufmann vom AK Frankfurt gegen Atomanlagen zu Verfügung gestellt. Einige Daten haben wir gekürzt. Diese Übersicht soll eine Vorstellung über die Entwicklung des Uranabbaus und des Widerstandes dagegen geben, die Entwicklung der Atomkraft und der Atomwaffen und dem Widerstand dagegen ist hier nur wenig betrachtet.

Für Quellenangaben bitte eine E-Mail an: agurmine@stromverschwen-der.de schicken

Uranminen, Mühlen und Projekte in Amerika

Minen, Mühlen, Projekte	Betreiber
USA	
Arizona	
Canyon Mine	International Uranium Corp.
Pinenut Mine	International Uranium Corp.
Arizona 1 (steht aktuell still)	International Uranium Corp.
Colorado	
Cañon City Uranmühle	Cotter Corp.
Schwartzwalder Projekt	Cotter Corp.
Sunday Mine Komplex	Cotter Corp.
Sunday Mine Komplex	International Uranium Corp.
Graysill Uranvorkommen	American Uranium Inc.
Nebraska	
Crow Butte	Cameco
Big Red Lagerstätte bis 1999	Cameco
Nevada	
Apex Lagerstätte	
New Mexiko	
Ambrosia Lake Mine	BHP Billiton
Churchrock Mine	Hydro Resources, Inc.
Crownpoint Mine	Hydro Resources Inc.
Hosta Butte Projekt	New Mexico & Arizona Land Company
La Jara Mesa Projekt	Homestake Mining Company
Marquez	Bokum Resources
Mt. Taylor Mine	Rio Grande Resources
Roco Honda Lagerstätte	Strathmore Minerals Corp.
Oregon	
Aurora Uranvorkommen	Strathmore Minerals Corp.
Süd-Dakota	
Dewey/Burdock Uranvorkommen	
Texas	
Alta Mesa Projekt, Brooks County	Mestena Uranium L.L.C
Hobson Uranprozessfabrik	Everest Exploration Inc.
Holiday – El Mesquite	COGEMA
Kingsville Dome stillstand seit 1999	Betreiber: Uranium Resources Inc.
Rosita	Uranium Resources Inc.
Vasquez Projekt, Duval County	Uranium Resources Inc.
Utah	
Bullfrog Uranvorkommen	International Uranium Corp.
Hot Rock Uranvorkommen	White Canyon District
Lisbon, La Sal Uranmühle	BHP Billiton
Rim Mine (aktuell nicht im Betrieb)	International Uranium Corp.
San Rafael River Uranvorkommen, Green River District	

Minen, Mühlen, Projekte	Betreiber
Shootaring Canyon Uranmühle (Ticaboo, Garfield County)	U.S. Energy Corp.
Tony Mine (San Juan County)	U.S. Energy Corp.
White Mesa Uranmühle (Blanding)	International Uranium Corp.
Washington	
Charlie Projekt	Cotter Corp.
Christensen Ranch / Irigaray	COGEMA
Copper Mountain Uran Projekt	Anaconda Gold Corp.
East Shirley Basin Lagerstätte	CAMECO
Gas Hills Projekt	Power Resources Inc.
Highland	CAMECO
Jackpot Mine Projekt	Kennecott Uranium Company
North Butte / Ruth Projekt	Betreiber: Power Resources Inc.
Peach Lagerstätte	CAMECO
Red Desert Basin Lagerstätte	CAMECO
Reno Creek Projekt	BHP Billiton
Smith Ranch	Power Resources Inc.
Sweetwater	Green Mountain Mining Venture-Kennecott Uranium Company, CAMECO
Ruby Ranch Lagerstätte	CAMECO
Taylor Ranch Lagerstätte	50% – CAMECO , 50% – Cotter Corp.
Südamerika	
Argentinien	
Los Colorados Mine (La Rioja province) nicht mehr in Betrieb seit 1995	
Sierra Pintada/San Rafael Mine (Mendoza Provinz) nicht mehr in Betrieb seit 1995	
San Rafael Uranmühle (Mendoza Provinz)	Complejo Minero Fabril San Rafael
Cerro Solo Lagerstätte (Chubut Provinz) noch nicht in Betrieb	
Brasilien	
Osamu Utsumi Mine(seit 1997 nicht mehr in Betrieb),	Industrias Nucleares do Brasil
Lagoa Real / Caetité Mine (Bahia),	Industrias Nucleares do Brasil
Itataia project	Industrias Nucleares do Brasil
Mexiko	
Nopal, Peña Blanca Mine, Chihuahua nicht mehr in Betrieb	
Uranmühle Villa Aldama, Chihuahua nicht mehr in Betrieb	
Peru	
Macusani project (Puno Dept.)	

Uranminen und Uranverarbeitungsstätten in Asien

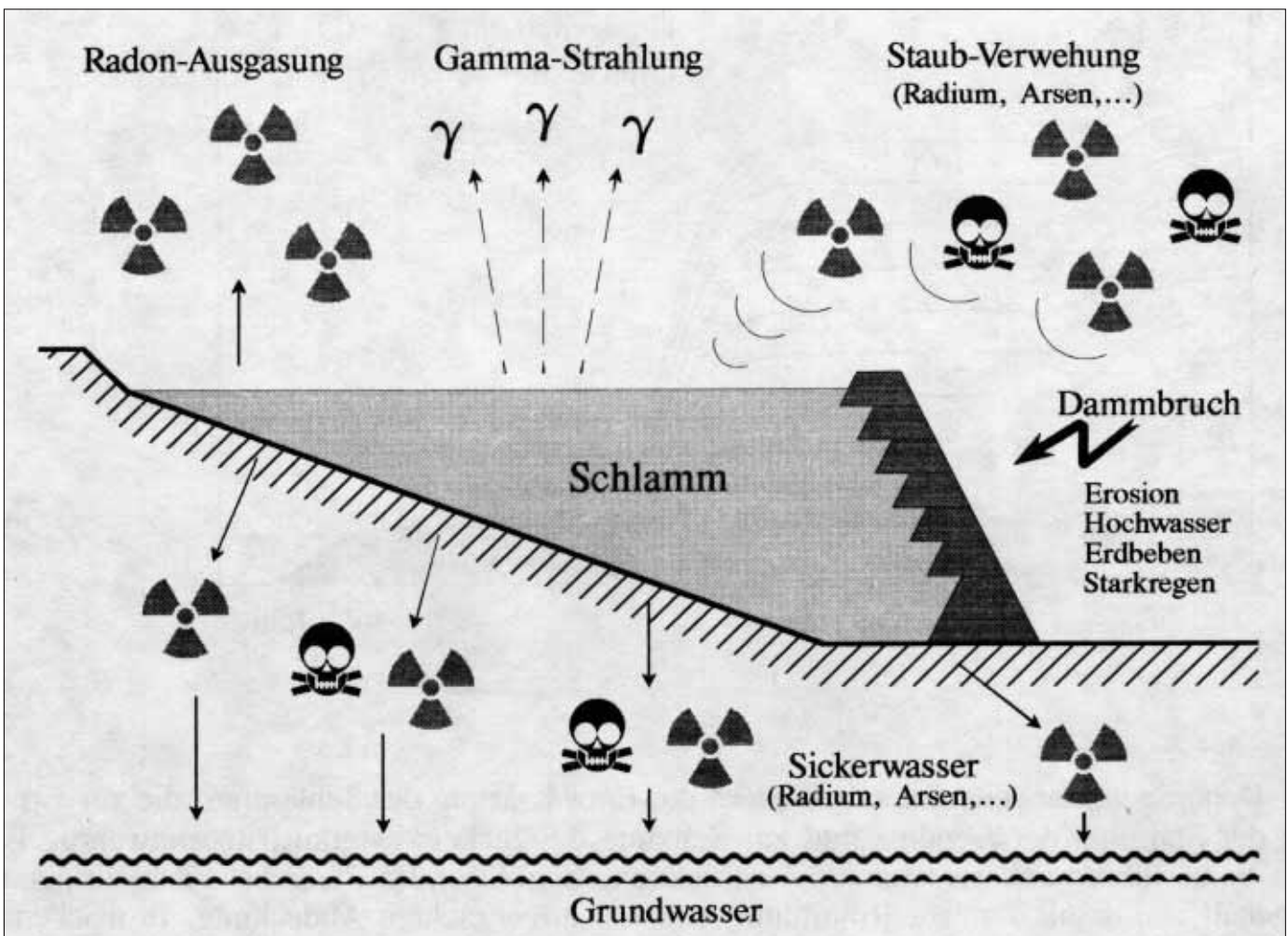
Uranminen- und Verarbeitungsstätten	Betreiber
China	
Hengyang Mühle (Hunan Province)	China National Nuclear Corp.
Chenxian Mine (Hunan Province)	China National Nuclear Corp.
712 Uranium Mine (Hunan Province)	China National Nuclear Corp.
Fuzhou Hangjian Mine	China National Nuclear Corp.
Chongyi Mine; Tengchong Mine (Yunnan Province)	China National Nuclear Corp.
Yining Mine (Xinjiang Uygur Autonomous Region)	China National Nuclear Corp.
Lantian Mine	China National Nuclear Corp.
Shanxi Benxi Mine (Liaoning Province)	China National Nuclear Corp.
Quinglong Projekt (Liaoning Province)	China National Nuclear Corp.
Indien:	
Jaduguda Mine und Mühle (Jharkhand)	Uranium Corporation of India Limited
Bhatin mine (Jharkhand)	Uranium Corporation of India Limited
Narwapahar Mine (Jharkhand)	Uranium Corporation of India Limited
Turamdih Mine (Jharkhand)	Uranium Corporation of India Limited
Rakha, Surda und Mosaboni Uranverarbeitungsfirmen (Jharkhand)	Uranium Corporation of India Limited
Domiasiat Mine und Mühlen Projekt (West Khasi Hills District, Meghalaya)	Uranium Corporation of India Limited
Lambapur-Peddagattu Projekt (Nalgonda District, Andhra Pradesh)	Uranium Corporation of India Limited
Gogi Projekt (Gulbarga District, Karnataka)	Uranium Corporation of India Limited
Iran:	
Saghand 1 & 2 Lagerstätten (Yazd Province)	
Irak:	
Akashat Mine	
Al Qaim Uranverarbeitungsanlage	
Japan:	
aktuell keine Minen mehr im Betrieb	
Kasachstan:	
Akdal Projekt (Chu-Sarysu District)	KazAtomProm
Inkay Projekt	Joint Venture Inkay gehört zu: 60% – Cameco und zu 40% KazAtomProm

Uranminen- und Verarbeitungsstätten	Betreiber
Kandjungan Mine (Chu-Sarysu District)	Tsentrálne Mining Co. gehört der KazAtomPro
Karamurun Mine (Syr-Darya District)	No. 6 Mining Company gehört KazAtomPro
Munkuduk / Mynkuduk Projekt	gehört zu 33.3% – KazAtomProm und 66.7% – Cameco Inc.
Muyunkum (Moynkum, Moinkum) Mine (Chu-Sarysu District)	Katco Joint Venture gehört zu 45% – COGEMA (Frankreich) , zu 45% – KazAtomProm; 10% – Zambezi Holdings SA (Schweiz)
Tselinny Project, Stepnogorsk (Kokshetau District)	Tselinny Mining & Processing Co. gehört KazAtomProm und World Wide Minerals Ltd.
Uvanas Mine (Chu-Sarysu District)	Stepnoye Mining Co. gehört KazAtomPro
Zarechnoye Projekt in Planung	Zarechnoye Joint Venture gehört zu 45% – KazAtomProm (Kasachstan), 20% – TVEL (Russland), 15% – Techsnabexport (Russland); 10% – Atomredmetzoloto (Russland); 10% – Kara-Balta Ore Mining Combine (Kirgisistan);
Irkol project (Syr-Darya Distrikt)	No. 6 Mining Company
Kirgisien:	
Kara Balta Uranmühle für Uran aus dem Kasachstan	
Mongolei/Mongolia:	
Gurvan-Saihan Mine	Gurvan-Saihan Joint Venture gehört 70% – International Uranium Corp. 15% Geologorazvedka (Russland/Russia), 15% Mongolian Ministry of Energy, Geology and Mining
Dornod-Uran Mine	Central Asian Uranium Co. Ltd. Gehört 58% WM Mining International Ltd, 21% Priargunskiy Mining and Chemical Enterprise (Russland/Russia), 21% Mongol Erdene Holding Company (staatlicher Konzern)
Mardain Gol Lagerstätte	
Nemer Lagerstätte	
Pakistan:	
Tumman Leghari (South Punjab)	Pakistan Atomic Energy Commission (PAEC)
Baghalchur Mine (Geschlossen seit November 1999)	Pakistan Atomic Energy Commission (PAEC)
Dera Ghazi Khan Mine	Pakistan Atomic Energy Commission (PAEC)
Issa Khel / Kubul Kel Minen und Mühlen, (Miniawali District)	Pakistan Atomic Energy Commission (PAEC)
Russland/Russia asiatischer Teil:	
Dalmatovkoye Projekt (Zauralsk District, Kurgan Region, Transural, West Sibirien)	

Uranminen- und Verarbeitungsstätten	Betreiber
Dalmatovkoye und Dobrovolskoye Lagerstätten	Malyshevsk Mining Utility
Malinovskoye Lagerstätten	
West Siberia Project (Novosibirsk und Kemerovo Regionen, West Sibirien)	
Vitimsky Project (Hiagda District, Buryat Region, Transbaikal)	
Khiagdinskoye Lagerstätten	
Krasnokamensk Uranmühle	
Streltsovsk Mine (Baikalsee Region)	Priargunskiy Mining and Chemical Enterprise
Tajikistan:	
Aktuell wird kein Uran in Tajikistan abgebaut	

Uranminen- und Verarbeitungsstätten	Betreiber
Uzbekistan:	
Uchkuduk Mine	Navoi Mining and Milling Combine
Kendykijube Mine	Navoi Mining and Milling Combine
Sabyrsaj Mine	Navoi Mining and Milling Combine
Ketmenchi Mine	Navoi Mining and Milling Combine
Shark Mine	Navoi Mining and Milling Combine
Ulus Mine	Navoi Mining and Milling Combine
North Bukinai Mine	Navoi Mining and Milling Combine
South Bukinai Mine	Navoi Mining and Milling Combine
Beshkak Mine	Navoi Mining and Milling Combine
Lyavlyakan Mine	Navoi Mining and Milling Combine
Tokhumbet mine	Navoi Mining and Milling Combine
Sugrally Lagerstätte	Navoi Mining and Milling Combine COGEMA
Navoi Uranmühle	Navoi Mining and Milling Combine

Quelle: WISE Uranium Project und AGURMINE

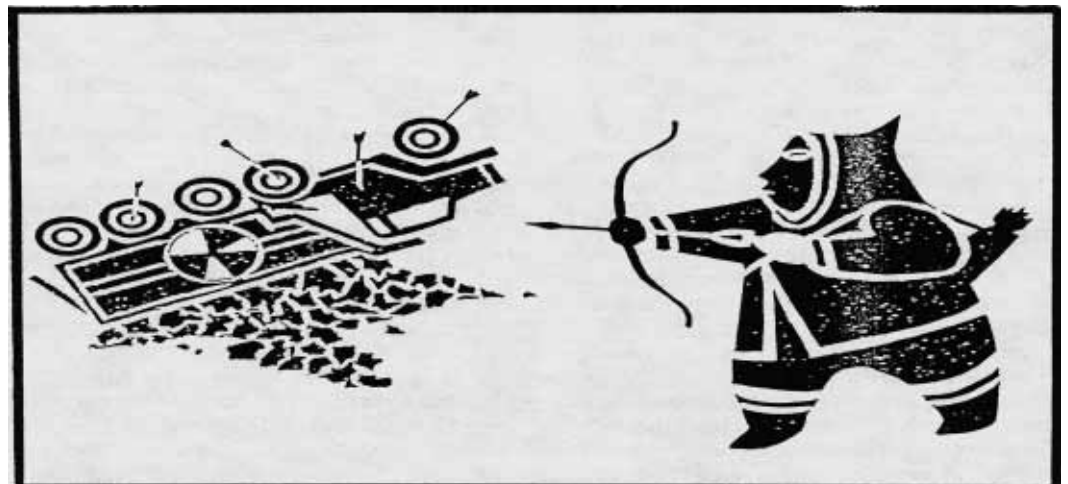


Gefahrenpotential der Aufbereitungsschlämme – Peter Diehl – Wise Uranium

Uranminen in Australien

Uranminen die offiziell in Betrieb sind:	Betreiber
Olympic Dam	WMC Ressources Ltd.
Ranger Mine	ERA
Beverley Mine	Heathgate Ressources Ltd.
Uranminen, die bald in Betrieb gehen, gebaut werden sollen oder untersucht werden:	
Yeelirrie	WMC
Jabiluka (nach starkem Widerstand wurde der Betrieb vorerst verhindert)	ERA
Kintyre	ERA
Westmoreland	Rio Tinto
Ben Lomond	Rio Tinto
Valhalla	Anaconda Gold Corp.
Koongarra	Summit Ressources Ltd. und Resolute Ltd.
Angela Lagerstätte	COGEMA
Honeymoon	Black Range Minerals NL
East Kalkaroo	Southern Cross Ressources
Napperby Lagerstätte	Southern Cross Ressources
Maureen Lagerstätte	Paladin Brightstar Jointventure
Newcastle Range Lagerstätte	Anaconda Gold Corp.
Skal Lagerstätte	Anaconda Gold Corp.
Goulds Dam/Billeroo Projekt	Summit Ressources Ltd. Und Resolute Ltd.
Lake Mateland	Southern Cross Ressources
Und weitere Lagerstätten sind in Aussicht	Betreiber-Aztec Ressources Ltd.
Stillgelegte Minen:	
Nabarlek	
South Alligatoi	
Rum Jungle	
Radium Hill	

Quelle: WISE Uranium Projekt



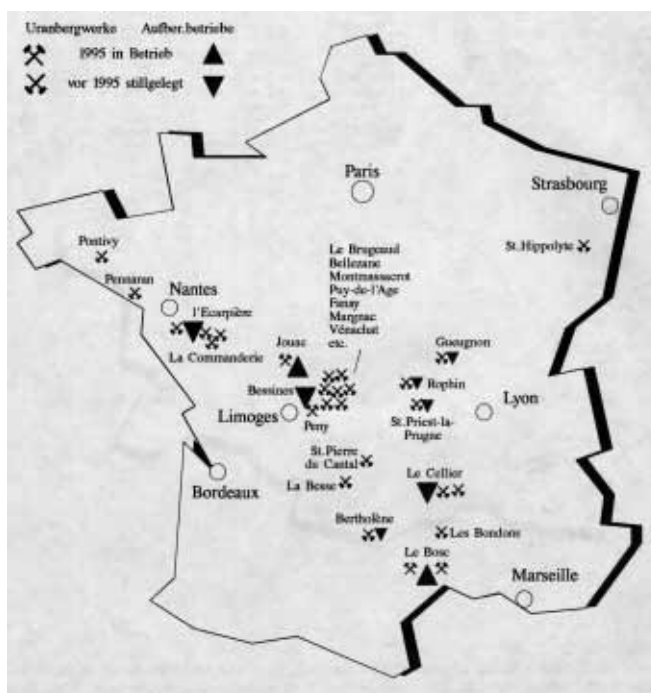
Uranminen in Europa

Minen, Mühlen und Projekte	Betreiber
Deutschland (alles ehemalige Minen, die bis zur Wende oder davor betrieben wurden)	
Aue / Schlema (Sachsen)	WISMUT
Pöhl / Tellerhäuser (Sachsen)	WISMUT
Königstein (Sachsen)	WISMUT
Freital / Dresden-Gittersee (Sachsen)	WISMUT
Johanngeorgenstadt (Sachsen)	WISMUT
Annaberg (Sachsen)	WISMUT
Marienberg (Sachsen)	WISMUT
Zobes (Sachsen)	WISMUT
Bergen (Sachsen)	WISMUT
Schneckenstein (Sachsen)	WISMUT
Gottesberg (Sachsen)	WISMUT
Bärenstein / Niederschlag (Sachsen)	WISMUT
Schwarzenberg / Johanngeorgenstadt (Sachsen)	WISMUT
Ronneburg (Thüringen)	WISMUT
Culmitzsch / Sorge / Gauern (Thüringen)	WISMUT
Dittrichshütte (Thüringen)	WISMUT
Steinach (Thüringen)	WISMUT
Menzenschwand Baden-Württemberg	
Müllenbach Baden-Württemberg	
Mähring, Poppenreuth (Bayern)	
Großschloppen (Bayern)	
Ellweiler (Rheinland-Pfalz)	
Frankreich	
Le Bernardan (Jouac, Haute-Vienne) bis 2001 in Betrieb	COGEMA
Lodève (Le Bosc, Hérault) bis 1997 in Betrieb	COGEMA
Tschechische Republik	
Hamr Uranmühle / Stráz pod Ralskem Uranmühle (Nord Böhmen)	Diamo s.p.
Stráz pod Ralskem (Nord Böhmen) – Entkontamination seit 1996	Diamo s.p.
Rozná Mine / Dolní Uranmühle (West Moravia)	Diamo s.p.
Brzkov Lagerstätte (West Moravia)	Diamo s.p.

Der Uranabbau findet in den meisten europäischen Ländern nicht mehr statt. Die Sanierungen sind oft problematisch. Abgebaut wird in der Ukraine, in Rumänien, in Portugal und Russland. Eine komplette Übersicht gibt es bei www.antenna.nl/wise/uranium/noeur.html und in dem Buch „Uranabbau in Europa von Peter“ Diehl, siehe Literaturverzeichnis. Unter der gleiche Quelle finden sich weitere Details zu allen Abbaugebieten – WISE Uranium Projekt



Uranabbau in Deutschland – Peter Diehl – Wise Uranium



Uranabbau in Frankreich – Peter Diehl – Wise Uranium



Weiterführende Infos, Literatur und Internetquellen

Arbeitskreis gegen Atomanlagen Frankfurt am Main
 c/o Dritte Welt Haus, Falkstr. 74, 60487 Frankfurt,
 Tel: (069) 79201772, Fax: (069) 78960399
 E-mail: DWHFFM@t-online.de
 Homepage: www.home.t-online.de/home/DWHFFM

Literatur:

- ◆ Peter Diehl: Uranabbau in Europa
 BBU Argumente 1/1995. Über den BBU zu erhalten
 Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz,
 Prinz-Albert-Str. 43, 53113 Bonn, www.bbu-online.de
- ◆ Armin Simon: Der Streit um das Schwarzwald Uran
 ISBN 3-933284-11-2
- ◆ Holger Schuhmann: Das Uran und die Hüter der Erde
 ISBN 3-7918-2261-6
- ◆ ... strahlend soll die Zukunft sein
 Bezug über Tolstefanz Verlag: tolstefanz@jpberlin.de

Internetquellen

Australien:

- ◆ Australian Conservation Foundation
 (www.acfonline.org.au)
- ◆ Irati Wanti Kampagne (www.iratiwanti.org)

- ◆ Friends of the Earth Australien (www.foe.org.au)
- ◆ Mirrar Aborigines Opposition gegen Jabiluka
 (www.mirrar.net)
- ◆ Uranium Research group (www.urg.org.au)
- ◆ Infoe Köln (www.jabiluka.de)

Kanada:

- ◆ Canadian Coalition for Nuclear Responsibility
 (ccnr.org)

USA:

- ◆ Nuclear Information and Resource Service
 (www.nirs.org)
- ◆ Western Shoshones (www.shundahai.org)

Asien:

- ◆ Mines Minerals and People (Organisation von indischen
 Minenarbeitern) (www.mmpindia.org)
- ◆ Fotogalerie zu Uranabbau in Jadugora Indien
 (www.fellowtraveller.org/here/india/adivasi/t1_jad.htm)

Europa

- ◆ Arbeitskreis Umwelt Gronau-Urananreicherungsanlage Gronau (www.aku-gronau.de)
- ◆ Internationale Arbeit gegen Uranabbau und Atomkraft:
 Widerstandskraft-Internationale Vernetzungszeitschrift
 aus dem Wendland (www.widerstandskraft.org)
- ◆ WISE Uranium Projekt von Peter Diehl
 (www.antenna.nl/wise/uranium/).
 Hier gibt es umfangreiche Literaturangaben.

- ◆ WIGA Münster Rundgang zum weltweiten Uranabbau (www.muenster.de/~uwz/wiga/uran/rundgang/abbau.html)
- ◆ Mines and Communities (Zusammenschluss mehrerer Initiativen, die sich gegen die mit den Problemen des Mineralienabbaus beschäftigen) (www.minesandcommunities.org/Country/country.htm)
- ◆ Nuclear Free Future Award (www.nuclear-free.com)



Die Internetgruppe bei der Arbeit



AGURMINE präsentiert sich beim Umwelttag der Schulen

Impressum

Ausstellungsverleih
und Bezug weiterer Hefte,
Kritik und Anregungen:

AGURMINE
c/o I. v. Knorre
Holunderweg 17
35043 Marburg
Tel. (06421) 489862

E-Mail: agurmine@stromverschwender.de
Homepage: www.agurmine.de.vu

Satz & Layout: EP Knaab
Druck: Druckhaus Marburg

Marburg, Juni 2004

Danke!

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen bedanken, die unser Ausstellungsprojekt „Uran-oder das Recht auf Leben?“ unterstützt haben:

- ◆ Bei Herrn Böltz, Lehrer der Richtsbergschule, der uns in der Alaufphase durch eine Anschubfinanzierung unterstützte und immer wieder motivierenden Rückfragen stelle.
- ◆ Bei Dieter Kaufmann vom AK gegen Atomanlagen Frankfurt, der uns viele Geschichtliche Daten zum Uranabbau und Texten sowie Bildern aus Kanada gegeben hat.
- ◆ Bei Heike aus Frankfurt die uns mit Bildern zur Key Lake Mine in Kanada unterstützt hat.
- ◆ Bei Nina und Karina von der australischen Irati Wanti Kampagne, die bereit waren sich bei Ihrem Deutschlandbesuch mit uns zu treffen, unsere Interviewtexte hinterher nochmal korrigiert haben und uns wunderschöne Bilder der Aktionen in Australien zugeschickt haben.
- ◆ Bei Magdalena Michalski von Widerstandskraft für Texte und wunderschöne Plakate.
- ◆ Bei Bernhard Mogge von Infoe Köln für zahlreiche Texte die uns bei der recherche halfen und dafür, dass er jetzt zu unsererEröffnung eine Eröffnungsrede halten wird.
- ◆ Bei Edmund Meagher, der mit uns zusammen angefangen hat die Ausstellung und den Katalog ins Englische zu übersetzen, damit wir die Ausstellung hinterher auch in anderen Ländern zeigen zu können.
- ◆ Bei Peter Diehl vom WISE Uranium Projekt für Texte, Infos und Übersetzungskorrekturen und eine Homepage wo sich wirklich fast alle Daten zum Thema Uranabbau finden.
- ◆ Bei Herrn Biegert und dem Nuclear Free Future Award für tolle Informationen über das World Uranium Hearing
- ◆ Bei Richard Groove für die guten Fotos seiner Reise zur Jadugora Mine in Indien.
- ◆ Bei der Redaktion der Zeitschrift Anti-Atom-Aktuell für Bilder und Textmaterial und Berichterstattung
- ◆ Beim Arbeitskreis Umwelt Gronau (AKU) für Unterstützung beim Text über die Urananreicherungsanlage.
- ◆ Bei Friends of the Earth Australien für die Zusendung von umfangreichem Infomaterial über die Widerstände gegen Uranabbau und Atomkraft in Australien
- ◆ Bei der WIGA Münster für den tollen Rundgang zu Uranabbau im Internet, den wir nutzen konnten.
- ◆ Beim Weltladen Marburg, wo wir das erste mal die Ausstellung zeigen können, und die uns beratend und unterstützend zur Seite standen. Besonders Johannes, Julia und Sabrina.
- ◆ Beim BUND Marburg, wo wir einen Raum nutzen durften.
- ◆ Bei Frank Schmitz von Profondo für die Beratung
- ◆ Bei der Gemeinnützigen Treuhandstelle aus Bochum für finanzielle Unterstützung
- ◆ Bei dem EU Jugendaktionsprogramm (Jugend für Europa) für finanzielle Unterstützung
- ◆ Beim (DJN) Deutschen Jugendbund für Naturbeobachtung für hilfreiche Unterstützung

Hier sind auf jeden Fall noch lange nicht alle Menschen genannt, die uns geholfen haben, mit Sachspenden, mit Wissen, mit Texten, mit Korrekturvorschlägen und alle diejenigen Menschen die noch vorhaben uns zu unterstützen.

Ganz vielen Dank!

AGURMINE

Kommentar einer Schülerin zum Uranabbau:

Von all dem kommt kaum etwas in die Öffentlichkeit.

Sind diese Ereignisse etwa nicht aktuell genug?

Was muss denn noch alles passieren? Meiner Meinung nach wird Uranabbau immer mehr zu einer Menschenrechtsangelegenheit.

Ganzen Menschengruppen werden die Lebensgrundlagen entzogen, Kulturen werden vernichtet. Das menschliche Leben scheint kaum noch wichtig zu sein. Oder haben diese Arbeiter, diese Betroffenen etwa nicht das gleiche Recht wie wir. Haben nicht alle Menschen die gleichen Rechte?

Nein, es scheint nicht so. Es gibt immer noch die Mächtigen, die die Kontrolle besitzen und die kleinen Arbeiter, die Machtlosen, die sich ohnmächtig fügen müssen.

Wer weint um die vielen Toten, die so qualvoll an den »Nebenwirkungen« des Uranabbaus sterben müssen?

Natürlich sind wir alle entsetzt und bestürzt über diese Ereignisse, aber wer von uns geht wirklich auf die Straße, wer kämpft für diese Menschen?

Franziska – AGURMINE